7. Marx-Herbstschule
(Berlin, 24.-26. Oktober 2014)

Klasse

Reader

INHALT

1. „Was mich nun betrifft …“, Marx an Weydemeyer, 5. März 1852 (MEW 28: 508) **3**

2. Die Ware Arbeitskraft, *Das Kapital, Bd. 1, 4. Kapitel* (MEW 23: 180-184) **5**

3. Juristische Aporie der eigentümlichen Ware, *Das Kapital, Bd. 1, 8. Kapitel* (MEW 23: 245-249) **7**

4. Der Kampf um den Normalarbeitstag, *Das Kapital, Bd. 1, 8. Kapitel* (MEW 23: 315-320) **10**

5. Relativer Mehrwert, *Das Kapital, Bd. 1, 14. Kapitel* (MEW 23: 531-535) **13**

6. Reelle Subsumtion und Kapitalfetisch, *Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses* (MEGA II/4.1: 63-65) **15**

7. Die Arbeiterklasse als Zubehör des Kapitals, *Das Kapital, Bd. 1, 21. Kapitel* (MEW 23: 591-599) **17**

8. Umschlag des Aneignungsgesetzes, *Das Kapital, Bd. 1, 22. Kapitel* (MEW 23: 605-610) **21**

9. Industrielle Reservearmee, *Das Kapital, Bd. 1, 23. Kapitel* (MEW 23: 670-677) **24**

10. Die trinitarische Formel, *Das Kapital, Bd. 3, 48. Kapitel* (MEW 25: 822-826) **28**

11. Die Klassen, *Das Kapital, Bd. 3, 52. Kapitel* (MEW 25: 892-893) **31**

12. Negation der Negation, *Das Kapital, Bd. 1, 24. Kapitel* (MEW 23: 790-791) **32**

13. *Kommunistisches Manifest: I. Bourgeois und Proletarier* (MEW 4: 461-474) **33**

Lexikalisches

Friedhart Hegner: „Klasse, soziale“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie* (HWPh), Bd. 4: 848-853 **40**

Michael Krätke: „Arbeiterklasse“, in: *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus* (HKWM), Bd. 1: 442-463 **44**

1.

14

Marx an Joseph Weydemeyer
in New York

5. März 1852
28, Dean Street, Soho, London

Lieber Weywy!

Ich fürchte, daß einige Verwirrung eingetreten ist, weil ich den 2 letzten Sendungen, having misunderstood thy last letter[1], die Adresse vorsetzte: „Office of the ‚Revolution', 7 Chambers' Street, Box 1817". Das verdammte „Box 1817" hat die Konfusion hervorgebracht, da Du mir schriebst, diesen Appendix an die „alte Adresse" zu machen, ohne die erste Adresse von der zweiten zu unterscheiden. Ich hoffe aber, daß die Sache sich aufgelöst hat, ehe dieser Brief ankömmt, um so mehr als der Brief vom vorigen Freitag[2] das sehr ausführliche Nr. V meines Artikels[3] enthält. Nr. VI, das zugleich schließt, war ich diese Woche verhindert fertigzumachen.[509] Ist Deine Zeitung[4] wieder erschienen, so kann diese Zögerung keinen Aufenthalt machen, da Du reichlich mit Material versehn bist.

Dein Artikel gegen Heinzen, den Engels mir leider zu spät zugeschickt, ist sehr gut, zugleich grob und *fein*, und diese Vereinigung gehört zu einer Polemik, die des Namens wert sein soll. Ich habe diesen Artikel E[rnest] Jones mitgeteilt, und Du erhältst beiliegend von ihm eine für den Druck bestimmte Zuschrift an Dich[43]. Da Jones sehr undeutlich schreibt, abkürzt, und da ich unterstelle, daß Du noch kein out-and-out-Engländer[5] bist, schicke ich Dir mit dem Originale zugleich die Kopie von der Hand meiner Frau und zugleich die deutsche Übersetzung, indem Du beides nebeneinander abdrucken mußt, Original und Übersetzung. Hinter dem Brief von Jones kannst Du noch folgenden Zusatz machen: Was *George Julian Harney* betrifft, auch eine Autorität für Herrn Heinzen, so hat er in seinem „Red Republican" unser „Kommunistisches Manifest" englisch mitgeteilt mit der Randnote, es sei „the most revolutionary document ever given to the world", „das revolutionärste Dokument, das jemals der Welt gegeben

[1] da ich Deinen letzten Brief mißverstanden habe – [2] siehe vorl. Band, S. 635 – [3] „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte", Kapitel V – [4] „Die Revolution" – [5] waschechter Engländer

worden sei", und in seiner „Democratic Review" hat er die von Heinzen „abgetane" Weisheit, d.h. meine Artikel über die französische Revolution[6] aus der „Revue der N[euen] Rh[einischen] Z[eitung]" übersetzt, und in einem Artikel über Louis Blanc weist er seine Leser auf diese Artikel als die „wahre Kritik" der französischen Affäre hin.[510] Übrigens braucht man sich in England nicht nur auf die „Äußersten" zu beziehn. Wenn ein Parlamentsmitglied in England Minister wird, muß er sich von neuem wählen lassen. *Disraeli* also, der neue Schatzkanzler, Lord of the Exchequer, schreibt an seine Konstituenten[7] de dato 1. März:

„We shall endeavour to terminate that *strife of classes* which, of late years, has exercised so pernicious an influence over the welfare of this kingdom." „Wir werden uns bemühn, einen Klassenkampf zu endigen, der in den letzten Jahren einen so schädlichen Einfluß auf die Wohlfahrt dieses Königsreichs ausgeübt hat."

Dazu bemerkt die „Times" vom 2. März:

„If anything would ever divide classes in this country beyond reconciliation, and leave no chance of a just and honourable peace, it would be a tax on foreign corn." „Wenn irgend etwas die Klassen in diesem Lande spalten könnte zu einem Punkte, wo keine Versöhnung mehr möglich ist, würde es eine Steuer auf fremdes Korn sein."

Und damit nicht etwa ein ignoranter „Charaktermann" wie Heinzen sich einbildet, daß die Aristokraten *für*, die Bourgeois *gegen* Korngesetze sind, weil jene das „*Monopol*", diese die „*Freiheit*" – ein Biedermann kennt nur die Gegensätze in dieser ideologischen Form – wollen, so ist nur zu bemerken, daß im 18ten Jahrhundert die Aristokraten in England für die „Freiheit" (im Handel) und die Bourgeois für das „Monopol" waren, dieselbe Stellung, die wir in bezug auf „Korngesetze" in diesem Augenblicke in „Preußen" zwischen den beiden Klassen finden. Die „Neue Pr[eußische] Z[eitung]" ist der wütendste Freetrader.

Schließlich würde ich an Deiner Stelle den Herrn Demokraten en général[8] bemerken, daß sie besser täten, sich erst mit der Bourgeoisliteratur selbst bekannt zu machen, ehe sie sich unterfangen, den Gegensatz zu derselben anzubellen. Die Herrn sollten z.B. die historischen Werke von Thierry, Guizot, John Wade etc. studieren, um sich über die vergangne „Geschichte der Klassen" aufzuklären. Sie sollten sich mit den Anfangsgründen der politischen Ökonomie bekannt machen, eh' sie die Kritik der politischen Ökonomie kritisieren wollen. Es genügt z.B., Ricardos großes

[6] „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" – [7] Wähler – [8] grundsätzlich

3

Werk aufzuschlagen, um auf der ersten Seite die Worte zu finden, womit er die Vorrede eröffnet:

„The produce of the earth – all that is derived from its surface by the united application of labour, machinery, and capital, is divided among *three classes* of the community; namely the proprietor of the land, the owner of the stock or capital necessary for its cultivation, and the labourers by whose industry it is cultivated."

„Das Produkt der Erde, alles, was von ihrer Oberfläche gewonnen wird durch die vereinte Anwendung von Arbeit, Maschinerie und Kapital, verteilt sich zwischen *drei Klassen* des Gemeinwesens; nämlich dem Eigentümer des Grund und Bodens, dem Besitzer des Kapitals, das zu seiner Kultur erheischt ist, und den Arbeitern, durch deren Industrie das Land kultiviert wird." [511]

Wie wenig nun in den Vereinigten Staaten die bürgerliche Gesellschaft herangereift ist, um den Klassenkampf anschaulich und verständlich zu machen, davon liefert den glänzendsten Beweis *C.H.Carey*[512] (von Philadelphia), der einzig bedeutende nordamerikanische Ökonom. Er greift *Ricardo*, den klassischsten Vertreter[9] der Bourgeoisie und den stoischsten Gegner des Proletariats an, als einen Mann, dessen Werk das Arsenal für Anarchisten, Sozialisten, für alle Feinde der bürgerlichen Ordnung sei. Er wirft nicht nur ihm, er wirft Malthus, Mill, Say, Torrens, Wakefield, MacCulloch, Senior, Whately, R. Jones etc. vor, diesen ökonomischen Reigenführern in Europa, daß sie die Gesellschaft zerreißen und den Bürgerkrieg vorbereiten durch ihren Nachweis, daß die ökonomischen Grundlagen der verschiednen Klassen einen notwendigen und stets wachsenden Antagonismus unter ihnen hervorrufen müssen. Er sucht sie zu widerlegen, zwar nicht, wie der alberne Heinzen, indem er die Existenz von Klassen an das Dasein *politischer* Privilegien und *Monopole* knüpft, sondern indem er dartun will, daß die *ökonomischen* Bedingungen: Rente (Grundeigentum), *Profit* (Kapital) und Arbeitslohn (Lohnarbeit), statt Bedingungen des Kampfes und des Antagonismus zu sein, vielmehr Bedingungen der Assoziation und der Harmonie sind. Er beweist natürlich nur, daß die „unentwickelten" Verhältnisse in den Vereinigten Staaten ihm für „Normalverhältnisse" gelten.

Was mich nun betrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtschreiber hatten längst vor

[9] über „Vertreter" schrieb Marx „Interpret"

mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen, und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu tat, war 1. nachzuweisen, daß die *Existenz der Klassen* bloß an *bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion* gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur *Diktatur des Proletariats* führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur *Aufhebung aller Klassen* und zu einer *klassenlosen Gesellschaft* bildet. Unwissende Lümmel wie Heinzen, die nicht nur den Kampf, sondern sogar die Existenz der Klassen leugnen, beweisen nur, daß trotz allem ihrem bluttriefenden und humanistisch sich aufspreizenden Gebelfer, sie die gesellschaftlichen Bedingungen, worin die Bourgeoisie herrscht, für das letzte Produkt, für das non plus ultra der Geschichte halten, daß sie nur die Knechte der Bourgeoisie sind, eine Knechtschaft, die um so ekelhafter ist, je weniger die Lümmel auch nur die Größe und vorübergehende Notwendigkeit des Bourgeoisregimes selbst begreifen.

Aus den vorstehenden Glossen nimm heraus, was Dir gut scheint.[513] Übrigens hat Heinzen die „Zentralisation" von uns statt seiner „Föderativrepublik" [514] angenommen etc. Wenn die Ansichten, die wir jetzt über Klassen verbreiten, trivial geworden und dem „gemeinen Menschenverstand" als Mobiliar anheimgefallen sind, dann wird der Flegel sie mit großem Lärme als das neuste Produkt seines „eignen Scharfsinns" proklamieren und gegen unsre weitergehende Entwicklung anbellen. So bebellte er mit seinem „eignen Scharfsinn" die Hegelsche Philosophie, solange sie progressiv war. Jetzt nährt er sich mit ihren fad gewordnen und von Ruge wieder unverdaut ausgespuckten Brocken.

Hierzu erhältst Du den Schluß der ungarischen Korrespondenz.[10] Du mußt um so mehr versuchen, etwas daraus aufzunehmen – wenn Dein Blatt existiert – als *Szemere*, der ehmalige Ministerpräsident von Ungarn, mir von Paris aus versprochen hat, einen ausführlichen Artikel *mit seiner Namensunterschrift* für Dich zu verfassen.

Wenn Dein Blatt zustande gekommen ist, so schicke *mehr* Exemplare, damit man sie besser verbreiten kann.

Dein
K. Marx

[10] Siehe vorl. Band, S. 21

2.

Arbeit enthält. Dies Quantum Arbeit drückt sich aus in der Wertgröße seiner Ware, und, da sich Wertgröße in Rechengeld darstellt, in einem Preise von z.B. 10 Pfd. St. Aber seine Arbeit stellt sich nicht dar im Werte der Ware und einem Überschuß über ihrem eignen Wert, nicht in einem Preise von 10, der zugleich ein Preis von 11, nicht in einem Wert, der größer als er selbst ist. Der Warenbesitzer kann durch seine Arbeit Werte bilden, aber keine sich verwertenden Werte. Er kann den Wert einer Ware erhöhn, indem er vorhandnem Wert neuen Wert durch neue Arbeit zusetzt, z.B. aus Leder Stiefel macht. Derselbe Stoff hat jetzt mehr Wert, weil er ein größeres Arbeitsquantum enthält. Der Stiefel hat daher mehr Wert als das Leder, aber der Wert des Leders ist geblieben, was er war. Er hat sich nicht verwertet, nicht während der Stiefelfabrikation einen Mehrwert angesetzt. Es ist also unmöglich, daß der Warenproduzent außerhalb der Zirkulationssphäre, ohne mit andren Warenbesitzern in Berührung zu treten, Wert verwerte und daher Geld oder Ware in Kapital verwandle.

Kapital kann also nicht aus der Zirkulation entspringen, und es kann ebensowenig aus der Zirkulation nicht entspringen. Es muß zugleich in ihr und nicht in ihr entspringen.

Ein doppeltes Resultat hat sich also ergeben.

Die Verwandlung des Geldes in Kapital ist auf Grundlage dem Warenaustausch immanenter Gesetze zu entwickeln, so daß der Austausch von Äquivalenten als Ausgangspunkt gilt.[37] Unser nur noch als Kapitalisten-

[37] Nach der gegebenen Auseinandersetzung versteht der Leser, daß dies nur heißt: Die Kapitalbildung muß möglich sein, auch wenn der Warenpreis gleich dem Warenwert. Sie kann nicht aus der Abweichung der Warenpreise von den Warenwerten erklärt werden. Weichen die Preise von den Werten wirklich ab, so muß man sie erst auf die letzteren reduzieren, d.h. von diesem Umstande als einem zufälligen absehn, um das Phänomen der Kapitalbildung auf Grundlage des Warenaustauschs rein vor sich zu haben und in seiner Beobachtung nicht durch störende und dem eigentlichen Verlauf fremde Nebenumstände verwirrt zu werden. Man weiß übrigens, daß diese Reduktion keineswegs eine bloß wissenschaftliche Prozedur ist. Die beständigen Oszillationen der Marktpreise, ihr Steigen und Sinken, kompensieren sich, heben sich wechselseitig auf und reduzieren sich selbst zum Durchschnittspreis als ihrer inneren Regel. Diese bildet den Leitstern z.B. des Kaufmanns oder des Industriellen in jeder Unternehmung, die längeren Zeitraum umfaßt. Er weiß also, daß, eine längere Periode im ganzen betrachtet, die Waren wirklich weder unter noch über, sondern zu ihrem Durchschnittspreis verkauft werden. Wäre interesseloses Denken also überhaupt sein Interesse, so müßte er sich das Problem der Kapitalbildung so stellen: Wie kann Kapital entstehn bei der Regelung der Preise durch den Durchschnittspreis, d.h. in letzter

raupe vorhandner Geldbesitzer muß die Waren zu ihrem Wert kaufen, zu ihrem Wert verkaufen und dennoch am Ende des Prozesses mehr Wert herausziehn, als er hineinwarf. Seine Schmetterlingsentfaltung muß in der Zirkulationssphäre und muß nicht in der Zirkulationssphäre vorgehn. Dies sind die Bedingungen des Problems. Hic Rhodus, hic salta![54]

3. *Kauf und Verkauf der Arbeitskraft*

Die Wertveränderung des Geldes, das sich in Kapital verwandeln soll, kann nicht an diesem Geld selbst vorgehn, denn als Kaufmittel und als Zahlungsmittel realisiert es nur den Preis der Ware, die es kauft oder zahlt, während es, in seiner eignen Form verharrend, zum Petrefakt von gleichbleibender Wertgröße erstarrt.[38] Ebensowenig kann die Veränderung aus dem zweiten Zirkulationsakt, dem Wiederverkauf der Ware, entspringen, denn dieser Akt verwandelt die Ware bloß aus der Naturalform zurück in die Geldform. Die Veränderung muß sich also zutragen mit der Ware, die im ersten Akt G – W gekauft wird, aber nicht mit ihrem Wert, denn es werden Äquivalente ausgetauscht, die Ware wird zu ihrem Werte bezahlt. Die Veränderung kann also nur entspringen aus ihrem Gebrauchswert als solchem, d.h. aus ihrem Verbrauch. Um aus dem Verbrauch einer Ware Wert herauszuziehn, müßte unser Geldbesitzer so glücklich sein, innerhalb der Zirkulationssphäre, auf dem Markt, eine Ware zu entdecken, deren Gebrauchswert selbst die eigentümliche Beschaffenheit besäße, Quelle von Wert zu sein, deren wirklicher Verbrauch also selbst Vergegenständlichung von Arbeit wäre, daher Wertschöpfung. Und der Geldbesitzer findet auf dem Markt eine solche spezifische Ware vor – das Arbeitsvermögen oder die Arbeitskraft.

Unter Arbeitskraft oder Arbeitsvermögen verstehen wir den Inbegriff der physischen und geistigen Fähigkeiten, die in der Leiblichkeit, der lebendigen Persönlichkeit eines Menschen existieren und die er in Bewegung setzt, sooft er Gebrauchswerte irgendeiner Art produziert.

Damit jedoch der Geldbesitzer die Arbeitskraft als Ware auf dem Markt vorfinde, müssen verschiedne Bedingungen erfüllt sein. Der Warenaustausch schließt an und für sich keine andren Abhängigkeitsverhältnisse

Instanz durch den Wert der Ware? Ich sage „in letzter Instanz", weil die Durchschnittspreise nicht direkt mit den Wertgrößen der Waren zusammenfallen, wie A. Smith, Ricardo usw. glauben.

[38] „In der Form von Geld ... erzeugt das Kapital keinen Profit." (Ricardo, „Princ. of Pol. Econ.", p. 267.)

5

ein als die aus seiner eignen Natur entspringenden. Unter dieser Voraussetzung kann die Arbeitskraft als Ware nur auf dem Markt erscheinen, sofern und weil sie von ihrem eignen Besitzer, der Person, deren Arbeitskraft sie ist, als Ware feilgeboten oder verkauft wird. Damit ihr Besitzer sie als Ware verkaufe, muß er über sie verfügen können, also freier Eigentümer seines Arbeitsvermögens, seiner Person sein.[39] Er und der Geldbesitzer begegnen sich auf dem Markt und treten in Verhältnis zueinander als ebenbürtige Warenbesitzer, nur dadurch unterschieden, daß der eine Käufer, der andre Verkäufer, beide also juristisch gleiche Personen sind. Die Fortdauer dieses Verhältnisses erheischt, daß der Eigentümer der Arbeitskraft sie stets nur für bestimmte Zeit verkaufe, denn verkauft er sie in Bausch und Bogen, ein für allemal, so verkauft er sich selbst, verwandelt sich aus einem Freien in einen Sklaven, aus einem Warenbesitzer in eine Ware. Er als Person muß sich beständig zu seiner Arbeitskraft als seinem Eigentum und daher seiner eignen Ware verhalten, und das kann er nur, soweit er sie dem Käufer stets nur vorübergehend, für einen bestimmten Zeittermin, zur Verfügung stellt, zum Verbrauch überläßt, also durch ihre Veräußerung nicht auf sein Eigentum an ihr verzichtet.[40]

[39] In Realenzyklopädien des klassischen Altertums kann man den Unsinn lesen, daß in der antiken Welt das Kapital völlig entwickelt war, „außer daß der freie Arbeiter und das Kreditwesen fehlten". Auch Herr Mommsen in seiner „Römischen Geschichte" begeht ein Quidproquo über das andre.

[40] Verschiedne Gesetzgebungen setzen daher ein Maximum für den Arbeitskontrakt fest. Alle Gesetzbücher bei Völkern freier Arbeit regeln Kündigungsbedingungen des Kontrakts. In verschiednen Ländern, namentlich in Mexiko (vor dem Amerikanischen Bürgerkrieg auch in den von Mexiko losgerissenen Territorien, und der Sache nach bis zu Kusas Umwälzung[55] in den Donauprovinzen), ist die Sklaverei unter der Form von Peonage versteckt. Durch Vorschüsse, die in Arbeit abzutragen und sich von Generation zu Generation fortwälzen, wird nicht nur der einzelne Arbeiter, sondern seine Familie tatsächlich das Eigentum andrer Personen und ihrer Familien. Juárez hatte die Peonage abgeschafft. Der sogenannte Kaiser Maximilian führte sie wieder ein durch ein Dekret, das im Repräsentantenhaus zu Washington treffend als Dekret zur Wiedereinführung der Sklaverei in Mexiko denunziert ward. „Von meinen besondren körperlichen und geistigen Geschicklichkeiten und Möglichkeiten der Tätigkeit kann ich ... einen in der Zeit beschränkten Gebrauch an einen andren veräußern, weil sie nach dieser Beschränkung ein äußerliches Verhältnis zu meiner Totalität und Allgemeinheit erhalten. Durch die Veräußerung meiner ganzen durch die Arbeit konkreten Zeit und der Totalität meiner Produktion würde ich das Substantielle derselben, meine allgemeine Tätigkeit und Wirklichkeit, meine Persönlichkeit zum Eigentum eines andren machen." (Hegel, „Philosophie des Rechts", Berlin 1840, p. 104, § 67.)

Die zweite wesentliche Bedingung, damit der Geldbesitzer die Arbeitskraft auf dem Markt als Ware vorfinde, ist die, daß ihr Besitzer, statt Waren verkaufen zu können, worin sich seine Arbeit vergegenständlicht hat, vielmehr seine Arbeitskraft selbst, die nur in seiner lebendigen Leiblichkeit existiert, als Ware feilbieten muß.

Damit jemand von seiner Arbeitskraft unterschiedne Waren verkaufe, muß er natürlich Produktionsmittel besitzen, z.B. Rohstoffe, Arbeitsinstrumente usw. Er kann keine Stiefel machen ohne Leder. Er bedarf außerdem Lebensmittel. Niemand, selbst kein Zukunftsmusikant, kann von Produkten der Zukunft zehren, also auch nicht von Gebrauchswerten, deren Produktion noch unfertig, und wie am ersten Tage seiner Erscheinung auf der Erdbühne, muß der Mensch noch jeden Tag konsumieren, bevor und während er produziert. Werden die Produkte als Waren produziert, so müssen sie verkauft werden, nachdem sie produziert sind, und können die Bedürfnisse des Produzenten erst nach dem Verkauf befriedigen. Zur Produktionszeit kommt die für den Verkauf nötige Zeit hinzu.

Zur Verwandlung von Geld in Kapital muß der Geldbesitzer also den freien Arbeiter auf dem Warenmarkt vorfinden, frei in dem Doppelsinn, daß er als freie Person über seine Arbeitskraft als seine Ware verfügt, daß er andrerseits andre Waren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nötigen Sachen.

Die Frage, warum dieser freie Arbeiter ihm in der Zirkulationssphäre gegenübertritt, interessiert den Geldbesitzer nicht, der den Arbeitsmarkt als eine besondre Abteilung des Warenmarkts vorfindet. Und einstweilen interessiert sie uns ebensowenig. Wir halten theoretisch an der Tatsache fest, wie der Geldbesitzer praktisch. Eins jedoch ist klar. Die Natur produziert nicht auf der einen Seite Geld- oder Warenbesitzer und auf der andren bloße Besitzer der eignen Arbeitskräfte. Dies Verhältnis ist kein naturgeschichtliches und ebensowenig ein gesellschaftliches, das allen Geschichtsperioden gemein wäre. Es ist offenbar selbst das Resultat einer vorhergegangenen historischen Entwicklung, das Produkt vieler ökonomischen Umwälzungen, des Untergangs einer ganzen Reihe älterer Formationen der gesellschaftlichen Produktion.

Auch die ökonomischen Kategorien, die wir früher betrachtet, tragen ihre geschichtliche Spur. Im Dasein des Produkts als Ware sind bestimmte historische Bedingungen eingehüllt. Um Ware zu werden, darf das Produkt nicht als unmittelbares Subsistenzmittel für den Produzenten selbst produziert werden. Hätten wir weiter geforscht: Unter welchen Umständen nehmen alle oder nimmt auch nur die Mehrzahl der Produkte die Form der

Ware an, so hätte sich gefunden, daß dies nur auf Grundlage einer ganz spezifischen, der kapitalistischen Produktionsweise, geschieht. Eine solche Untersuchung lag jedoch der Analyse der Ware fern. Warenproduktion und Warenzirkulation können stattfinden, obgleich die weit überwiegende Produktenmasse, unmittelbar auf den Selbstbedarf gerichtet, sich nicht in Ware verwandelt, der gesellschaftliche Produktionsprozeß also noch lange nicht in seiner ganzen Breite und Tiefe vom Tauschwert beherrscht ist. Die Darstellung des Produkts als Ware bedingt eine so weit entwickelte Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft, daß die Scheidung zwischen Gebrauchswert und Tauschwert, die im unmittelbaren Tauschhandel erst beginnt, bereits vollzogen ist. Eine solche Entwicklungsstufe ist aber den geschichtlich verschiedensten ökonomischen Gesellschaftsformationen gemein.

Oder betrachten wir das Geld, so setzt es eine gewisse Höhe des Warenaustausches voraus. Die besondren Geldformen, bloßes Warenäquivalent oder Zirkulationsmittel oder Zahlungsmittel, Schatz und Weltgeld, deuten, je nach dem verschiednen Umfang und dem relativen Vorwiegen einer oder der andren Funktion, auf sehr verschiedne Stufen des gesellschaftlichen Produktionsprozesses. Dennoch genügt erfahrungsmäßig eine relativ schwach entwickelte Warenzirkulation zur Bildung aller dieser Formen. Anders mit dem Kapital. Seine historischen Existenzbedingungen sind durchaus nicht da mit der Waren- und Geldzirkulation. Es entsteht nur, wo der Besitzer von Produktions- und Lebensmitteln den freien Arbeiter als Verkäufer seiner Arbeitskraft auf dem Markt vorfindet, und diese eine historische Bedingung umschließt eine Weltgeschichte. Das Kapital kündigt daher von vornherein eine Epoche des gesellschaftlichen Produktionsprozesses an.[41]

Diese eigentümliche Ware, die Arbeitskraft, ist nun näher zu betrachten. Gleich allen andren Waren besitzt sie einen Wert.[42] Wie wird er bestimmt?

Der Wert der Arbeitskraft, gleich dem jeder andren Ware, ist bestimmt durch die zur Produktion, also auch Reproduktion, dieses spezifischen Artikels notwendige Arbeitszeit. Soweit sie Wert, repräsentiert die Arbeits-

[41] Was also die kapitalistische Epoche charakterisiert, ist, daß die Arbeitskraft für den Arbeiter selbst die Form einer ihm gehörigen Ware, seine Arbeit daher die Form der Lohnarbeit erhält. Andrerseits verallgemeinert sich erst von diesem Augenblick die Warenform der Arbeitsprodukte.

[42] „Der Wert eines Mannes ist wie der aller anderen Dinge gleich seinem Preis: das will besagen, so viel, wie für den Gebrauch seiner Kraft gezahlt wird." (Th. Hobbes, „Leviathan", in „Works", edit. Molesworth, London 1839–1844, v. III, p. 76.)

3.

ACHTES KAPITEL

Der Arbeitstag

1. Die Grenzen des Arbeitstags

Wir gingen von der Voraussetzung aus, daß die Arbeitskraft zu ihrem Werte gekauft und verkauft wird. Ihr Wert, wie der jeder andren Ware, wird bestimmt durch die zu ihrer Produktion nötige Arbeitszeit. Erheischt also die Produktion der durchschnittlichen täglichen Lebensmittel des Arbeiters 6 Stunden, so muß er im Durchschnitt 6 Stunden per Tag arbeiten, um seine Arbeitskraft täglich zu produzieren oder den in ihrem Verkauf erhaltnen Wert zu reproduzieren. Der notwendige Teil seines Arbeitstags beträgt dann 6 Stunden und ist daher, unter sonst gleichbleibenden Umständen, eine gegebne Größe. Aber damit ist die Größe des Arbeitstags selbst noch nicht gegeben.

Nehmen wir an, die Linie a———— b stelle die Dauer oder Länge der notwendigen Arbeitszeit vor, sage 6 Stunden. Je nachdem die Arbeit über a b um 1, 3 oder 6 Stunden usw. verlängert wird, erhalten wir die 3 verschiednen Linien:

Arbeitstag I — a————b—c,

Arbeitstag II — a————b——c,

Arbeitstag III — a————b————c,

die drei verschiedne Arbeitstage von 7, 9 und 12 Stunden vorstellen. Die Verlängrungslinie b c stellt die Länge der Mehrarbeit vor. Da der Arbeitstag = a b + b c oder a c ist, variiert er mit der variablen Größe b c. Da a b gegeben ist, kann das Verhältnis von b c zu a b stets gemessen werden. Es beträgt in Arbeitstag I $^1/_6$, in Arbeitstag II $^3/_6$ und in Arbeitstag III $^6/_6$

7

von a b. Da ferner die Proportion $\frac{\text{Mehrarbeitszeit}}{\text{Notwendige Arbeitszeit}}$ die Rate des Mehrwerts bestimmt, ist letztre gegeben durch jenes Verhältnis. Sie beträgt in den drei verschiednen Arbeitstagen respektive $16^2/_3$, 50 und 100%. Umgekehrt würde die Rate des Mehrwerts allein uns nicht die Größe des Arbeitstags geben. Wäre sie z.B. gleich 100%, so könnte der Arbeitstag 8-, 10-, 12stündig usw. sein. Sie würde anzeigen, daß die zwei Bestandteile des Arbeitstags, notwendige Arbeit und Mehrarbeit, gleich groß sind, aber nicht, wie groß jeder dieser Teile.

Der Arbeitstag ist also keine konstante, sondern eine variable Größe. Einer seiner Teile ist zwar bestimmt durch die zur beständigen Reproduktion des Arbeiters selbst erheischte Arbeitszeit, aber seine Gesamtgröße wechselt mit der Länge oder Dauer der Mehrarbeit. Der Arbeitstag ist daher bestimmbar, aber an und für sich unbestimmt.[35]

Obgleich nun der Arbeitstag keine feste, sondern eine fließende Größe ist, kann er andrerseits nur innerhalb gewisser Schranken variieren. Seine Minimalschranke ist jedoch unbestimmbar. Allerdings, setzen wir die Verlängerungslinie b c, oder die Mehrarbeit, = 0, so erhalten wir eine Minimalschranke, nämlich den Teil des Tags, den der Arbeiter notwendig zu seiner Selbsterhaltung arbeiten muß. Auf Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise kann die notwendige Arbeit aber immer nur einen Teil seines Arbeitstages bilden, der Arbeitstag sich also nie auf dies Minimum verkürzen. Dagegen besitzt der Arbeitstag eine Maximalschranke. Er ist über eine gewisse Grenze hinaus nicht verlängerbar. Diese Maximalschranke ist doppelt bestimmt. Einmal durch die physische Schranke der Arbeitskraft. Ein Mensch kann während des natürlichen Tags von 24 Stunden nur ein bestimmtes Quantum Lebenskraft verausgaben. So kann ein Pferd tagaus, tagein nur 8 Stunden arbeiten. Während eines Teils des Tags muß die Kraft ruhen, schlafen, während eines andren Teils hat der Mensch andre physische Bedürfnisse zu befriedigen, sich zu nähren, reinigen, kleiden usw. Außer dieser rein physischen Schranke stößt die Verlängrung des Arbeitstags auf moralische Schranken. Der Arbeiter braucht Zeit zur Befriedigung geistiger und sozialer Bedürfnisse, deren Umfang und Zahl durch den allgemeinen Kulturzustand bestimmt sind. Die Variation des Arbeitstags bewegt sich daher innerhalb physischer und sozialer Schranken. Beide

[35] „Ein Arbeitstag ist eine unbestimmte Größe, er kann lang oder kurz sein." („An Essay on Trade and Commerce, containing Observations on Taxation etc.", London 1770, p.73.)

Schranken sind aber sehr elastischer Natur und erlauben den größten Spielraum. So finden wir Arbeitstage von 8, 10, 12, 14, 16, 18 Stunden, also von der verschiedensten Länge.

Der Kapitalist hat die Arbeitskraft zu ihrem Tageswert gekauft. Ihm gehört ihr Gebrauchswert während eines Arbeitstags. Er hat also das Recht erlangt, den Arbeiter während eines Tags für sich arbeiten zu lassen. Aber was ist ein Arbeitstag?[36] Jedenfalls weniger als ein natürlicher Lebenstag. Um wieviel? Der Kapitalist hat seine eigne Ansicht über dies ultima Thule, die notwendige Schranke des Arbeitstags. Als Kapitalist ist er nur personifiziertes Kapital. Seine Seele ist die Kapitalseele. Das Kapital hat aber einen einzigen Lebenstrieb, den Trieb, sich zu verwerten, Mehrwert zu schaffen, mit seinem konstanten Teil, den Produktionsmitteln, die größtmögliche Masse Mehrarbeit einzusaugen.[37] Das Kapital ist verstorbne Arbeit, die sich nur vampyrmäßig belebt durch Einsaugung lebendiger Arbeit und um so mehr lebt, je mehr sie davon einsaugt. Die Zeit, während deren der Arbeiter arbeitet, ist die Zeit, während deren der Kapitalist die von ihm gekaufte Arbeitskraft konsumiert.[38] Konsumiert der Arbeiter seine disponible Zeit für sich selbst, so bestiehlt er den Kapitalisten.[39]

Der Kapitalist beruft sich also auf das Gesetz des Warenaustausches. Er, wie jeder andre Käufer, sucht den größtmöglichen Nutzen aus dem Gebrauchswert seiner Ware herauszuschlagen. Plötzlich aber erhebt sich die

[36] Diese Frage ist unendlich wichtiger als die berühmte Frage Sir Robert Peels an die Birminghamer Handelskammer: „What is a pound?"[1*] eine Frage, die nur gestellt werden konnte, weil Peel über die Natur des Geldes ebenso unklar war als die „little shilling men"[68] von Birmingham.

[37] „Es ist die Aufgabe des Kapitalisten, mit dem verausgabten Kapital die größtmögliche Summe Arbeit herauszuschlagen." („D'obtenir du capital dépensé la plus forte somme de travail possible.") (J.-G. Courcelle-Seneuil, „Traité théorique et pratique des entreprises industrielles", 2ème édit., Paris 1857, p.62.)

[38] „Der Verlust einer Arbeitsstunde pro Tag stellt einen außerordentlich großen Schaden für einen Handelsstaat dar." „Der Konsum von Luxusgütern unter den arbeitenden Armen dieses Königsreichs ist sehr groß; besonders unter dem Manufakturpöbel: dabei konsumieren sie aber auch ihre Zeit, ein Verbrauch, verhängnisvoller als jeder andre." („An Essay on Trade and Commerce etc.", p.47 u. 153.)

[39] „Wenn sich der freie Tagelöhner einen Augenblick ausruht, behauptet die schmutzige Ökonomie, die ihn mit unruhigen Augen verfolgt, daß er sie bestehle." (N. Linguet, „Théorie des Loix Civiles etc.", London 1767, t. II, p.466.)

[1*] „Was ist ein Pfund?"

Stimme des Arbeiters, die im Sturm und Drang des Produktionsprozesses verstummt war:

Die Ware, die ich dir verkauft habe, unterscheidet sich von dem andren Warenpöbel dadurch, daß ihr Gebrauch Wert schafft und größren Wert, als sie selbst kostet. Dies war der Grund, warum du sie kauftest. Was auf deiner Seite als Verwertung von Kapital erscheint, ist auf meiner Seite überschüssige Verausgabung von Arbeitskraft. Du und ich kennen auf dem Marktplatz nur ein Gesetz, das des Warenaustausches. Und der Konsum der Ware gehört nicht dem Verkäufer, der sie veräußert, sondern dem Käufer, der sie erwirbt. Dir gehört daher der Gebrauch meiner täglichen Arbeitskraft. Aber vermittelst ihres täglichen Verkaufspreises muß ich sie täglich reproduzieren und daher von neuem verkaufen können. Abgesehn von dem natürlichen Verschleiß durch Alter usw., muß ich fähig sein, morgen mit demselben Normalzustand von Kraft, Gesundheit und Frische zu arbeiten, wie heute. Du predigst mir beständig das Evangelium der „Sparsamkeit" und „Enthaltung". Nun gut! Ich will wie ein vernünftiger, sparsamer Wirt mein einziges Vermögen, die Arbeitskraft, haushalten und mich jeder tollen Verschwendung derselben enthalten. Ich will täglich nur soviel von ihr flüssig machen, in Bewegung, in Arbeit umsetzen, als sich mit ihrer Normaldauer und gesunden Entwicklung verträgt. Durch maßlose Verlängrung des Arbeitstags kannst du in einem Tage ein größres Quantum meiner Arbeitskraft flüssig machen, als ich in drei Tagen ersetzen kann. Was du so an Arbeit gewinnst, verliere ich an Arbeitssubstanz. Die Benutzung meiner Arbeitskraft und die Beraubung derselben sind ganz verschiedne Dinge. Wenn die Durchschnittsperiode, die ein Durchschnittsarbeiter bei vernünftigem Arbeitsmaß leben kann, 30 Jahre beträgt, ist der Wert meiner Arbeitskraft, den du mir einen Tag in den andren zahlst, $\frac{1}{365 \times 30}$ oder $^1/_{10950}$ ihres Gesamtwerts. Konsumierst du sie aber in 10 Jahren, so zahlst du mir täglich $^1/_{10950}$ statt $^1/_{3650}$ ihres Gesamtwerts, also nur $^1/_3$ ihres Tageswerts, und stiehlst mir daher täglich $^2/_3$ des Werts meiner Ware. Du zahlst mir eintägige Arbeitskraft, wo du dreitägige verbrauchst. Das ist wider unsren Vertrag und das Gesetz des Warenaustausches. Ich verlange also einen Arbeitstag von normaler Länge, und ich verlange ihn ohne Appell an dein Herz, denn in Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf. Du magst ein Musterbürger sein, vielleicht Mitglied des Vereins zur Abschaffung der Tierquälerei und obendrein im Geruch der Heiligkeit stehn, aber dem Ding, das du mir gegenüber repräsentierst, schlägt kein Herz in seiner Brust. Was darin zu pochen scheint, ist mein eigner Herzschlag. Ich verlange den

Normalarbeitstag, weil ich den Wert meiner Ware verlange, wie jeder andre Verkäufer.[40]

Man sieht: Von ganz elastischen Schranken abgesehn, ergibt sich aus der Natur des Warenaustausches selbst keine Grenze des Arbeitstags, also keine Grenze der Mehrarbeit. Der Kapitalist behauptet sein Recht als Käufer, wenn er den Arbeitstag so lang als möglich und womöglich aus einem Arbeitstag zwei zu machen sucht. Andrerseits schließt die spezifische Natur der verkauften Ware eine Schranke ihres Konsums durch den Käufer ein, und der Arbeiter behauptet sein Recht als Verkäufer, wenn er den Arbeitstag auf eine bestimmte Normalgröße beschränken will. Es findet hier also eine Antinomie statt, Recht wider Recht, beide gleichmäßig durch das Gesetz des Warenaustausches besiegelt. Zwischen gleichen Rechten entscheidet die Gewalt. Und so stellt sich in der Geschichte der kapitalistischen Produktion die Normierung des Arbeitstags als Kampf um die Schranken des Arbeitstags dar – ein Kampf zwischen dem Gesamtkapitalisten, d.h. der Klasse der Kapitalisten, und dem Gesamtarbeiter, oder der Arbeiterklasse.

2. Der Heißhunger nach Mehrarbeit. Fabrikant und Bojar

Das Kapital hat die Mehrarbeit nicht erfunden. Überall, wo ein Teil der Gesellschaft das Monopol der Produktionsmittel besitzt, muß der Arbeiter, frei oder unfrei, der zu seiner Selbsterhaltung notwendigen Arbeitszeit überschüssige Arbeitszeit zusetzen, um die Lebensmittel für den Eigner der Produktionsmittel zu produzieren[41], sei dieser Eigentümer nun atheniensischer καλὸς κ'ἀγαθός[4*], etruskischer Theokrat, civis romanus[5*], normännischer Baron, amerikanischer Sklavenhalter, walachischer Bojar,

[40] Während des großen strike[1*] der London builders[2*], 1860–1861, zur Reduktion des Arbeitstags auf 9 Stunden, veröffentlichte ihr Komitee eine Erklärung, die halb und halb auf das Plaidoyer unsres Arbeiters hinausläuft. Die Erklärung spielt nicht ohne Ironie darauf an, daß der Profitwütigste der „building masters"[3*] – ein gewisser Sir M.Peto – im „Geruch der Heiligkeit" stehe. (Derselbe Peto kam nach 1867 zu einem Ende mit – Strousberg!)

[41] „Diejenigen, die arbeiten ..., ernähren in Wirklichkeit sowohl die Pensionäre, genannt die Reichen, als auch sich selbst." (Edmund Burke, l.c. p.2, 3.)

[1*] Streiks – [2*] Londoner Bauarbeiter – [3*] „Bauunternehmer" – [4*] Aristokrat – [5*] römischer Bürger

des Ackerbaus, der Minen und des Transportwesens, alle wichtigen englischen Industriezweige der „Freiheit" zu berauben drohen, kommen wir zurück.[185a]

7. Der Kampf um den Normalarbeitstag. Rückwirkung der englischen Fabrikgesetzgebung auf andre Länder

Der Leser erinnert sich, daß die Produktion von Mehrwert oder die Extraktion von Mehrarbeit den spezifischen Inhalt und Zweck der kapitalistischen Produktion bildet, abgesehn von jedweder aus der Unterordnung der Arbeit unter das Kapital etwa entspringenden Umgestaltung der Produktionsweise selbst. Er erinnert sich, daß auf dem bisher entwickelten Standpunkt nur der selbständige und daher gesetzlich mündige Arbeiter als Warenverkäufer mit dem Kapitalisten kontrahiert. Wenn also in unsrer historischen Skizze einerseits die moderne Industrie eine Hauptrolle spielt, andrerseits die Arbeit physisch und rechtlich Unmündiger, so galt uns die eine nur als besondre Sphäre, die andre nur als besonders schlagendes Beispiel der Arbeitsaussaugung. Ohne jedoch der spätren Entwicklung vorzugreifen, folgt aus dem bloßen Zusammenhang der geschichtlichen Tatsachen:

Erstens: In den durch Wasser, Dampf und Maschinerie zunächst revolutionierten Industrien, in diesen ersten Schöpfungen der modernen Produktionsweise, den Baumwolle-, Wolle-, Flachs-, Seide-Spinnereien und Webereien wird der Trieb des Kapitals nach maß- und rücksichtsloser Verlängerung des Arbeitstags zuerst befriedigt. Die veränderte materielle Produktionsweise und die ihr entsprechend veränderten sozialen Verhältnisse der Produzenten[186] schaffen erst die maßlose Ausschreitung und rufen dann

ein Akt mit humanen und auf Erziehung gerichteten Zwecken ist er ganz und gar verfehlt. Man wird es doch kaum human nennen, Weibern und Kindern zu erlauben, oder, was auf dasselbe hinauskommt, sie zu zwingen, 14 Stunden täglich, mit oder ohne Mahlzeiten, wie es sich treffen mag, und vielleicht noch längere Stunden zu arbeiten, ohne Schranke mit Bezug auf das Alter, ohne Unterschied des Geschlechts und ohne Rücksicht auf die gesellschaftlichen Gewohnheiten der Familien der Nachbarschaft, worin die Bleichwerke liegen." („Reports etc. for 30th April 1863", p. 40.)

[185a] Note zur 2. Ausg. Seit 1866, wo ich das im Text Befindliche schrieb, ist wieder eine Reaktion eingetreten.

[186] „Das Verhalten jeder dieser Klassen" (Kapitalisten und Arbeiter) „war das Ergebnis der jeweiligen Situation, in die sie versetzt worden waren." („Reports etc. for 31st Oct. 1848", p. 113.)

im Gegensatz die gesellschaftliche Kontrolle hervor, welche den Arbeitstag mit seinen Pausen gesetzlich beschränkt, reguliert und uniformiert. Diese Kontrolle erscheint daher während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bloß als Ausnahmegesetzgebung.[187] Sobald sie das Urgebiet der neuen Produktionsweise erobert hatte, fand sich, daß unterdes nicht nur viele andre Produktionszweige in das eigentliche Fabrikregime eingetreten, sondern daß Manufakturen mit mehr oder minder verjährter Betriebsweise, wie Töpfereien, Glasereien usw., daß altmodische Handwerke, wie die Bäckerei, und endlich selbst die zerstreute sog. Hausarbeit, wie Nägelmacherei usw.[188], seit lange der kapitalistischen Exploitation ebensosehr verfallen waren als die Fabrik. Die Gesetzgebung ward daher gezwungen, ihren Ausnahmecharakter allmählich abzustreifen, oder, wo sie römisch kasuistisch verfährt, wie in England, irgendein Haus, worin man arbeitet, nach Belieben für eine Fabrik (factory) zu erklären.[189]

Zweitens: Die Geschichte der Reglung des Arbeitstags in einigen Produktionsweisen, in andren der noch fortdauernde Kampf um diese Reglung, beweisen handgreiflich, daß der vereinzelte Arbeiter, der Arbeiter als „freier" Verkäufer seiner Arbeitskraft, auf gewisser Reifestufe der kapitalistischen Produktion, widerstandslos unterliegt. Die Schöpfung eines Normalarbeitstags ist daher das Produkt eines langwierigen, mehr oder minder versteckten Bürgerkriegs zwischen der Kapitalistenklasse und der Arbeiterklasse. Wie der Kampf eröffnet wird im Umkreis der modernen Industrie, so spielt er zuerst in ihrem Heimatland, England.[190] Die eng-

[187] „Die Verrichtungen, die unter die Einschränkung fielen, waren mit der Herstellung von Textilerzeugnissen mit Hilfe von Dampf- oder Wasserkraft verbunden. Zwei Bedingungen mußte eine Arbeitstätigkeit erfüllen, damit sie unter den Schutz der Fabrikinspektion fiel, nämlich die Anwendung von Dampf- oder Wasserkraft und die Verarbeitung bestimmter spezifizierter Faserstoffe." („Reports etc. for 31st October 1864", p. 8.)

[188] Über den Zustand dieser sogenannten häuslichen Industrie äußerst reichhaltiges Material in den letzten Berichten der „Children's Employment Commission".

[189] „Die Gesetze der letzten Sitzungsperiode" (1864) „... umfassen Beschäftigungszweige verschiedner Art, in denen sehr verschiedne Gewohnheiten herrschen, und die Verwendung mechanischer Kraft zum Antrieb der Maschinerie gehört nicht mehr, wie früher, zu den notwendigen Bedingungen, unter denen ein Betrieb im Sinne des Gesetzes als Fabrik galt." („Reports etc. for 31st Oct. 1864", p. 8.)

[190] Belgien, das Paradies des kontinentalen Liberalismus, zeigt auch keine Spur dieser Bewegung. Selbst in seinen Kohlengruben und Metallminen werden Arbeiter beider Geschlechter und von jeder Altersstufe mit vollkommner „Freiheit" für jede

lischen Fabrikarbeiter waren die Preisfechter nicht nur der englischen, sondern der modernen Arbeiterklasse überhaupt, wie auch ihre Theoretiker der Theorie des Kapitals zuerst den Fehdehandschuh hinwarfen.[191] Der Fabrikphilosoph Ure denunziert es daher als unauslöschliche Schmach der englischen Arbeiterklasse, daß sie „die Sklaverei der Fabrikakte" auf ihre Fahne schrieb gegenüber dem Kapital, das männlich für „vollkommne Freiheit der Arbeit" stritt.[192]

Frankreich hinkt langsam hinter England her. Es bedarf der Februarrevolution zur Geburt des Zwölfstundengesetzes[193], das viel mangelhafter ist als sein englisches Original. Trotzdem macht die französische revolutionäre Methode auch ihre eigentümlichen Vorzüge geltend. Mit einem Schlag diktiert sie allen Ateliers und Fabriken ohne Unterschied dieselbe Schranke des Arbeitstags, während die englische Gesetzgebung bald an diesem Punkt, bald an jenem, dem Druck der Verhältnisse widerwillig

Zeitdauer und Zeitperiode konsumiert. Auf je 1000 darin beschäftigten Personen kommen 733 Männer, 88 Weiber, 135 Jungen und 44 Mädchen unter 16 Jahren; in den Hochöfen usw. kommen auf je 1000: 668 Männer, 149 Weiber, 98 Jungen und 85 Mädchen unter 16 Jahren. Kommt nun noch hinzu niedriger Arbeitslohn für enorme Ausbeutung reifer und unreifer Arbeitskräfte, im Tagesdurchschnitt 2 sh. 8 d. für Männer, 1 sh. 8 d. für Weiber, 1 sh. $2^1/_2$ d. für Jungen. Dafür hat Belgien aber auch 1863, verglichen mit 1850, Quantum und Wert seiner Ausfuhr von Kohlen, Eisen usw. ziemlich verdoppelt.

[191] Als Robert Owen kurz nach dem ersten Dezennium dieses Jahrhunderts die Notwendigkeit einer Beschränkung des Arbeitstags nicht nur theoretisch vertrat, sondern den Zehnstundentag wirklich in seine Fabrik zu New-Lanark einführte, ward das als kommunistische Utopie verlacht, ganz so wie seine „Verbindung von produktiver Arbeit mit Erziehung der Kinder", ganz wie die von ihm ins Leben gerufenen Kooperationsgeschäfte der Arbeiter. Heutzutage ist die erste Utopie Fabrikgesetz, die zweite figuriert als offizielle Phrase in allen „Factory Acts", und die dritte dient sogar schon zum Deckmantel reaktionärer Schwindeleien.

[192] Ure (franz. Übers.), „Philosophie des Manufactures", Paris 1836, t. II, p.39, 40, 67, 77 etc.

[193] In dem Compte Rendu[1*] des „Internationalen Statistischen Kongresses zu Paris, 1855", heißt es u.a.: „Das französische Gesetz, das die Dauer der täglichen Arbeit in Fabriken und Werkstätten auf 12 Stunden beschränkt, begrenzt diese Arbeit nicht innerhalb bestimmter fixer Stunden" (Zeitperioden), „indem nur für die Kinderarbeit die Periode zwischen 5 Uhr vormittags und 9 Uhr abends vorgeschrieben ist. Daher bedient sich ein Teil der Fabrikanten des Rechts, welches ihnen dies verhängnisvolle Schweigen gibt, um tagaus, tagein, vielleicht mit Ausnahme der Sonntage,

[1*] Bericht

weicht und auf dem besten Weg ist, einen neuen juristischen Rattenkönig auszubrüten.[194] Andrerseits proklamiert das französische Gesetz prinzipiell, was in England nur im Namen von Kindern, Unmündigen und Frauenzimmern erkämpft und erst neuerdings als allgemeines Recht beansprucht wird.[195]

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika blieb jede selbständige Arbeiterbewegung gelähmt, solange die Sklaverei einen Teil der Republik verunstaltete. Die Arbeit in weißer Haut kann sich nicht dort emanzipieren, wo sie in schwarzer Haut gebrandmarkt wird. Aber aus dem Tod der Sklaverei entsproß sofort ein neu verjüngtes Leben. Die erste Frucht des Bürgerkriegs war die Achtstundenagitation, mit den Siebenmeilenstiefeln der Lokomotive vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean ausschreitend, von Neuengland bis nach Kalifornien. Der allgemeine Arbeiterkongreß zu Baltimore[95] (Aug. 1866) erklärt:

„Das erste und große Erheischnis der Gegenwart, um die Arbeit dieses Landes von der kapitalistischen Sklaverei zu befreien, ist der Erlaß eines Gesetzes, wodurch 8 Stunden den Normalarbeitstag in allen Staaten der amerikanischen Union bilden sollen. Wir sind entschlossen, alle unsre Macht aufzubieten, bis dies glorreiche Resultat erreicht ist."[196]

ohne Unterbrechung arbeiten zu lassen. Sie wenden dazu zwei verschiedne Arbeiterreihen an, von denen keine mehr als 12 Stunden in der Werkstätte zubringt, aber das Werk des Etablissements dauert Tag und Nacht. Das Gesetz ist befriedigt, aber ist es die Humanität ebenfalls?" Außer dem „zerstörenden Einfluß der Nachtarbeit auf den menschlichen Organismus", wird auch „der fatale Einfluß der nächtlichen Assoziation beider Geschlechter in denselben trüb erleuchteten Werkstätten" betont.

[194] „Z.B. in meinem Distrikt, in denselben Fabrikbaulichkeiten, ist derselbe Fabrikant Bleicher und Färber unter dem ‚Bleicherei- und Färberei-Akt', Drucker unter dem ‚Printworks' Act' und finisher unter dem ‚Fabrikakt' ..." (Report of Mr. Baker in „Reports etc. for 31st Oct. 1861", p.20.) Nach Aufzählung der verschiednen Bestimmungen dieser Akte und der daher folgenden Komplikation, sagt Herr Baker: „Man sieht, wie schwer es sein muß, die Vollziehung dieser 3 Parlamentsakte zu sichern, wenn der Fabrikeigner das Gesetz zu umgehn beliebt." [l.c. p.21.] Was aber den Herrn Juristen dadurch gesichert ist, sind Prozesse.

[195] So getrauen sich endlich die Fabrikinspektoren zu sagen: „Diese Einwände" (des Kapitals gegen legale Beschränkung der Arbeitszeit) „müssen unterliegen vor dem großen Grundsatz der Rechte der Arbeit ... es gibt einen Zeitpunkt, an dem des Unternehmers Recht auf die Arbeit seines Arbeiters aufhört und dieser selbst über seine Zeit verfügen kann, auch wenn er noch nicht erschöpft ist." („Reports etc. for 31st Oct. 1862", p.54.)

[196] „Wir, die Arbeiter von Dunkirk, erklären, daß die unter dem jetzigen System erheischte Länge der Arbeitszeit zu groß ist und dem Arbeiter keine Zeit für Erholung

Gleichzeitig (Anfang September 1866) beschloß der „Internationale Arbeiterkongreß" zu Genf auf Vorschlag des Londoner Generalrats: „Wir erklären die Beschränkung des Arbeitstags für eine vorläufige Bedingung, ohne welche alle andren Bestrebungen nach Emanzipation scheitern müssen... Wir schlagen 8 Arbeitsstunden als legale Schranke des Arbeitstags vor." [96]

So besiegelt die auf beiden Seiten des Atlantischen Meers instinktiv aus den Produktionsverhältnissen selbst erwachsne Arbeiterbewegung den Ausspruch des englischen Fabrikinspektors R. J. Saunders:

„Weitere Schritte zur Reform der Gesellschaft sind niemals mit irgendeiner Aussicht auf Erfolg durchzuführen, wenn nicht zuvor der Arbeitstag beschränkt und seine vorgeschriebne Schranke strikt erzwungen wird." [197]

Man muß gestehn, daß unser Arbeiter anders aus dem Produktionsprozeß herauskommt, als er in ihn eintrat. Auf dem Markt trat er als Besitzer der Ware „Arbeitskraft" andren Warenbesitzern gegenüber, Warenbesitzer dem Warenbesitzer. Der Kontrakt, wodurch er dem Kapitalisten seine Arbeitskraft verkaufte, bewies sozusagen schwarz auf weiß, daß er frei über sich selbst verfügt. Nach geschlossenem Handel wird entdeckt, daß er „kein freier Agent" war, daß die Zeit, wofür es ihm freisteht, seine Arbeitskraft zu verkaufen, die Zeit ist, wofür er gezwungen ist, sie zu verkaufen[198], daß in der Tat sein Sauger nicht losläßt, „solange noch ein Muskel,

und Entwicklung läßt, ihn vielmehr auf einen Zustand der Knechtschaft herabdrückt, der wenig besser als die Sklaverei ist (a condition of servitude but little better than slavery). Deshalb beschlossen, daß 8 Stunden für einen Arbeitstag genügen und legal als genügend anerkannt werden müssen; daß wir zu unsrem Beistand die Presse anrufen, den gewaltigen Hebel ... und alle, die diesen Beistand versagen, als Feinde der Arbeitsreform und Arbeiterrechte betrachten." (Beschlüsse der Arbeiter zu Dunkirk, Staat New York, 1866.)

[197] „Reports etc. for 31st Oct. 1848", p. 112.

[198] „Diese Machenschaften" (die Manöver des Kapitals z.B. 1848–1850) „haben überdies den unwiderlegbaren Beweis erbracht, wie falsch die so oft vorgebrachte Behauptung ist, die Arbeiter hätten keinen Schutz nötig, sondern müßten angesehen werden als frei verfügende Besitzer des einzigen Eigentums, das sie haben, der Arbeit ihrer Hände und des Schweißes ihrer Stirn." („Reports etc. for 30th April 1850", p. 45.) „Freie Arbeit, wenn sie überhaupt so genannt werden kann, bedarf zu ihrem Schutze selbst in einem freien Land des starken Armes des Gesetzes." („Reports etc. for 31st Oct. 1864", p. 34.) „Zu erlauben, was gleichbedeutend ist mit zwingen, ... 14 Stunden täglich mit oder ohne Mahlzeiten zu arbeiten usw." („Reports etc. for 30th April 1863", p. 40.)

eine Sehne, ein Tropfen Bluts auszubeuten"[199]. Zum „Schutz" gegen die Schlange ihrer Qualen[97] müssen die Arbeiter ihre Köpfe zusammenrotten und als Klasse ein Staatsgesetz erzwingen, ein übermächtiges gesellschaftliches Hindernis, das sie selbst verhindert, durch freiwilligen Kontrakt mit dem Kapital sich und ihr Geschlecht in Tod und Sklaverei zu verkaufen.[200] An die Stelle des prunkvollen Katalogs der „unveräußerlichen Menschenrechte" tritt die bescheidne Magna Charta[98] eines gesetzlich beschränkten Arbeitstags, die „endlich klarmacht, wann die Zeit, die der Arbeiter verkauft, endet und wann die ihm selbst gehörige Zeit beginnt"[201]. Quantum mutatus ab illo![99]

[199] Friedrich Engels, „Die englische Zehnstundenbill", l.c. p. 5[1*].

[200] Die Zehnstundenbill hat in den ihr unterworfnen Industriezweigen „die Arbeiter vor gänzlicher Degeneration gerettet und ihren physischen Zustand beschützt". („Reports etc. for 31st Oct. 1859", p. 47.) „Das Kapital" (in den Fabriken) „kann niemals die Maschinerie in Bewegung halten über eine begrenzte Zeitperiode, ohne die beschäftigten Arbeiter an ihrer Gesundheit und ihrer Moral zu beschädigen; und sie sind nicht in einer Lage, sich selbst zu schützen." (l.c. p. 8.)

[201] „Einen noch größeren Vorteil bedeutet es, daß endlich klar unterschieden wird zwischen der Zeit, die dem Arbeiter selbst und der, die seinem Unternehmer gehört. Der Arbeiter weiß nun, wann die Zeit, die er verkauft, beendet ist und seine eigne beginnt, und da er dies vorher genau weiß, kann er über seine eignen Minuten für seine eignen Zwecke im voraus verfügen." (l.c. p. 52.) „Indem sie" (die Fabrikgesetze) „sie zu Herrn ihrer eignen Zeit gemacht haben, haben sie ihnen eine moralische Energie gegeben, die sie dahinführt, möglicherweise die politische Macht in Besitz zu nehmen." (l.c. p. 47.) Mit verhaltner Ironie und in sehr vorsichtigen Ausdrücken deuten die Fabrikinspektoren an, daß das jetzige Zehnstundengesetz auch den Kapitalisten einigermaßen von seiner naturwüchsigen Brutalität als bloßer Verkörperung des Kapitals befreit und ihm Zeit zu einiger „Bildung" gegeben habe. Vorher „hatte der Unternehmer für nichts anderes als Geld, der Arbeiter für nichts andres als Arbeit Zeit". (l.c. p. 48.)

[1*] Siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 233

5.

Fünfter Abschnitt

Die Produktion des absoluten und relativen Mehrwerts

VIERZEHNTES KAPITEL

Absoluter und relativer Mehrwert

Der Arbeitsprozeß wurde (sieh fünftes Kapitel) zunächst abstrakt betrachtet, unabhängig von seinen geschichtlichen Formen, als Prozeß zwischen Mensch und Natur. Es hieß dort: „Betrachtet man den ganzen Arbeitsprozeß vom Standpunkt seines Resultats, so erscheinen beide, Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand, als Produktionsmittel und die Arbeit selbst als produktive Arbeit." Und in Note 7 wurde ergänzt: „Diese Bestimmung produktiver Arbeit, wie sie sich vom Standpunkt des einfachen Arbeitsprozesses ergibt, reicht keineswegs hin für den kapitalistischen Produktionsprozeß." Dies ist hier weiter zu entwickeln.

Soweit der Arbeitsprozeß ein rein individueller, vereinigt derselbe Arbeiter alle Funktionen, die sich später trennen. In der individuellen Aneignung von Naturgegenständen zu seinen Lebenszwecken kontrolliert er sich selbst. Später wird er kontrolliert. Der einzelne Mensch kann nicht auf die Natur wirken ohne Betätigung seiner eignen Muskeln unter Kontrolle seines eignen Hirns. Wie im Natursystem Kopf und Hand zusammengehören, vereint der Arbeitsprozeß Kopfarbeit und Handarbeit. Später scheiden sie sich bis zum feindlichen Gegensatz. Das Produkt verwandelt sich überhaupt aus dem unmittelbaren Produkt des individuellen Produzenten in ein gesellschaftliches, in das gemeinsame Produkt eines Gesamtarbeiters, d.h. eines kombinierten Arbeitspersonals, dessen Glieder der Handhabung des Arbeitsgegenstandes näher oder ferner stehn. Mit dem kooperativen Charakter des Arbeitsprozesses selbst erweitert sich daher notwendig der Begriff der produktiven Arbeit und ihres Trägers, des produktiven Arbeiters. Um produktiv zu arbeiten, ist es nun nicht mehr nötig, selbst Hand anzulegen; es genügt, Organ des Gesamtarbeiters zu sein, irgendeine seiner Unterfunktionen zu vollziehn. Die obige ursprüngliche Bestimmung der pro-

duktiven Arbeit, aus der Natur der materiellen Produktion selbst abgeleitet, bleibt immer wahr für den Gesamtarbeiter, als Gesamtheit betrachtet. Aber sie gilt nicht mehr für jedes seiner Glieder, einzeln genommen.

Andrerseits aber verengt sich der Begriff der produktiven Arbeit. Die kapitalistische Produktion ist nicht nur Produktion von Ware, sie ist wesentlich Produktion von Mehrwert. Der Arbeiter produziert nicht für sich, sondern für das Kapital. Es genügt daher nicht länger, daß er überhaupt produziert. Er muß Mehrwert produzieren. Nur der Arbeiter ist produktiv, der Mehrwert für den Kapitalisten produziert oder zur Selbstverwertung des Kapitals dient. Steht es frei, ein Beispiel außerhalb der Sphäre der materiellen Produktion zu wählen, so ist ein Schulmeister produktiver Arbeiter, wenn er nicht nur Kinderköpfe bearbeitet, sondern sich selbst abarbeitet zur Bereicherung des Unternehmers. Daß letztrer sein Kapital in einer Lehrfabrik angelegt hat, statt in einer Wurstfabrik, ändert nichts an dem Verhältnis. Der Begriff des produktiven Arbeiters schließt daher keineswegs bloß ein Verhältnis zwischen Tätigkeit und Nutzeffekt, zwischen Arbeiter und Arbeitsprodukt ein, sondern auch ein spezifisch gesellschaftliches, geschichtlich entstandnes Produktionsverhältnis, welches den Arbeiter zum unmittelbaren Verwertungsmittel des Kapitals stempelt. Produktiver Arbeiter zu sein ist daher kein Glück, sondern ein Pech. Im Vierten Buch dieser Schrift, welches die Geschichte der Theorie behandelt, wird man näher sehn, daß die klassische politische Ökonomie von jeher die Produktion von Mehrwert zum entscheidenden Charakter des produktiven Arbeiters machte. Mit ihrer Auffassung von der Natur des Mehrwerts wechselt daher ihre Definition des produktiven Arbeiters. So erklären die Physiokraten, nur die Ackerbauarbeit sei produktiv, weil sie allein einen Mehrwert liefre. Für die Physiokraten existiert Mehrwert aber ausschließlich in der Form der Grundrente.

Die Verlängrung des Arbeitstags über den Punkt hinaus, wo der Arbeiter nur ein Äquivalent für den Wert seiner Arbeitskraft produziert hätte, und die Aneignung dieser Mehrarbeit durch das Kapital – das ist die Produktion des absoluten Mehrwerts. Sie bildet die allgemeine Grundlage des kapitalistischen Systems und den Ausgangspunkt der Produktion des relativen Mehrwerts. Bei dieser ist der Arbeitstag von vornherein in zwei Stücke geteilt: notwendige Arbeit und Mehrarbeit. Um die Mehrarbeit zu verlängern, wird die notwendige Arbeit verkürzt durch Methoden, vermittelst deren das Äquivalent des Arbeitslohns in weniger Zeit produziert wird. Die Produktion des absoluten Mehrwerts dreht sich nur um die Länge des Arbeitstags; die Produktion des relativen Mehrwerts revolutioniert durch

und durch die technischen Prozesse der Arbeit und die gesellschaftlichen Gruppierungen.

Sie unterstellt also eine spezifisch kapitalistische Produktionsweise, die mit ihren Methoden, Mitteln und Bedingungen selbst erst auf Grundlage der formellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital naturwüchsig entsteht und ausgebildet wird. An die Stelle der formellen tritt die reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital.

Es genügt bloßer Hinweis auf Zwitterformen, worin die Mehrarbeit weder durch direkten Zwang dem Produzenten ausgepumpt wird, noch auch dessen formelle Unterordnung unter das Kapital eingetreten ist. Das Kapital hat sich hier noch nicht unmittelbar des Arbeitsprozesses bemächtigt. Neben die selbständigen Produzenten, die in überlieferter, urväterlicher Betriebsweise handwerkern oder ackerbauen, tritt der Wucherer oder Kaufmann, das Wucherkapital oder das Handelskapital, das sie parasitenmäßig aussaugt. Vorherrschaft dieser Exploitationsform in einer Gesellschaft schließt die kapitalistische Produktionsweise aus, zu der sie andrerseits, wie im spätren Mittelalter, den Übergang bilden kann. Endlich, wie das Beispiel der modernen Hausarbeit zeigt, werden gewisse Zwitterformen auf dem Hintergrund der großen Industrie stellenweis reproduziert, wenn auch mit gänzlich veränderter Physiognomie.

Wenn zur Produktion des absoluten Mehrwerts die bloß formelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital genügt, z.B. daß Handwerker, die früher für sich selbst oder auch als Gesellen eines Zunftmeisters arbeiteten, nun als Lohnarbeiter unter die direkte Kontrolle des Kapitalisten treten, zeigte sich andrerseits, wie die Methoden zur Produktion des relativen Mehrwerts zugleich Methoden zur Produktion des absoluten Mehrwerts sind. Ja, die maßlose Verlängrung des Arbeitstags stellte sich als eigenstes Produkt der großen Industrie dar. Überhaupt hört die spezifisch kapitalistische Produktionsweise auf, bloßes Mittel zur Produktion des relativen Mehrwerts zu sein, sobald sie sich eines ganzen Produktionszweigs, und noch mehr, sobald sie sich aller entscheidenden Produktionszweige bemächtigt hat. Sie wird jetzt allgemeine, gesellschaftlich herrschende Form des Produktionsprozesses. Als besondre Methode zur Produktion des relativen Mehrwerts wirkt sie nur noch, erstens soweit sie dem Kapital bisher nur formell untergeordnete Industrien ergreift, also in ihrer Propaganda. Zweitens, soweit ihr bereits anheimgefallne Industrien fortwährend revolutioniert werden durch Wechsel der Produktionsmethoden.

Von gewissem Gesichtspunkt scheint der Unterschied zwischen absolutem und relativem Mehrwert überhaupt illusorisch. Der relative Mehr-

wert ist absolut, denn er bedingt absolute Verlängrung des Arbeitstags über die zur Existenz des Arbeiters selbst notwendige Arbeitszeit. Der absolute Mehrwert ist relativ, denn er bedingt eine Entwicklung der Arbeitsproduktivität, welche erlaubt, die notwendige Arbeitszeit auf einen Teil des Arbeitstags zu beschränken. Faßt man aber die Bewegung des Mehrwerts ins Auge, so verschwindet dieser Schein der Einerleiheit. Sobald die kapitalistische Produktionsweise einmal hergestellt und allgemeine Produktionsweise geworden, macht sich der Unterschied zwischen absolutem und relativem Mehrwert fühlbar, sobald es gilt, die Rate des Mehrwerts überhaupt zu steigern. Vorausgesetzt, die Arbeitskraft werde zu ihrem Wert bezahlt, stehn wir dann vor dieser Alternative: Die Produktivkraft der Arbeit und ihren Normalgrad von Intensität gegeben, ist die Rate des Mehrwerts nur erhöhbar durch absolute Verlängrung des Arbeitstags; andrerseits, bei gegebner Grenze des Arbeitstags, ist die Rate des Mehrwerts nur erhöhbar durch relativen Größenwechsel seiner Bestandteile, der notwendigen Arbeit und der Mehrarbeit, was seinerseits, soll der Lohn nicht unter den Wert der Arbeitskraft sinken, Wechsel in der Produktivität oder Intensität der Arbeit voraussetzt.

Braucht der Arbeiter alle seine Zeit, um die zur Erhaltung seiner selbst und seiner Race nötigen Lebensmittel zu produzieren, so bleibt ihm keine Zeit, um unentgeltlich für dritte Personen zu arbeiten. Ohne einen gewissen Produktivitätsgrad der Arbeit keine solche disponible Zeit für den Arbeiter, ohne solche überschüssige Zeit keine Mehrarbeit und daher keine Kapitalisten, aber auch keine Sklavenhalter, keine Feudalbarone, in einem Wort keine Großbesitzerklasse.[1]

So kann von einer Naturbasis des Mehrwerts gesprochen werden, aber nur in dem ganz allgemeinen Sinn, daß kein absolutes Naturhindernis den einen abhält, die zu seiner eignen Existenz nötige Arbeit von sich selbst ab- und einem andern aufzuwälzen, z.B. ebensowenig wie absolute Naturhindernisse die einen abhalten, das Fleisch der andern als Nahrung zu verwenden.[1a] Es sind durchaus nicht, wie es hier und da geschehn, mystische Vorstellungen mit dieser naturwüchsigen Produktivität der Arbeit zu verbinden. Nur sobald die Menschen sich aus ihren ersten Tierzuständen her-

[1] „Das bloße Vorhandensein der zu Kapitalisten gewordenen Meister als besondere Klasse hängt ab von der Produktivität der Arbeit." (Ramsay, l.c. p.206.) „Wenn die Arbeit jedes Mannes nur genügen würde, seine eigne Nahrung zu produzieren, könnte es kein Eigentum geben." (Ravenstone, l.c. p.14.)

[1a] Nach einer kürzlich gemachten Berechnung leben allein in den bereits erforschten Erdgegenden mindestens noch vier Millionen Kannibalen.

6. *Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses* (MEGA II/4.1: 63-65)

ausgearbeitet, ihre Arbeit selbst also schon in gewissem Grad vergesellschaftet ist, treten Verhältnisse ein, worin die Mehrarbeit des einen zur Existenzbedingung des andern wird. In den Kulturanfängen sind die erworbnen Produktivkräfte der Arbeit gering, aber so sind die Bedürfnisse, die sich mit und an den Mitteln ihrer Befriedigung entwickeln. Ferner ist in jenen Anfängen die Proportion der Gesellschaftsteile, die von fremder Arbeit leben, verschwindend klein gegen die Masse der unmittelbaren Produzenten. Mit dem Fortschritt der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit wächst diese Proportion absolut und relativ.[2] Das Kapitalverhältnis entspringt übrigens auf einem ökonomischen Boden, der das Produkt eines langen Entwicklungsprozesses ist. Die vorhandne Produktivität der Arbeit, wovon es als Grundlage ausgeht, ist nicht Gabe der Natur, sondern einer Geschichte, die Tausende von Jahrhunderten umfaßt.

Von der mehr oder minder entwickelten Gestalt der gesellschaftlichen Produktion abgesehn, bleibt die Produktivität der Arbeit an Naturbedingungen gebunden. Sie sind alle rückführbar auf die Natur des Menschen selbst, wie Race usw., und die ihn umgebende Natur. Die äußeren Naturbedingungen zerfallen ökonomisch in zwei große Klassen, natürlichen Reichtum an Lebensmitteln, also Bodenfruchtbarkeit, fischreiche Gewässer usw., und natürlichen Reichtum an Arbeitsmitteln, wie lebendige Wassergefälle, schiffbare Flüsse, Holz, Metalle, Kohle usw. In den Kulturanfängen gibt die erstere, auf höherer Entwicklungsstufe die zweite Art des natürlichen Reichtums den Ausschlag. Man vergleiche z.B. England mit Indien oder, in der antiken Welt, Athen und Korinth mit den Uferländern des Schwarzen Meeres.

Je geringer die Zahl der absolut zu befriedigenden Naturbedürfnisse und je größer die natürliche Bodenfruchtbarkeit und Gunst des Klimas, desto geringer die zur Erhaltung und Reproduktion des Produzenten notwendige Arbeitszeit. Desto größer kann also der Überschuß seiner Arbeit für andere über seine Arbeit für sich selbst sein. So bemerkt schon Diodor über die alten Ägypter:

„Es ist ganz unglaublich, wie wenig Mühe und Kosten die Erziehung ihrer Kinder ihnen verursacht. Sie kochen ihnen die nächste beste einfache Speise; auch geben sie ihnen von der Papierstaude den untern Teil zu essen, soweit man ihn im Feuer rösten kann, und die Wurzeln und Stengel der Sumpfgewächse, teils roh, teils gesotten und

[2] „Bei den wilden Indianern in Amerika gehört fast alles dem Arbeiter. 99 Teile von hundert sind dem Konto Arbeit zuzuschreiben. In England hat der Arbeiter vielleicht nicht einmal $^2/_3$." („The Advantages of the East India Trade etc.", p.72, 73.)

die der Surplusarbeit. *Zweitens* verändert sich die Intensivität und Extension des realen Arbeitsprocesses.

Die Productionsmittel, die der Arbeiter anwendet im wirklichen Arbeitsproceß, sind zwar das Eigenthum des Capitalisten und treten seiner Arbeit, die seine eigne Lebensäusserung ist, so, wie früher entwickelt, als *Capital* gegenüber. Aber andrerseits ist er es, der sie in seiner Arbeit anwendet. Im wirklichen Arbeitsproceß vernuzt er die Arbeitsmittel als Leiter seiner Arbeit, und den Arbeitsgegenstand als die Materie, worin sich seine Arbeit darstellt. Er verwandelt eben dadurch die Productionsmittel in die zweckgemässe Form des Products. Anders stellt sich aber die Sache vom Standpunkt des Verwerthungsprocesses dar. Es ist nicht der Arbeiter der die Productionsmittel, sondern es sind die Productionsmittel die den Arbeiter anwenden. Es ist nicht die lebendige Arbeit, die sich in der gegenständlichen als ihrem objectiven Organ verwirklicht, sondern es ist die gegenständliche Arbeit, die sich durch Einsaugen der lebendigen erhält und vermehrt, und dadurch zum *sich verwerthenden Werth,* zum *Capital* wird, als solches functionirt. Die Productionsmittel erscheinen nur noch als *Einsauger* eines möglichst grossen Quantums lebendiger Arbeit. Die lebendige Arbeit erscheint nur noch als das Mittel der Verwerthung vorhandner Werthe und daher ihrer Capitalisirung. Und abgesehn von dem früher Entwikkelten erscheinen grade deßwegen wieder die Productionsmittel éminemment der lebendigen Arbeit gegenüber als Dasein des *Capitals,* und zwar jetzt als Herrschaft der vergangnen, todten Arbeit über die lebendige. Grade als *werthbildend* wird die lebendige Arbeit fortwährend in den Verwerthungsproceß der vergegenständlichten einverleibt. Als Anstrengung, als Verausgabung von Lebenskraft, ist die Arbeit die persönliche Thätigkeit des Arbeiters. Aber als *werthbildend,* als im *Prozeß ihrer Vergegenständlichung* begriffen, ist die Arbeit des Arbeiters, sobald er in den Productionsproceß eingetreten, selbst eine *Existenzweise* des Capitalwerths, ihm einverleibt. Diese *Wertherhaltende* und *Neuwerth* schaffende Kraft ist daher die Kraft des Capitals und jener Proceß erscheint als der Proceß seiner *Selbstverwerthung,* und vielmehr der Verarmung des Arbeiters, der den von ihm geschaffnen Werth zugleich als *ihm selbst fremden Werth* schafft. |

|466| Auf Grundlage der capitalistischen Production erscheint diese Fähigkeit der vergegenständlichten Arbeit sich in *Capital* zu verwandeln, d.h. die Productionsmittel zu verwandeln in Mittel des Commando über und der Exploitation von lebendiger Arbeit, als ihnen an und für sich zukommend (wie sie ja δυνάμει damit auf dieser Basis verbunden ist), unzertrennbar von ihnen, daher als *Eigenschaft, die ihnen als Dingen, als Gebrauchswerthen, als Productionsmitteln* zukommt. Diese erscheinen daher an und für sich als *Capital* und das Capital daher, welches ein *bestimmtes Productions-*

verhältniß ausdrückt, ein bestimmtes gesellschaftliches Verhältniß, worin innerhalb der Production die Besitzer der Productionsbedingungen zu den lebendigen Arbeitsvermögen treten als ein *Ding*, ganz wie der Werth als Eigenschaft eines Dings und die *ökonomische Bestimmung* des Dings als *Waare*, als seine dingliche Qualität erschien, ganz wie die gesellschaftliche Form, welche die Arbeit im Geld erhielt, sich als *Eigenschaften eines Dings* darstellte.[2)] In der That ist die Herrschaft der Capitalisten über die Arbeiter nur die Herrschaft der verselbstständigten, dem Arbeiter gegenüber verselbstständigten *Arbeitsbedingungen* (wozu ausser den objektiven Bedingungen des Productionsprocesses – den *Productionsmitteln* – auch die objektiven Bedingungen der Erhaltung und Wirksamkeit der Arbeitskraft, also die *Lebensmittel* gehören) über den *Arbeiter* selbst, obgleich dieß Verhältniß sich erst verwirklicht im *wirklichen Productionsproceß*, der wie wir gesehn, wesentlich *Productionsproceß von Mehrwerth* ist, was die Erhaltung des alten Werths einschließt, *Selbstverwerthungsproceß des vorgeschoßnen Capitals* ist. In der Circulation treten sich Capitalist und Arbeiter nur als *Waarenverkäufer* gegenüber, aber durch die spezifisch polarische Natur der Sorten von Waaren, die sie einander verkaufen, tritt der Arbeiter nothwendig in den Productionsproceß ein als Bestandtheil des *Gebrauchswerths*, des *realen Daseins* und des *Werthdaseins* des Capitals, obgleich sich erst *innerhalb* des Productionsproceß dieß Verhältniß verwirklicht und der als Käufer von Arbeit nur δυνάμει existirende Capitalist erst zum *wirklichen Capitalisten* wird, wenn der durch den Verkauf seines Arbeitsvermögens *eventualiter* in Lohnarbeiter verwandelte Arbeiter in jenem Proceß erst *wirklich* unter das Commando des Capitals tritt. Die *Functionen*, die der Capitalist ausübt, sind nur die mit *Bewußtsein* und *Willen* ausgeübten Functionen des Capitals – des sich verwerthenden Werths durch Einsaugung der lebendigen Arbeit – selbst. Der Capitalist functionirt nur als *personnificirtes* Capital, das Capital als Person, wie der Arbeiter nur als die personnificirte *Arbeit*, die ihm als Qual, als Anstrengung, die aber dem Capitalisten als Reichthum schaffende und vermehrende Substanz gehört, wie sie als solche in der That als dem Capital im Productionsproceß einverleibtes Element, sein lebendiger, variabler Factor erscheint. Die Herrschaft des Capitalisten über den Arbeiter ist daher die Herrschaft der Sache über den Menschen, der todten Arbeit über die lebendige, des Products über den Producenten, da ja in der That die Waaren, die zu Herrschaftsmitteln (aber blos als Mittel der Herrschaft des *Capitals* selbst) über die Arbeiter werden, blosse Resultate des Productionsprocesses, *die* Producte desselben sind. Es ist dieß ganz *dasselbe* Verhältniß in der materiellen Production, im wirklichen Gesellschaftlichen Lebensproceß – denn dieß ist der Productionsproceß – welches sich auf dem ideologischen Gebiet in der *Religion* darstellt, die Verkehrung des

Subjekts in das Objekt und umgekehrt. *Historisch* betrachtet erscheint diese Verkehrung als der nothwendige Durchgangspunkt, um die Schöpfung des Reichthums als solchen, d. h. der rücksichtslosen Productivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit, welche allein die materielle Basis einer freien menschlichen Gesellschaft bilden können, auf Kosten der Mehrzahl zu erzwingen. Es muß durch diese gegensätzliche Form durchgangen werden, ganz wie der Mensch seine Geisteskräfte zunächst sich als unabhängige Mächte gegenüber religiös gestalten muß[2)]. Es ist der *Entfremdungsproceß* seiner eignen Arbeit. Insofern steht hier der Arbeiter von vorn herein höher als der Capitalist, als der letztre in jenem Entfremdungsproceß wurzelt und in ihm seine absolute Befriedigung findet, während der Arbeiter als sein Opfer von vorn herein dagegen in einem rebellischen Verhältniß steht und ihn als Knechtungsproceß empfindet. So weit der Productionsproceß zugleich wirklicher Arbeitsproceß ist und der Capitalist als *Aufseher* und *Leiter* desselben eine Function in der wirklichen Production zu verrichten hat, bekömmt seine Thätigkeit ||467| in der That einen spezifischen, mannigfaltigen Inhalt. Aber der *Arbeitsproceß* selbst erscheint nur als *Mittel* des *Verwerthungsprocesses*, ganz wie der Gebrauchswerth des Products nur als Träger seines Tauschwerths. Die Selbstverwerthung des Capitals – die Schöpfung von Mehrwerth – ist also der bestimmende, beherrschende und übergreifende Zweck des Capitalisten, der absolute Trieb und Inhalt seines Thuns, in der That nur der rationalisirte Trieb und Zweck des Schatzbildners – ein durchaus armseliger und abstrakter Inhalt, der den Kapitalisten von einer andren Seite ganz ebenso sehr unter der Knechtschaft des Capitalverhältnisses erscheinen läßt, wenn auch von andrer Seite her, auf dem entgegengesetzten Pol, als den Arbeiter.

Das ursprüngliche Verhältniß, worin der would be Capitalist Arbeit kauft (nach Ch. IV können wir so sagen statt Arbeitsvermögen), vom Arbeiter, um einen Geldwerth zu capitalisiren, und der Arbeiter die Disposition über sein Arbeitsvermögen, seine Arbeit verkauft, um sein Leben zu fristen, ist die nothwendige Einleitung und Bedingung – enthält an sich in sich – das nun im wirklichen Productionsproceß entwickelte Verhältniß, worin der Waarenbesitzer zum Capitalist, zum personnificirten Capital und der Arbeiter zur blossen Personnification der Arbeit für das Capital wird. Wie jenes erste Verhältniß, worin beide sich scheinbar als *Waarenbesitzer* gegenübertreten, die Voraussetzung, so ist es, wie wir später sehn werden, das Resultat und Product des capitalistischen Productionsprocesses. Aber danach müssen beide Akte aus einander gehalten werden. Der erste gehört der Circulation an. Der zweite entwickelt sich auf Basis des ersten erst im wirklichen Productionsproceß.

2)

EINUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Einfache Reproduktion

Welches immer die gesellschaftliche Form des Produktionsprozesses, er muß kontinuierlich sein oder periodisch stets von neuem dieselben Stadien durchlaufen. So wenig eine Gesellschaft aufhören kann zu konsumieren, so wenig kann sie aufhören zu produzieren. In einem stetigen Zusammenhang und dem beständigen Fluß seiner Erneuerung betrachtet, ist jeder gesellschaftliche Produktionsprozeß daher zugleich Reproduktionsprozeß.

Die Bedingungen der Produktion sind zugleich die Bedingungen der Reproduktion. Keine Gesellschaft kann fortwährend produzieren, d.h. reproduzieren, ohne fortwährend einen Teil ihrer Produkte in Produktionsmittel oder Elemente der Neuproduktion rückzuverwandeln. Unter sonst gleichbleibenden Umständen kann sie ihren Reichtum nur auf derselben Stufenleiter reproduzieren oder erhalten, indem sie die, während des Jahres z.B., verbrauchten Produktionsmittel, d.h. Arbeitsmittel, Rohmateriale und Hilfsstoffe, in natura durch ein gleiches Quantum neuer Exemplare ersetzt, welches von der jährlichen Produktenmasse abgeschieden und von neuem dem Produktionsprozeß einverleibt wird. Ein bestimmtes Quantum des jährlichen Produkts gehört also der Produktion. Von Haus aus für die produktive Konsumtion bestimmt, existiert es großenteils in Naturalformen, die von selbst die individuelle Konsumtion ausschließen.

Hat die Produktion kapitalistische Form, so die Reproduktion. Wie in der kapitalistischen Produktionsweise der Arbeitsprozeß nur als ein Mittel für den Verwertungsprozeß erscheint, so die Reproduktion nur als ein Mittel, den vorgeschoßnen Wert als Kapital zu reproduzieren, d.h. als sich verwertenden Wert. Die ökonomische Charaktermaske des Kapitalisten hängt nur dadurch an einem Menschen fest, daß sein Geld fortwährend als Kapital funktioniert. Hat z.B. die vorgeschoßne Geldsumme von 100 Pfd. St. sich dieses Jahr in Kapital verwandelt und einen Mehrwert

von 20 Pfd. St. produziert, so muß sie das nächste Jahr usf. dieselbe Operation wiederholen. Als periodisches Inkrement des Kapitalwerts, oder periodische Frucht des prozessierenden Kapitals, erhält der Mehrwert die Form einer aus dem Kapital entspringenden Revenue.[1]

Dient diese Revenue dem Kapitalisten nur als Konsumtionsfonds oder wird sie ebenso periodisch verzehrt wie gewonnen, so findet, unter sonst gleichbleibenden Umständen, einfache Reproduktion statt. Obgleich letztere nun bloße Wiederholung des Produktionsprozesses auf derselben Stufenleiter, drückt diese bloße Wiederholung oder Kontinuität dem Prozesse gewisse neue Charaktere auf oder löst vielmehr die Scheincharaktere seines nur vereinzelten Vorgangs auf.

Der Produktionsprozeß wird eingeleitet mit dem Kauf der Arbeitskraft für eine bestimmte Zeit, und diese Einleitung erneuert sich beständig, sobald der Verkaufstermin der Arbeit fällig und damit eine bestimmte Produktionsperiode, Woche, Monat usw., abgelaufen ist. Gezahlt wird der Arbeiter aber erst, nachdem seine Arbeitskraft gewirkt und sowohl ihren eignen Wert als den Mehrwert in Waren realisiert hat. Er hat also wie den Mehrwert, den wir einstweilen nur als Konsumtionsfonds des Kapitalisten betrachten, so den Fonds seiner eignen Zahlung, das variable Kapital, produziert, bevor es ihm in der Form des Arbeitslohnes zurückfließt, und er wird nur so lange beschäftigt, als er ihn beständig reproduziert. Daher die im sechzehnten Kapitel unter II. erwähnte Formel der Ökonomen, die das Salair als Anteil am Produkt selbst darstellt.[2] Es ist ein Teil des vom Arbeiter selbst beständig reproduzierten Produkts, das ihm in der Form des Arbeitslohns beständig zurückfließt. Der Kapitalist zahlt ihm den Warenwert allerdings in Geld. Dies Geld ist aber nur die verwandelte Form des Arbeitsprodukts. Während der Arbeiter einen Teil der Produktionsmittel in Produkt verwandelt, rückverwandelt sich ein Teil seines

[1] „Die Reichen, welche die Produkte der Arbeit andrer verzehren, erhalten sie nur durch Austauschakte (Warenkäufe). Sie scheinen daher einer baldigen Erschöpfung ihrer Reservefonds ausgesetzt... Aber in der gesellschaftlichen Ordnung hat der Reichtum die Kraft erhalten, sich durch fremde Arbeit zu reproduzieren... Der Reichtum, wie die Arbeit und durch die Arbeit, liefert eine jährliche Frucht, welche jedes Jahr vernichtet werden kann, ohne daß der Reiche ärmer wird. Diese Frucht ist die Revenue, die aus dem Kapital entspringt." (Sismondi, „Nouv. Princ. d'Écon. Pol.", t. I, p. 81, 82.)

[2] „Löhne wie auch Profite sind beide als ein Teil des fertigen Produkts zu betrachten." (Ramsay, l.c. p. 142.) „Der Anteil an dem Produkt, der dem Arbeiter unter der Form des Salairs zukommt." (J. Mill, „Elements etc.", Übers. von Parisot, Paris 1823, p. 33, 34.)

früheren Produkts in Geld. Es ist seine Arbeit von voriger Woche oder vom letzten halben Jahre, womit seine Arbeit von heute oder vom nächsten halben Jahr gezahlt wird. Die Illusion, welche die Geldform erzeugt, verschwindet sofort, sobald statt des einzelnen Kapitalisten und des einzelnen Arbeiters Kapitalistenklasse und Arbeiterklasse betrachtet werden. Die Kapitalistenklasse gibt der Arbeiterklasse beständig in Geldform Anweisungen auf einen Teil des von der letzteren produzierten und von der erstren angeeigneten Produkts. Diese Anweisungen gibt der Arbeiter der Kapitalistenklasse ebenso beständig zurück und entzieht ihr damit den ihm selbst zufallenden Teil seines eignen Produkts. Die Warenform des Produkts und die Geldform der Ware verkleiden die Transaktion.

Das variable Kapital ist also nur eine besondre historische Erscheinungsform des Fonds von Lebensmitteln oder des Arbeitsfonds, den der Arbeiter zu seiner Selbsterhaltung und Reproduktion bedarf und den er in allen Systemen der gesellschaftlichen Produktion stets selbst produzieren und reproduzieren muß. Der Arbeitsfonds fließt ihm nur beständig in Form von Zahlungsmitteln seiner Arbeit zu, weil sein eignes Produkt sich beständig in der Form des Kapitals von ihm entfernt. Aber diese Erscheinungsform des Arbeitsfonds ändert nichts daran, daß dem Arbeiter seine eigne vergegenständlichte Arbeit vom Kapitalisten vorgeschossen wird.[3] Nehmen wir einen Fronbauer. Er arbeitet mit seinen eignen Produktionsmitteln auf seinem eignen Acker z.B. 3 Tage in der Woche. Die drei andren Wochentage verrichtet er Fronarbeit auf dem herrschaftlichen Gut. Er reproduziert seinen eignen Arbeitsfonds beständig, und dieser erhält ihm gegenüber nie die Form von einem Dritten für seine Arbeit vorgeschoßner Zahlungsmittel. Im Ersatz erhält auch niemals seine unbezahlte Zwangsarbeit die Form freiwilliger und bezahlter Arbeit. Wenn morgen der Gutsherr den Acker, das Zugvieh, die Samen, kurz die Produktionsmittel des Fronbauern sich selbst aneignet, so hat dieser von nun an seine Arbeitskraft an den Fronherrn zu verkaufen. Unter sonst gleichbleibenden Umständen wird er nach wie vor 6 Tage in der Woche arbeiten, 3 Tage für sich selbst, 3 für den Exfronherrn, der jetzt in einen Lohnherrn verwandelt ist. Er wird nach wie vor die Produktionsmittel als Produktionsmittel vernutzen und ihren Wert auf das Produkt übertragen. Nach wie vor wird ein bestimmter Teil des Produkts in die Reproduktion eingehn. Wie aber die Fronarbeit

[3] „Wenn Kapital verwandt wird, um dem Arbeiter seinen Lohn vorzuschießen, fügt es dem Fonds zur Erhaltung der Arbeit nichts hinzu." (Cazenove in Note zu seiner ed. von Malthus' „Definitions in Polit. Econ.", London 1853, p.22.)

die Form der Lohnarbeit, nimmt der vom Fronbauer nach wie vor produzierte und reproduzierte Arbeitsfonds die Form eines ihm vom Fronherrn vorgeschoßnen Kapitals an. Der bürgerliche Ökonom, dessen beschränktes Hirn die Erscheinungsform von dem, was darin erscheint, nicht trennen kann, schließt die Augen vor der Tatsache, daß selbst noch heutzutag der Arbeitsfonds nur ausnahmsweis auf dem Erdrund in der Form von Kapital auftritt.[4]

Allerdings verliert das variable Kapital nur den Sinn eines aus dem eignen Fonds des Kapitalisten vorgeschoßnen Wertes[4a], sobald wir den kapitalistischen Produktionsprozeß im beständigen Fluß seiner Erneuerung betrachten. Aber er muß doch irgendwo und irgendwann anfangen. Von unsrem bisherigen Standpunkt ist es daher wahrscheinlich, daß der Kapitalist irgendeinmal durch irgendeine, von unbezahlter fremder Arbeit unabhängige, ursprüngliche Akkumulation Geldbesitzer ward und daher den Markt als Käufer von Arbeitskraft beschreiten konnte. Indes bewirkt die bloße Kontinuität des kapitalistischen Produktionsprozesses, oder die einfache Reproduktion, noch andre sonderbare Wechsel, die nicht nur den variablen Kapitalteil ergreifen, sondern das Gesamtkapital.

Beträgt der mit einem Kapital von 1000 Pfd. St. periodisch, z.B. jährlich, erzeugte Mehrwert 200 Pfd. St. und wird dieser Mehrwert jährlich verzehrt, so ist es klar, daß nach fünfjähriger Wiederholung desselben Prozesses die Summe des verzehrten Mehrwerts $= 5 \times 200$ ist oder gleich dem ursprünglich vorgeschoßnen Kapitalwert von 1000 Pfd. St. Würde der jährliche Mehrwert nur teilweis verzehrt, z.B. nur zur Hälfte, so ergäbe sich dasselbe Resultat nach zehnjähriger Wiederholung des Produktionsprozesses, denn $10 \times 100 = 1000$. Allgemein: Der vorgeschoßne Kapitalwert, dividiert durch den jährlich verzehrten Mehrwert, ergibt die Jahresanzahl oder die Anzahl von Reproduktionsperioden, nach deren Ablauf das ursprünglich vorgeschoßne Kapital vom Kapitalisten aufgezehrt und daher verschwunden ist. Die Vorstellung des Kapitalisten, daß er das Produkt der fremden unbezahlten Arbeit, den Mehrwert, verzehrt und den

[4] „Die Subsistenzmittel der Arbeiter werden noch nicht auf einem Viertel der Erde den Arbeitern durch Kapitalisten vorgeschossen." (Richard Jones, „Textbook of Lectures on the Polit. Economy of Nations", Hertford 1852, p.36.)

[4a] „Obgleich der manufacturer" (i.e. Manufakturarbeiter) „seinen Lohn vom Meister vorgeschossen bekommt, verursacht er diesem in Wirklichkeit keine Kosten, da der Wert des Lohns zusammen mit einem Profit gewöhnlich in dem veredelten Wert des Gegenstands, auf den seine Arbeit verwandt wurde, wiederhergestellt wird." (A. Smith, l.c., Book II, ch. III, p.355.)

ursprünglichen Kapitalwert erhält, kann absolut nichts an der Tatsache ändern. Nach Abfluß einer gewissen Jahreszahl ist der von ihm geeignete Kapitalwert gleich der Summe des während derselben Jahreszahl ohne Äquivalent angeeigneten Mehrwerts und die von ihm verzehrte Wertsumme gleich dem ursprünglichen Kapitalwert. Allerdings behält er in der Hand ein Kapital, dessen Größe sich nicht verändert hat, wovon ein Teil, Gebäude, Maschinen usw., bereits vorhanden war, als er sein Geschäft in Gang brachte. Aber hier handelt es sich vom Wert des Kapitals und nicht von seinen materiellen Bestandteilen. Wenn jemand sein ganzes Besitztum aufzehrt dadurch, daß er Schulden aufnimmt, die dem Wert dieses Besitztums gleichkommen, so repräsentiert eben das ganze Besitztum nur die Gesamtsumme seiner Schulden. Und ebenso, wenn der Kapitalist das Äquivalent seines vorgeschoßnen Kapitals aufgezehrt hat, repräsentiert der Wert dieses Kapitals nur noch die Gesamtsumme des von ihm unentgeltlich angeeigneten Mehrwerts. Kein Wertatom seines alten Kapitals existiert fort.

Ganz abgesehn von aller Akkumulation verwandelt also die bloße Kontinuität des Produktionsprozesses, oder die einfache Reproduktion, nach kürzerer oder längerer Periode jedes Kapital notwendig in akkumuliertes Kapital oder kapitalisierten Mehrwert. War es selbst bei seinem Eintritt in den Produktionsprozeß persönlich erarbeitetes Eigentum seines Anwenders, früher oder später wird es ohne Äquivalent angeeigneter Wert oder Materiatur, ob in Geldform oder anders, unbezahlter fremder Arbeit.

Wir sahen im vierten Kapitel: Um Geld in Kapital zu verwandeln, genügte nicht das Vorhandensein von Warenproduktion[1*] und Warenzirkulation. Es mußten erst, hier Besitzer von Wert oder Geld, dort Besitzer der wertschaffenden Substanz; hier Besitzer von Produktions- und Lebensmitteln, dort Besitzer von nichts als Arbeitskraft, einander als Käufer und Verkäufer gegenübertreten. Scheidung zwischen dem Arbeitsprodukt und der Arbeit selbst, zwischen den objektiven Arbeitsbedingungen und der subjektiven Arbeitskraft, war also die tatsächlich gegebne Grundlage, der Ausgangspunkt des kapitalistischen Produktionsprozesses.

Was aber anfangs nur Ausgangspunkt war, wird vermittelst der bloßen Kontinuität des Prozesses, der einfachen Reproduktion, stets aufs neue produziert und verewigt als eignes Resultat der kapitalistischen Produktion. Einerseits verwandelt der Produktionsprozeß fortwährend den stofflichen Reichtum in Kapital, in Verwertungs- und Genußmittel für den Kapitalisten. Andrerseits kommt der Arbeiter beständig aus dem Prozeß heraus,

[1*] 4. Auflage: Wertproduktion

wie er in ihn eintrat – persönliche Quelle des Reichtums, aber entblößt von allen Mitteln, diesen Reichtum für sich zu verwirklichen. Da vor seinem Eintritt in den Prozeß seine eigne Arbeit ihm selbst entfremdet, dem Kapitalisten angeeignet und dem Kapital einverleibt ist, vergegenständlicht sie sich während des Prozesses beständig in fremdem Produkt. Da der Produktionsprozeß zugleich der Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft durch den Kapitalisten, verwandelt sich das Produkt des Arbeiters nicht nur fortwährend in Ware, sondern in Kapital, Wert, der die wertschöpfende Kraft aussaugt, Lebensmittel, die Personen kaufen, Produktionsmittel, die den Produzenten anwenden.[5] Der Arbeiter selbst produziert daher beständig den objektiven Reichtum als Kapital, ihm fremde, ihn beherrschende und ausbeutende Macht, und der Kapitalist produziert ebenso beständig die Arbeitskraft als subjektive, von ihren eignen Vergegenständlichungs- und Verwirklichungsmitteln getrennte, abstrakte, in der bloßen Leiblichkeit des Arbeiters existierende Reichtumsquelle, kurz den Arbeiter als Lohnarbeiter.[6] Diese beständige Reproduktion oder Verewigung des Arbeiters ist das sine qua non[1*] der kapitalistischen Produktion.

Die Konsumtion des Arbeiters ist doppelter Art. In der Produktion selbst konsumiert er durch seine Arbeit Produktionsmittel und verwandelt sie in Produkte von höherem Wert als dem des vorgeschoßnen Kapitals. Dies ist seine produktive Konsumtion. Sie ist gleichzeitig Konsumtion seiner Arbeitskraft durch den Kapitalisten, der sie gekauft hat. Andrerseits verwendet der Arbeiter das für den Kauf der Arbeitskraft gezahlte Geld in Lebensmittel: dies ist seine individuelle Konsumtion. Die produktive und die individuelle Konsumtion des Arbeiters sind also total verschieden. In der ersten handelt er als bewegende Kraft des Kapitals und gehört dem Kapitalisten; in der zweiten gehört er sich selbst und verrichtet Lebens-

[5] „Das ist eine besonders merkwürdige Eigenschaft der produktiven Konsumtion. Was produktiv konsumiert wird, ist Kapital, und es wird Kapital durch die Konsumtion." (James Mill, l.c. p.242.) J. Mill ist jedoch dieser „besonders merkwürdigen Eigenschaft" nicht auf die Spur gekommen.

[6] „Es ist tatsächlich wahr, daß die erste Einführung einer Manufaktur viele Arme beschäftigt, aber sie bleiben arm, und die Fortdauer der Manufaktur erzeugt ihrer noch viele." („Reasons for a limited Exportation of Wool", Lond. 1677, p.19.) „Der Pächter versichert nun entgegen aller Vernunft, daß er die Armen erhalte. In Wirklichkeit werden sie im Elend erhalten." („Reasons for the late Increase of the Poor Rates: or a comparative view of the prices of labour and provisions", Lond. 1777, p.31.)

[1*] die unerläßliche Bedingung

funktionen außerhalb des Produktionsprozesses. Das Resultat der einen ist das Leben des Kapitalisten, das der andern ist das Leben des Arbeiters selbst.

Bei Betrachtung des „Arbeitstags" usw. zeigte sich gelegentlich, daß der Arbeiter oft gezwungen ist, seine individuelle Konsumtion zu einem bloßen Inzident des Produktionsprozesses zu machen. In diesem Fall setzt er sich Lebensmittel zu, um seine Arbeitskraft im Gang zu halten, wie der Dampfmaschine Kohle und Wasser, dem Rad Öl zugesetzt wird. Seine Konsumtionsmittel sind dann bloß Konsumtionsmittel eines Produktionsmittels, seine individuelle Konsumtion direkt produktive Konsumtion. Dies erscheint jedoch als ein dem kapitalistischen Produktionsprozeß unwesentlicher Mißbrauch.[7]

Anders sieht die Sache aus, sobald wir nicht den einzelnen Kapitalisten und den einzelnen Arbeiter betrachten, sondern die Kapitalistenklasse und die Arbeiterklasse, nicht den vereinzelten Produktionsprozeß der Ware, sondern den kapitalistischen Produktionsprozeß in seinem Fluß und in seinem gesellschaftlichen Umfang. – Wenn der Kapitalist einen Teil seines Kapitals in Arbeitskraft umsetzt, verwertet er damit sein Gesamtkapital. Er schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe. Er profitiert nicht nur von dem, was er vom Arbeiter empfängt, sondern auch von dem, was er ihm gibt. Das im Austausch gegen Arbeitskraft veräußerte Kapital wird in Lebensmittel verwandelt, deren Konsumtion dazu dient, Muskel, Nerven, Knochen, Hirn vorhandner Arbeiter zu reproduzieren und neue Arbeiter zu zeugen. Innerhalb der Grenzen des absolut Notwendigen ist daher die individuelle Konsumtion der Arbeiterklasse Rückverwandlung der vom Kapital gegen Arbeitskraft veräußerten Lebensmittel in vom Kapital neu exploitierbare Arbeitskraft. Sie ist Produktion und Reproduktion des dem Kapitalisten unentbehrlichsten Produktionsmittels, des Arbeiters selbst. Die individuelle Konsumtion des Arbeiters bleibt also ein Moment der Produktion und Reproduktion des Kapitals, ob sie innerhalb oder außerhalb der Werkstatt, Fabrik usw., innerhalb oder außerhalb des Arbeitsprozesses vorgeht, ganz wie die Reinigung der Maschine, ob sie während des Arbeitsprozesses oder bestimmter Pausen desselben geschieht. Es tut nichts zur Sache, daß der Arbeiter seine individuelle Konsumtion sich selbst und nicht dem Kapitalisten zulieb vollzieht. So bleibt der Konsum des Lastviehs nicht minder ein notwendiges Moment des Produktionsprozesses, weil das Vieh selbst genießt, was es frißt. Die beständige Er-

[7] Rossi würde nicht so emphatisch diesen Punkt verdeklamieren, wäre er wirklich in das Geheimnis der „productive consumption" eingedrungen.

haltung und Reproduktion der Arbeiterklasse bleibt beständige Bedingung für die Reproduktion des Kapitals. Der Kapitalist kann ihre Erfüllung getrost dem Selbsterhaltungs- und Fortpflanzungstrieb der Arbeiter überlassen. Er sorgt nur dafür, ihre individuelle Konsumtion möglichst auf das Notwendige einzuschränken, und ist himmelweit entfernt von jener südamerikanischen Roheit, die den Arbeiter zwingt, substantiellere statt weniger substantieller Nahrungsmittel einzunehmen.[8]

Daher betrachtet auch der Kapitalist und sein Ideolog, der politische Ökonom, nur den Teil der individuellen Konsumtion des Arbeiters als produktiv, der zur Verewigung der Arbeiterklasse erheischt ist, also in der Tat verzehrt werden muß, damit das Kapital die Arbeitskraft verzehre; was der Arbeiter außerdem zu seinem Vergnügen verzehren mag, ist unproduktive Konsumtion.[9] Würde die Akkumulation des Kapitals eine Erhöhung des Arbeitslohns und daher Vermehrung der Konsumtionsmittel des Arbeiters verursachen ohne Konsum von mehr Arbeitskraft durch das Kapital, so wäre das zuschüssige Kapital unproduktiv konsumiert.[10] In der Tat: die individuelle Konsumtion des Arbeiters ist für ihn selbst unproduktiv, denn sie reproduziert nur das bedürftige Individuum; sie ist produktiv für den Kapitalisten und den Staat, denn sie ist Produktion der den fremden Reichtum produzierenden Kraft.[11]

Von gesellschaftlichem Standpunkt ist also die Arbeiterklasse, auch außerhalb des unmittelbaren Arbeitsprozesses, ebensosehr Zubehör des Kapitals als das tote Arbeitsinstrument. Selbst ihre individuelle Konsum-

[8] „Die Arbeiter in den Bergwerken Südamerikas, deren tägliches Geschäft (das schwerste vielleicht in der Welt) darin besteht, eine Last Erz, im Gewicht von 180 bis 200 Pfund, aus einer Tiefe von 450 Fuß auf ihren Schultern zutage zu fördern, leben nur noch von Brot und Bohnen; sie würden das Brot allein zur Nahrung vorziehn, allein ihre Herrn, welche gefunden haben, daß sie mit Brot nicht so stark arbeiten können, behandeln sie wie Pferde und zwingen sie, die Bohnen zu essen; die Bohnen sind aber verhältnismäßig an Knochenerde weit reicher als das Brot." (Liebig, l.c., 1. Theil, p. 194, Note.)

[9] James Mill, l.c. p. 238 sqq.

[10] „Stiege der Preis der Arbeit so hoch, daß trotz des Zuwachses von Kapital nicht mehr Arbeit angewandt werden könnte, so würde ich sagen, daß solcher Zuwachs von Kapital unproduktiv konsumiert wird." (Ricardo, l.c. p. 163.)

[11] „Die einzig produktive Konsumtion im eigentlichen Sinn ist die Konsumtion oder Zerstörung von Reichtum" (er meint den Verbrauch der Produktionsmittel) „durch Kapitalisten zum Zwecke der Reproduktion... Der Arbeiter... ist ein produktiver Konsument für die Person, die ihn anwendet, und für den Staat, aber, genau gesprochen, nicht für sich selbst." (Malthus, „Definitions etc.", p. 30.)

tion ist innerhalb gewisser Grenzen nur ein Moment des Reproduktionsprozesses des Kapitals. Der Prozeß aber sorgt dafür, daß diese selbstbewußten Produktionsinstrumente nicht weglaufen, indem er ihr Produkt beständig von ihrem Pol zum Gegenpol des Kapitals entfernt. Die individuelle Konsumtion sorgt einerseits für ihre eigne Erhaltung und Reproduktion, andrerseits durch Vernichtung der Lebensmittel für ihr beständiges Wiedererscheinen auf dem Arbeitsmarkt. Der römische Sklave war durch Ketten, der Lohnarbeiter ist durch unsichtbare Fäden an seinen Eigentümer gebunden. Der Schein seiner Unabhängigkeit wird durch den beständigen Wechsel der individuellen Lohnherrn und die fictio juris des Kontrakts aufrechterhalten.

Früher machte das Kapital, wo es ihm nötig schien, sein Eigentumsrecht auf den freien Arbeiter durch Zwangsgesetz geltend. So war z.B. die Emigration der Maschinenarbeiter in England bis 1815 bei schwerer Strafe verboten.

Die Reproduktion der Arbeiterklasse schließt zugleich die Überlieferung und Häufung des Geschicks von einer Generation zur andren ein.[12] Wie sehr der Kapitalist das Dasein einer solchen geschickten Arbeiterklasse unter die ihm zugehörigen Produktionsbedingungen zählt, sie in der Tat als die reale Existenz seines variablen Kapitals betrachtet, zeigt sich, sobald eine Krise deren Verlust androht. Infolge des Amerikanischen Bürgerkriegs und der ihn begleitenden Baumwollnot wurde bekanntlich die Mehrzahl der Baumwollarbeiter in Lancashire usw. aufs Pflaster geworfen. Aus dem Schoß der Arbeiterklasse selbst, wie andrer Gesellschaftsschichten, erhob sich der Ruf nach Staatsunterstützung oder freiwilliger Nationalkollekte, um die Emigration der „Überflüssigen" in englische Kolonien oder die Vereinigten Staaten zu ermöglichen. Damals veröffentlichte die „Times" (24. März 1863) einen Brief von Edmund Potter, früher Präsident der Manchester Handelskammer. Sein Brief ward mit Recht im Unterhaus als „das Manifest der Fabrikanten" bezeichnet.[13] Wir geben hier einige charak-

[12] „Das einzige Ding, wovon man sagen kann, daß es aufgespeichert und vorher präpariert ist, ist das Geschick des Arbeiters... Die Akkumulation und Aufspeicherung geschickter Arbeit, diese wichtigste Operation wird, was die große Masse der Arbeiter betrifft, ohne irgendwelches Kapital vollbracht." (Hodgskin, „Labour Defended etc.", p.12, 13.)

[13] „Dieser Brief kann als das Manifest der Fabrikanten angesehen werden." (Ferrand, Motion über den cotton famine[1*], Sitzung des H. o. C. vom 27. April 1863.)

[1*] Antrag über die Baumwollnot

8.

ZWEIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Verwandlung von Mehrwert in Kapital

1. Kapitalistischer Produktionsprozeß auf erweiterter Stufenleiter. Umschlag der Eigentumsgesetze der Warenproduktion in Gesetze der kapitalistischen Aneignung

Früher hatten wir zu betrachten, wie der Mehrwert aus dem Kapital, jetzt wie das Kapital aus dem Mehrwert entspringt. Anwendung von Mehrwert als Kapital oder Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital heißt Akkumulation des Kapitals.[21]

Betrachten wir diesen Vorgang zunächst vom Standpunkt des einzelnen Kapitalisten. Ein Spinner z.B. habe ein Kapital von 10000 Pfd. St. vorgeschossen, wovon vier Fünftel in Baumwolle, Maschinen etc., das letzte Fünftel in Arbeitslohn. Er produziere jährlich 240000 Pfd. Garn zum Wert von 12 000 Pfd. St. Bei einer Rate des Mehrwerts von 100% steckt der Mehrwert im Mehrprodukt oder Nettoprodukt von 40 000 Pfd. Garn, einem Sechstel des Bruttoprodukts, zum Wert von 2000 Pfd. Sterling, den der Verkauf realisieren wird. Eine Wertsumme von 2000 Pfd. St. ist eine Wertsumme von 2000 Pfd. St. Man riecht und sieht diesem Gelde nicht an, daß es Mehrwert ist. Der Charakter eines Werts als Mehrwert zeigt, wie er zu seinem Eigner kam, ändert aber nichts an der Natur des Werts oder des Geldes.

Um die neu hinzugekommne Summe von 2000 Pfd. St. in Kapital zu verwandeln, wird also der Spinner, alle andern Umstände gleichbleibend, vier Fünftel davon vorschießen im Ankauf von Baumwolle usw. und ein Fünftel im Ankauf neuer Spinnarbeiter, die auf dem Markte die Lebensmittel finden werden, deren Wert er ihnen vorgeschossen hat. Dann fungiert

[21] „Akkumulation des Kapitals: die Verwendung eines Teiles der Revenue als Kapital." (Malthus, „Definitions etc.", ed. Cazenove, p.11.) „Verwandlung von Revenue in Kapital." (Malthus, „Princ. of Pol. Econ.", 2nd ed., Lond. 1836, p.320.)

21

das neue Kapital von 2000 Pfd. St. in der Spinnerei und bringt seinerseits einen Mehrwert von 400 Pfd. ein.

Der Kapitalwert war ursprünglich vorgeschossen in Geldform; der Mehrwert dagegen existiert von vornherein als Wert eines bestimmten Teils des Bruttoprodukts. Wird dieses verkauft, in Geld verwandelt, so gewinnt der Kapitalwert seine ursprüngliche Form wieder, aber der Mehrwert verwandelt seine ursprüngliche Daseinsweise. Von diesem Augenblick an sind jedoch Kapitalwert und Mehrwert beides Geldsummen, und ihre Wiederverwandlung in Kapital vollzieht sich auf ganz dieselbe Weise. Die eine wie die andre legt der Kapitalist an im Ankauf der Waren, die ihn instand setzen, die Verfertigung seines Artikels von neuem zu beginnen, und zwar diesmal auf erweiterter Stufenleiter. Um aber diese Waren zu kaufen, muß er sie auf dem Markte vorfinden.

Seine eignen Garne zirkulieren nur, weil er sein Jahresprodukt auf den Markt bringt, wie das alle andern Kapitalisten mit ihren Waren ebenfalls tun. Aber ehe sie auf den Markt kamen, hatten sie sich schon befunden im jährlichen Produktionsfonds, d.h. der Gesamtmasse der Gegenstände aller Art, worin die Gesamtsumme der Einzelkapitale oder das gesellschaftliche Gesamtkapital im Laufe des Jahres sich verwandelt und wovon jeder Einzelkapitalist nur einen aliquoten Teil in Händen hat. Die Vorgänge auf dem Markt bewerkstelligen nur den Umsatz der einzelnen Bestandteile der Jahresproduktion, schicken sie von einer Hand in die andre, aber sie können weder die Gesamt-Jahresproduktion vergrößern noch die Natur der produzierten Gegenstände ändern. Welcher Gebrauch also von dem jährlichen Gesamtprodukt gemacht werden kann, das hängt ab von seiner eignen Zusammensetzung, keineswegs aber von der Zirkulation.

Zunächst muß die Jahresproduktion alle die Gegenstände (Gebrauchswerte) liefern, aus denen die im Lauf des Jahres verbrauchten sachlichen Bestandteile des Kapitals zu ersetzen sind. Nach Abzug dieser bleibt das Netto- oder Mehrprodukt, worin der Mehrwert steckt. Und woraus besteht dies Mehrprodukt? Vielleicht in Dingen, bestimmt zur Befriedigung der Bedürfnisse und Gelüste der Kapitalistenklasse, die also in ihren Konsumtionsfonds eingehn? Wäre das alles, so würde der Mehrwert verjubelt bis auf die Hefen, und es fände bloß einfache Reproduktion statt.

Um zu akkumulieren, muß man einen Teil des Mehrprodukts in Kapital verwandeln. Aber, ohne Wunder zu tun, kann man nur solche Dinge in Kapital verwandeln, die im Arbeitsprozeß verwendbar sind, d.h. Produktionsmittel, und des ferneren Dinge, von denen der Arbeiter sich erhalten kann, d.h. Lebensmittel. Folglich muß ein Teil der jährlichen Mehrarbeit

verwandt worden sein zur Herstellung zusätzlicher Produktions- und Lebensmittel, im Überschuß über das Quantum, das zum Ersatz des vorgeschossenen Kapitals erforderlich war. Mit einem Wort: der Mehrwert ist nur deshalb in Kapital verwandelbar, weil das Mehrprodukt, dessen Wert er ist, bereits die sachlichen Bestandteile eines neuen Kapitals enthält. [21a]

Um nun diese Bestandteile tatsächlich als Kapital fungieren zu lassen, bedarf die Kapitalistenklasse eines Zuschusses von Arbeit. Soll nicht die Ausbeutung der schon beschäftigten Arbeiter extensiv oder intensiv wachsen, so müssen zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt werden. Dafür hat der Mechanismus der kapitalistischen Produktion ebenfalls schon gesorgt, indem er die Arbeiterklasse reproduziert als vom Arbeitslohn abhängige Klasse, deren gewöhnlicher Lohn hinreicht, nicht nur ihre Erhaltung zu sichern, sondern auch ihre Vermehrung. Diese, ihm durch die Arbeiterklasse auf verschiednen Altersstufen jährlich gelieferten, zuschüssigen Arbeitskräfte braucht das Kapital nur noch den in der Jahresproduktion schon enthaltnen zuschüssigen Produktionsmitteln einzuverleiben, und die Verwandlung des Mehrwerts in Kapital ist fertig. Konkret betrachtet, löst sich die Akkumulation auf in Reproduktion des Kapitals auf progressiver Stufenleiter. Der Kreislauf der einfachen Reproduktion verändert sich und verwandelt sich, nach Sismondis Ausdruck, in eine Spirale.[21b]

Kehren wir jetzt zu unserm Beispiel zurück. Es ist die alte Geschichte: Abraham zeugte Isaak, Isaak zeugte Jakob usw.[136] Das ursprüngliche Kapital von 10000 Pfd. St. bringt einen Mehrwert von 2000 Pfd. St., der kapitalisiert wird. Das neue Kapital von 2000 Pfd. St. bringt einen Mehrwert von 400 Pfd. St.; dieser, wiederum kapitalisiert, also in ein zweites zusätzliches Kapital verwandelt, bringt einen neuen Mehrwert von 80 Pfd. St., usw.

Wir sehen hier ab von dem vom Kapitalisten verzehrten Teil des Mehrwerts. Ebensowenig interessiert es uns für den Augenblick, ob die Zusatzkapitale zum ursprünglichen Kapital geschlagen oder von ihm zu selbständiger Verwertung getrennt werden; ob derselbe Kapitalist sie ausnutzt,

[21a] Es wird hier abstrahiert vom Ausfuhrhandel, vermittelst dessen eine Nation Luxusartikel in Produktions- oder Lebensmittel umsetzen kann und umgekehrt. Um den Gegenstand der Untersuchung in seiner Reinheit, frei von störenden Nebenumständen aufzufassen, müssen wir hier die gesamte Handelswelt als eine Nation ansehn und voraussetzen, daß die kapitalistische Produktion sich überall festgesetzt und sich aller Industriezweige bemächtigt hat.

[21b] Sismondis Analyse der Akkumulation hat den großen Fehler, daß er sich zu sehr mit der Phrase: „Umsetzung von Revenue in Kapital" begnügt, ohne die materiellen Bedingungen dieser Operation zu ergründen.[135]

der sie akkumuliert hat, oder ob er sie andern überträgt. Nur dürfen wir nicht vergessen, daß neben den neugebildeten Kapitalen das ursprüngliche Kapital fortfährt sich zu reproduzieren und Mehrwert zu produzieren, und daß dasselbe gilt von jedem akkumulierten Kapital in Beziehung auf das von ihm erzeugte Zusatzkapital.

Das ursprüngliche Kapital bildete sich durch den Vorschuß von 10 000 Pfd. St. Woher hat sie ihr Besitzer? Durch seine eigne Arbeit und die seiner Vorfahren! antworten uns einstimmig die Wortführer der politischen Ökonomie[21c], und ihre Annahme scheint in der Tat die einzige, die zu den Gesetzen der Warenproduktion stimmt.

Ganz anders verhält es sich mit dem Zusatzkapital von 2000 Pfd. St. Seinen Entstehungsprozeß kennen wir ganz genau. Es ist kapitalisierter Mehrwert. Von Ursprung an enthält er nicht ein einziges Wertatom, das nicht aus unbezahlter fremder Arbeit herstammt. Die Produktionsmittel, denen die zuschüssige Arbeitskraft einverleibt wird, wie die Lebensmittel, von denen diese sich erhält, sind nichts als integrierende Bestandteile des Mehrprodukts, des der Arbeiterklasse jährlich durch die Kapitalistenklasse entrissenen Tributs. Wenn diese mit einem Teil des Tributs von jener zusätzliche Arbeitskraft kauft, selbst zum vollen Preise, so daß Äquivalent sich austauscht gegen Äquivalent – es bleibt immer das alte Verfahren des Eroberers, der den Besiegten Waren abkauft mit ihrem eignen, geraubten Geld.

Wenn das Zusatzkapital seinen eignen Produzenten beschäftigt, so muß dieser erstens fortfahren, das ursprüngliche Kapital zu verwerten, und zudem den Ertrag seiner früheren Arbeit zurückkaufen mit mehr Arbeit, als er gekostet hat. Als Transaktion zwischen der Kapitalistenklasse und der Arbeiterklasse betrachtet, ändert es nichts an der Sache, wenn mit der unbezahlten Arbeit der bisher beschäftigten Arbeiter zuschüssige Arbeiter beschäftigt werden. Der Kapitalist verwandelt vielleicht auch das Zusatzkapital in eine Maschine, die den Produzenten des Zusatzkapitals aufs Pflaster wirft und durch ein paar Kinder ersetzt. In allen Fällen hat die Arbeiterklasse durch ihre diesjährige Mehrarbeit das Kapital geschaffen, das im nächsten Jahr zuschüssige Arbeit beschäftigen wird.[22] Das ist es, was man nennt: Kapital durch Kapital erzeugen.

[21c] „Die ursprüngliche Arbeit, der sein Kapital seine Entstehung schuldete." (Sismondi, l.c., éd. Paris, t. I, p. 109.)

[22] „Die Arbeit schafft das Kapital, bevor das Kapital die Arbeit anwendet." („Labour creates capital, before capital employs labour.") (E. G. Wakefield, „England and America", London 1833, v. II, p. 110.)

Die Voraussetzung der Akkumulation des ersten Zusatzkapitals von 2000 Pfd. St. war eine vom Kapitalisten vorgeschoßne, ihm kraft seiner „ursprünglichen Arbeit" gehörige Wertsumme von 10 000 Pfd. St. Die Voraussetzung des zweiten Zusatzkapitals von 400 Pfd. St. dagegen ist nichts andres als die vorhergegangne Akkumulation des ersten, der 2000 Pfd. St., dessen kapitalisierter Mehrwert es ist. Eigentum an vergangner unbezahlter Arbeit erscheint jetzt als die einzige Bedingung für gegenwärtige Aneignung lebendiger unbezahlter Arbeit in stets wachsendem Umfang. Je mehr der Kapitalist akkumuliert hat, desto mehr kann er akkumulieren.

Insofern der Mehrwert, woraus Zusatzkapital Nr. I besteht, das Resultat des Ankaufs der Arbeitskraft durch einen Teil des Originalkapitals war, ein Kauf, der den Gesetzen des Warenaustausches entsprach, und, juristisch betrachtet, nichts voraussetzt als freie Verfügung auf seiten des Arbeiters über seine eignen Fähigkeiten, auf seiten des Geld- oder Warenbesitzers über ihm gehörige Werte; sofern Zusatzkapital Nr. II usw. bloß Resultat von Zusatzkapital Nr. I, also Konsequenz jenes ersten Verhältnisses; sofern jede einzelne Transaktion fortwährend dem Gesetz des Warenaustausches entspricht, der Kapitalist stets die Arbeitskraft kauft, der Arbeiter sie stets verkauft, und wir wollen annehmen selbst zu ihrem wirklichen Wert, schlägt offenbar das auf Warenproduktion und Warenzirkulation beruhende Gesetz der Aneignung oder Gesetz des Privateigentums durch seine eigne, innere, unvermeidliche Dialektik in sein direktes Gegenteil um. Der Austausch von Äquivalenten, der als die ursprüngliche Operation erschien, hat sich so gedreht, daß nur zum Schein ausgetauscht wird, indem erstens der gegen Arbeitskraft ausgetauschte Kapitalteil selbst nur ein Teil des ohne Äquivalent angeeigneten fremden Arbeitsproduktes ist und zweitens von seinem Produzenten, dem Arbeiter, nicht nur ersetzt, sondern mit neuem Surplus ersetzt werden muß. Das Verhältnis des Austausches zwischen Kapitalist und Arbeiter wird also nur ein dem Zirkulationsprozeß angehöriger Schein, bloße Form, die dem Inhalt selbst fremd ist und ihn nur mystifiziert. Der beständige Kauf und Verkauf der Arbeitskraft ist die Form. Der Inhalt ist, daß der Kapitalist einen Teil der bereits vergegenständlichten fremden Arbeit, die er sich unaufhörlich ohne Äquivalent aneignet, stets wieder gegen größeres Quantum lebendiger fremder Arbeit umsetzt. Ursprünglich erschien uns das Eigentumsrecht gegründet auf eigne Arbeit. Wenigstens mußte diese Annahme gelten, da sich nur gleichberechtigte Warenbesitzer gegenüberstehn, das Mittel zur Aneignung fremder Ware aber nur die Veräußerung der eignen Ware, und letztere

nur durch Arbeit herstellbar ist. Eigentum erscheint jetzt auf Seite des Kapitalisten als das Recht, fremde unbezahlte Arbeit oder ihr Produkt, auf Seite des Arbeiters als Unmöglichkeit, sich sein eignes Produkt anzueignen. Die Scheidung zwischen Eigentum und Arbeit wird zur notwendigen Konsequenz eines Gesetzes, das scheinbar von ihrer Identität ausging.[23]

Sosehr die kapitalistische Aneignungsweise also den ursprünglichen Gesetzen der Warenproduktion ins Gesicht zu schlagen scheint, so entspringt sie doch keineswegs aus der Verletzung, sondern im Gegenteil aus der Anwendung dieser Gesetze. Ein kurzer Rückblick auf die Reihenfolge der Bewegungsphasen, deren Schlußpunkt die kapitalistische Akkumulation ist, stelle dies nochmals klar.

Zuerst haben wir gesehn, daß die ursprüngliche Verwandlung einer Wertsumme in Kapital sich durchaus gemäß den Gesetzen des Austausches vollzog. Der eine Kontrahent verkauft seine Arbeitskraft, der andre kauft sie. Der erstre empfängt den Wert seiner Ware, deren Gebrauchswert – die Arbeit – damit an den zweiten veräußert ist. Dieser verwandelt nunmehr ihm bereits gehörende Produktionsmittel mit Hilfe von ihm ebenfalls gehörender Arbeit in ein neues Produkt, das ihm ebenfalls von Rechts wegen gehört.

Der Wert dieses Produkts schließt ein: erstens den Wert der verbrauchten Produktionsmittel. Die nützliche Arbeit kann diese Produktionsmittel nicht verbrauchen, ohne ihren Wert auf das neue Produkt zu übertragen; um aber verkäuflich zu sein, muß die Arbeitskraft imstande sein, in dem Industriezweig, wo sie verwandt werden soll, nützliche Arbeit zu liefern.

Der Wert des neuen Produkts schließt ferner ein: das Äquivalent des Werts der Arbeitskraft und einen Mehrwert. Und zwar deshalb, weil die für einen bestimmten Zeitraum, Tag, Woche etc., verkaufte Arbeitskraft weniger Wert besitzt, als ihr Gebrauch während dieser Zeit schafft. Der Arbeiter aber hat den Tauschwert seiner Arbeitskraft bezahlt erhalten und hat damit ihren Gebrauchswert veräußert – wie das bei jedem Kauf und Verkauf der Fall.

Daß diese besondre Ware Arbeitskraft den eigentümlichen Gebrauchswert hat, Arbeit zu liefern, also Wert zu schaffen, das kann das allgemeine

[23] Das Eigentum des Kapitalisten an dem fremden Arbeitsprodukt „ist strenge Konsequenz des Gesetzes der Aneignung, dessen Fundamentalprinzip umgekehrt der ausschließliche Eigentumstitel jedes Arbeiters am Produkt seiner eignen Arbeit war". (Cherbuliez, „Richesse ou Pauvreté", Paris 1841, p.58, wo jedoch dieser dialektische Umschlag nicht richtig entwickelt wird.)

und sozusagen „heiligen" Gesetzes der Nachfrage und Zufuhr. Jeder Zusammenhalt zwischen den Beschäftigten und Unbeschäftigten stört nämlich das „reine" Spiel jenes Gesetzes. Sobald andrerseits, in den Kolonien z.B., widrige Umstände die Schöpfung der industriellen Reservearmee und mit ihr die absolute Abhängigkeit der Arbeiterklasse von der Kapitalistenklasse verhindern, rebelliert das Kapital, samt seinem gemeinplätzlichen Sancho Pansa, gegen das „heilige" Gesetz der Nachfrage und Zufuhr und sucht ihm durch Zwangsmittel unter die Arme zu greifen.

4. Verschiedne Existenzformen der relativen Übervölkerung. Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation

Die relative Übervölkerung existiert in allen möglichen Schattierungen. Jeder Arbeiter gehört ihr an während der Zeit, wo er halb oder gar nicht beschäftigt ist. Abgesehn von den großen, periodisch wiederkehrenden Formen, welche der Phasenwechsel des industriellen Zyklus ihr aufprägt, so daß sie bald akut in den Krisen erscheint, bald chronisch in den Zeiten flauen Geschäfts, besitzt sie fortwährend drei Formen: flüssige, latente und stockende.

In den Zentren der modernen Industrie – Fabriken, Manufakturen, Hütten und Bergwerken usw. – werden Arbeiter bald repelliert, bald in größerem Umfang wieder attrahiert, so daß im großen und ganzen die Zahl der Beschäftigten zunimmt, wenn auch in stets abnehmendem Verhältnis zur Produktionsleiter. Die Übervölkerung existiert hier in fließender Form.

Sowohl in den eigentlichen Fabriken wie in allen großen Werkstätten, wo Maschinerie als Faktor eingeht oder auch nur die moderne Teilung der Arbeit durchgeführt ist, braucht man massenhaft männliche Arbeiter bis zur Zurücklegung des Jugendalters. Dieser Termin einmal erreicht, bleibt nur eine sehr geringe Anzahl in denselben Geschäftszweigen verwendbar, während die Mehrzahl regelmäßig entlassen wird. Sie bildet ein Element der fließenden Übervölkerung, das mit dem Umfang der Industrie wächst. Ein Teil davon wandert aus und reist in der Tat nur dem auswandernden Kapital nach. Eine der Folgen ist, daß die weibliche Bevölkerung rascher wächst als die männliche, teste England. Daß der natürliche Zuwachs der Arbeitermasse die Akkumulationsbedürfnisse des Kapitals nicht sättigt und sie dennoch zugleich überschreitet, ist ein Widerspruch seiner Bewegung selbst. Es braucht größere Massen Arbeiter im früheren Alter, geringere im männlichen. Der Widerspruch ist nicht schreiender als der andre, daß

über Mangel an Händen geklagt wird zur selben Zeit, wo viele Tausende auf dem Pflaster liegen, weil die Teilung der Arbeit sie an einen bestimmten Geschäftszweig kettet.[85] Der Konsum der Arbeitskraft durch das Kapital ist zudem so rasch, daß der Arbeiter von mittlerem Alter sich meist schon mehr oder minder überlebt hat. Er fällt in die Reihen der Überzähligen oder wird von einer höheren auf eine niedrigere Staffel hinabgedrängt. Gerade bei den Arbeitern der großen Industrie stoßen wir auf die kürzeste Lebensdauer.

„Dr. Lee, der Gesundheitsbeamte von Manchester, hat festgestellt, daß in jener Stadt die mittlere Lebensdauer der wohlhabenden Klasse 38, die der Arbeiterklasse nur 17 Jahre ist. In Liverpool beträgt sie 35 Jahre für die erstere, 15 für die zweite. Es folgt also, daß die privilegierte Klasse eine Anweisung aufs Leben hat (have a lease of life) mehr als doppelt so groß als die ihrer weniger begünstigten Mitbürger."[85a]

Unter diesen Umständen erheischt das absolute Wachstum dieser Fraktion des Proletariats eine Form, welche ihre Zahl schwellt, obgleich ihre Elemente sich schnell abnutzen. Also rasche Ablösung der Arbeitergenerationen. (Dasselbe Gesetz gilt nicht für die übrigen Klassen der Bevölkerung.) Dies gesellschaftliche Bedürfnis wird befriedigt durch frühe Ehen, notwendige Folge der Verhältnisse, worin die Arbeiter der großen Industrie leben, und durch die Prämie, welche die Exploitation der Arbeiterkinder auf ihre Produktion setzt.

Sobald sich die kapitalistische Produktion der Agrikultur, oder im Grad, worin sie sich derselben bemächtigt hat, nimmt mit der Akkumulation des hier funktionierenden Kapitals die Nachfrage für die ländliche Arbeiterbevölkerung absolut ab, ohne daß ihre Repulsion, wie in der nicht agrikolen Industrie, durch größere Attraktion ergänzt wäre. Ein Teil der Landbevölkerung befindet sich daher fortwährend auf dem Sprung, in städtisches oder Manufakturproletariat überzugehn, und in der Lauer auf dieser Verwandlung günstige Umstände. (Manufaktur hier im Sinn aller nichtagrikolen Industrie.)[86] Diese Quelle der relativen Übervölkerung fließt

[85] Während im letzten Halbjahr von 1866 80 000 – 90 000 Arbeiter in London außer Arbeit geworfen wurden, heißt es im Fabrikbericht über dasselbe Halbjahr: „Es scheint nicht absolut richtig zu sein, wenn man sagt, daß Nachfrage stets grade in dem Augenblick Zufuhr hervorbringt, da es nötig ist. Auf Arbeit traf das nicht zu, denn viel Maschinerie mußte im letzten Jahre aus Mangel an Arbeitskräften stillstehn." („Report of Insp. of Fact. for 31st Oct. 1866", p.81.)

[85a] Eröffnungsrede der sanitären Konferenz, Birmingham, 14. Jan. 1875, von J. Chamberlain, damals Mayor der Stadt, jetzt (1883) Handelsminister.

[86] „781 Städte" sind aufgezählt im Zensus von 1861 für England und Wales „mit 10 960 998 Einwohnern, während die Dörfer und Landkirchspiele nur 9 105 226 zählen... Im Jahr 1851 figurierten 580 Städte im Zensus, deren Bevölkerung ungefähr gleich der Bevölkerung der sie umgebenden Landdistrikte war. Während aber in den letzteren die Bevölkerung während der folgenden 10 Jahre nur um eine halbe Million wuchs, wuchs sie in den 580 Städten um 1554067. Der Bevölkerungszuwachs in den Landkirchspielen ist 6,5%, in den Städten 17,3%. Der Unterschied in der Rate des Wachstums ist der Wanderung vom Land in die Stadt geschuldet. Drei Viertel des Gesamtwachstums der Bevölkerung gehört den Städten." („Census etc.", v. III, p. 11, 12.)

also beständig. Aber ihr beständiger Fluß nach den Städten setzt auf dem Lande selbst eine fortwährend latente Übervölkerung voraus, deren Umfang nur sichtbar wird, sobald sich die Abzugskanäle ausnahmsweise weit öffnen. Der Landarbeiter wird daher auf das Minimum des Salairs herabgedrückt und steht mit einem Fuß stets im Sumpf des Pauperismus.

Die dritte Kategorie der relativen Übervölkerung, die stockende, bildet einen Teil der aktiven Arbeiterarmee, aber mit durchaus unregelmäßiger Beschäftigung. Sie bietet so dem Kapital einen unerschöpflichen Behälter disponibler Arbeitskraft. Ihre Lebenslage sinkt unter das durchschnittliche Normalniveau der arbeitenden Klasse, und grade dies macht sie zur breiten Grundlage eigner Exploitationszweige des Kapitals. Maximum der Arbeitszeit und Minimum des Salairs charakterisieren sie. Wir haben unter der Rubrik der Hausarbeit ihre Hauptgestalt bereits kennengelernt. Sie rekrutiert sich fortwährend aus den Überzähligen der großen Industrie und Agrikultur und namentlich auch aus untergehenden Industriezweigen, wo der Handwerksbetrieb dem Manufakturbetrieb, letztrer dem Maschinenbetrieb erliegt. Ihr Umfang dehnt sich, wie mit Umfang und Energie der Akkumulation die „Überzähligmachung" fortschreitet. Aber sie bildet zugleich ein sich selbst reproduzierendes und verewigendes Element der Arbeiterklasse, das verhältnismäßig größeren Anteil am Gesamtwachstum derselben nimmt als die übrigen Elemente. In der Tat steht nicht nur die Masse der Geburten und Todesfälle, sondern die absolute Größe der Familien in umgekehrtem Verhältnis zur Höhe des Arbeitslohns, also zur Masse der Lebensmittel, worüber die verschiednen Arbeiterkategorien verfügen. Dies Gesetz der kapitalistischen Gesellschaft klänge unsinnig unter Wilden oder selbst zivilisierten Kolonisten. Es erinnert an die massenhafte Reproduktion individuell schwacher und vielgehetzter Tierarten.[87]

[87] „Armut scheint die Fortpflanzung zu begünstigen." (A. Smith[151].) Dies ist sogar eine besonders weise Einrichtung Gottes nach dem galanten und geistreichen Abbé Galiani: „Gott hat es gefügt, daß die Menschen, die die nützlichsten Berufe ausüben, überreichlich geboren werden." (Galiani, l.c. p.78.) „Elend, bis zum äußersten Grad

Der tiefste Niederschlag der relativen Übervölkerung endlich behaust die Sphäre des Pauperismus. Abgesehn von Vagabunden, Verbrechern, Prostituierten, kurz dem eigentlichen Lumpenproletariat, besteht diese Gesellschaftsschichte aus drei Kategorien. Erstens Arbeitsfähige. Man braucht die Statistik des englischen Pauperismus nur oberflächlich anzusehn, und man findet, daß seine Masse mit jeder Krise schwillt und mit jeder Wiederbelebung des Geschäfts abnimmt. Zweitens: Waisen- und Pauperkinder. Sie sind Kandidaten der industriellen Reservearmee und werden in Zeiten großen Aufschwungs, wie 1860 z.B., rasch und massenhaft in die aktive Arbeiterarmee einrolliert. Drittens: Verkommene, Verlumpte, Arbeitsunfähige. Es sind namentlich Individuen, die an ihrer durch die Teilung der Arbeit verursachten Unbeweglichkeit untergehn, solche, die über das Normalalter eines Arbeiters hinausleben, endlich die Opfer der Industrie, deren Zahl mit gefährlicher Maschinerie, Bergwerksbau, chemischen Fabriken etc. wächst, Verstümmelte, Verkrankte, Witwen etc. Der Pauperismus bildet das Invalidenhaus der aktiven Arbeiterarmee und das tote Gewicht der industriellen Reservearmee. Seine Produktion ist eingeschlossen in der Produktion der relativen Übervölkerung, seine Notwendigkeit in ihrer Notwendigkeit, mit ihr bildet er eine Existenzbedingung der kapitalistischen Produktion und Entwicklung des Reichtums. Er gehört zu den faux frais der kapitalistischen Produktion, die das Kapital jedoch großenteils von sich selbst ab auf die Schultern der Arbeiterklasse und der kleinen Mittelklasse zu wälzen weiß.

Je größer der gesellschaftliche Reichtum, das funktionierende Kapital, Umfang und Energie seines Wachstums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Produktivkraft seiner Arbeit, desto größer die industrielle Reservearmee. Die disponible Arbeitskraft wird durch dieselben Ursachen entwickelt wie die Expansivkraft des Kapitals. Die verhältnismäßige Größe der industriellen Reservearmee wächst also mit den Potenzen des Reichtums. Je größer aber diese Reservearmee im Verhältnis zur aktiven Arbeiterarmee, desto massenhafter die konsolidierte Übervölkerung, deren Elend im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Arbeitsqual steht. Je größer endlich die Lazarusschichte der Arbeiterklasse und die industrielle Reserve-

von Hungersnot und Pestilenz, vermehrt eher das Wachstum der Bevölkerung, statt es zu hemmen." (S. Laing, „National Distress", 1844, p. 69.) Nachdem Laing dies statistisch illustriert, fährt er fort: „Befände sich alle Welt in bequemen Umständen, so wäre die Welt bald entvölkert." („If the people were all in easy circumstances, the world would soon be depopulated.")

armee, desto größer der offizielle Pauperismus. *Dies ist das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation.* Es wird gleich allen andren Gesetzen in seiner Verwirklichung durch mannigfache Umstände modifiziert, deren Analyse nicht hierher gehört.

Man begreift die Narrheit der ökonomischen Weisheit, die den Arbeitern predigt, ihre Zahl den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals anzupassen. Der Mechanismus der kapitalistischen Produktion und Akkumulation paßt diese Zahl beständig diesen Verwertungsbedürfnissen an. Erstes Wort dieser Anpassung ist die Schöpfung einer relativen Übervölkerung oder industriellen Reservearmee, letztes Wort das Elend stets wachsender Schichten der aktiven Arbeiterarmee und das tote Gewicht des Pauperismus.

Das Gesetz, wonach eine immer wachsende Masse von Produktionsmitteln, dank dem Fortschritt in der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit, mit einer progressiv abnehmenden Ausgabe von Menschenkraft in Bewegung gesetzt werden kann – dies Gesetz drückt sich auf kapitalistischer Grundlage, wo nicht der Arbeiter die Arbeitsmittel, sondern die Arbeitsmittel den Arbeiter anwenden, darin aus, daß, je höher die Produktivkraft der Arbeit, desto größer der Druck der Arbeiter auf ihre Beschäftigungsmittel, desto prekärer also ihre Existenzbedingung: Verkauf der eignen Kraft zur Vermehrung des fremden Reichtums oder zur Selbstverwertung des Kapitals. Rascheres Wachstum der Produktionsmittel und der Produktivität der Arbeit als der produktiven Bevölkerung drückt sich kapitalistisch also umgekehrt darin aus, daß die Arbeiterbevölkerung stets rascher wächst als das Verwertungsbedürfnis des Kapitals.

Wir sahen im vierten Abschnitt bei Analyse der Produktion des relativen Mehrwerts: innerhalb des kapitalistischen Systems vollziehn sich alle Methoden zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit auf Kosten des individuellen Arbeiters; alle Mittel zur Entwicklung der Produktion schlagen um in Beherrschungs- und Exploitationsmittel des Produzenten, verstümmeln den Arbeiter in einen Teilmenschen, entwürdigen ihn zum Anhängsel der Maschine, vernichten mit der Qual seiner Arbeit ihren Inhalt, entfremden ihm die geistigen Potenzen des Arbeitsprozesses im selben Maße, worin letzterem die Wissenschaft als selbständige Potenz einverleibt wird; sie verunstalten die Bedingungen, innerhalb deren er arbeitet, unterwerfen ihn während des Arbeitsprozesses der kleinlichst gehässigen Despotie, verwandeln seine Lebenszeit in Arbeitszeit, schleudern sein Weib und Kind unter das Juggernaut-Rad [85] des Kapitals. Aber alle Methoden zur Produktion des Mehrwerts sind zugleich Methoden der Akkumulation, und jede Ausdehnung der Akkumulation wird umgekehrt

Mittel zur Entwicklung jener Methoden. Es folgt daher, daß im Maße wie Kapital akkumuliert, die Lage des Arbeiters, welches immer seine Zahlung, hoch oder niedrig, sich verschlechtern muß. Das Gesetz endlich, welches die relative Übervölkerung oder industrielle Reservearmee stets mit Umfang und Energie der Akkumulation in Gleichgewicht hält, schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den Prometheus die Keile des Hephästos an den Felsen. Es bedingt eine der Akkumulation von Kapital entsprechende Akkumulation von Elend. Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d.h. auf Seite der Klasse, die ihr eignes Produkt als Kapital produziert.

Dieser antagonistische Charakter der kapitalistischen Akkumulation[88] ist in verschiednen Formen von politischen Ökonomen ausgesprochen, obgleich sie zum Teil zwar analoge, aber dennoch wesentlich verschiedene Erscheinungen vorkapitalistischer Produktionsweisen damit zusammenwerfen.

Der venetianische Mönch Ortes, einer der großen ökonomischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, faßt den Antagonismus der kapitalistischen Produktion als allgemeines Naturgesetz des gesellschaftlichen Reichtums:

„Das ökonomisch Gute und ökonomisch Böse halten sich in einer Nation stets das Gleichgewicht (il bene ed il male economico in una nazione sempre all'istessa misura), die Fülle der Güter für einige ist immer gleich dem Mangel derselben für andre (la copia dei beni in alcuni sempre eguale alla mancanza di essi in altri). Großer Reichtum von einigen ist stets begleitet von absoluter Beraubung des Notwendigen bei viel mehr andren. Der Reichtum einer Nation entspricht ihrer Bevölkerung, und ihr Elend entspricht ihrem Reichtum. Die Arbeitsamkeit in einigen erzwingt den Müßiggang in andren. Die Armen und Müßigen sind eine notwendige Frucht der Reichen und Tätigen" usw.[89]

[88] „Von Tag zu Tag wird es somit klarer, daß die Produktionsverhältnisse, in denen sich die Bourgeoisie bewegt, nicht einen einheitlichen, einfachen Charakter haben, sondern einen zwieschlächtigen; daß in denselben Verhältnissen, in denen der Reichtum produziert wird, auch das Elend produziert wird; daß in denselben Verhältnissen, in denen die Entwicklung der Produktivkräfte vor sich geht, sich eine Repressionskraft entwickelt; daß diese Verhältnisse den bürgerlichen Reichtum, d.h. den Reichtum der Bourgeoisklasse, nur erzeugen unter fortgesetzter Vernichtung des Reichtums einzelner Glieder dieser Klasse und unter Schaffung eines stets wachsenden Proletariats." (Karl Marx, „Misère de la Philosophie", p. 116[1*].)

[89] G. Ortes, „Della Economia Nazionale libri sei 1774", bei Custodi, Parte Moderna, t. XXI, p. 6, 9, 22, 25 etc. Ortes sagt l. c. p. 32: „Statt unnütze Systeme für das

[1*] Siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 141

In ganz grober Weise verherrlichte ungefähr 10 Jahre nach Ortes der hochkirchliche protestantische Pfaffe Townsend die Armut als notwendige Bedingung des Reichtums.

„Gesetzlicher Zwang zur Arbeit ist verbunden mit zuviel Mühe, Gewaltsamkeit und Geräusch, während der Hunger nicht nur ein friedlicher, schweigsamer, unaufhörlicher Druck, sondern als natürlichstes Motiv zur Industrie und Arbeit die machtvollste Anstrengung hervorruft."

Alles kommt also darauf an, den Hunger unter der Arbeiterklasse permanent zu machen, und dafür sorgt, nach Townsend, das Bevölkerungsprinzip, das besonders unter den Armen tätig ist.

„Es scheint ein Naturgesetz, daß die Armen zu einem gewissen Grad leichtsinnig (improvident) sind" (nämlich so leichtsinnig, auf die Welt zu kommen ohne goldne Löffel im Mund), „so daß stets welche da sind (that there always may be some) zur Erfüllung der servilsten, schmutzigsten und gemeinsten Funktionen des Gemeinwesens. Der Fonds von menschlichem Glück (the fund of human happiness) wird dadurch sehr vermehrt, die Delikateren (the more delicate) sind von der Plackerei befreit und können höherem Beruf usw. ungestört nachgehn... Das Armengesetz hat die Tendenz, die Harmonie und Schönheit, die Symmetrie und Ordnung dieses Systems, welches Gott und die Natur in der Welt errichtet haben, zu zerstören."[90]

Fand der venetianische Mönch in dem Schicksalsschluß, der das Elend verewigt, die Existenzberechtigung der christlichen Wohltätigkeit, des Zölibats, der Klöster und frommen Stiftungen, so findet im Gegenteil der protestantische Pfründner darin den Vorwand, die Gesetze zu verdammen, kraft deren der Arme ein Recht auf kärgliche öffentliche Unterstützung besaß.

Glück der Völker aufzustellen, will ich mich darauf beschränken, die Gründe ihres Unglücks zu untersuchen."

[90] „A Dissertation on the Poor Laws. By a Wellwisher of Mankind (The Rev. Mr. J. Townsend), 1786", republished Lond. 1817, p. 15, 39, 41. Dieser „delikate" Pfaffe, dessen eben angeführte Schrift, nebst seiner Reise durch Spanien, Malthus oft seitenlang abschreibt, entlehnte den größten Teil seiner Doktrin aus Sir J. Steuart, den er jedoch verdreht. Z.B. wenn Steuart sagt: „Hier, in der Sklaverei, existierte eine gewaltsame Methode, die Menschheit arbeitsam" (für die Nichtarbeiter) „zu machen... Die Menschen wurden damals zur Arbeit" (d.h. zur Gratisarbeit für andere) „gezwungen, weil sie Sklaven von andren waren; die Menschen sind jetzt zur Arbeit" (d.h. zur Gratisarbeit für Nichtarbeiter) „gezwungen, weil sie die Sklaven ihrer eignen Bedürfnisse sind" [152], so schließt er deswegen nicht, wie der fette Pfründner, daß – die Lohnarbeiter stets am Hungertuch nagen sollen. Er will umgekehrt ihre Bedürfnisse vermehren und die wachsende Zahl ihrer Bedürfnisse zugleich zum Sporn ihrer Arbeit für „die Delikateren" machen.

„Der Fortschritt des gesellschaftlichen Reichtums", sagt Storch, „erzeugt jene nützliche Klasse der Gesellschaft... welche die langweiligsten, gemeinsten und ekelhaftesten Beschäftigungen ausübt, in einem Wort alles, was das Leben Unangenehmes und Knechtendes hat, auf ihre Schultern nimmt und ebendadurch den andren Klassen die Zeit, die Heiterkeit des Geistes und die konventionelle" (c'est bon![1*]) „Charakterwürde verschafft etc."[91]

Storch fragt sich, welches denn eigentlich der Vorzug dieser kapitalistischen Zivilisation mit ihrem Elend und ihrer Degradation der Massen vor der Barbarei? Er findet nur eine Antwort – die Sicherheit!

„Durch den Fortschritt der Industrie und Wissenschaft", sagt Sismondi, „kann jeder Arbeiter jeden Tag viel mehr produzieren, als er zu seinem Konsum braucht. Aber zu gleicher Zeit, während seine Arbeit den Reichtum produziert, würde der Reichtum, wäre er berufen, ihn selbst zu konsumieren, ihn wenig geeignet zur Arbeit machen." Nach ihm „würden die Menschen" (d.h. die Nichtarbeiter) „wahrscheinlich auf alle Vervollkommnungen der Künste verzichten wie auf alle Genüsse, die die Industrie uns verschafft, müßten sie diese durch anhaltende Arbeit, wie die des Arbeiters, erkaufen... Die Anstrengungen sind heute geschieden von ihrer Belohnung; es ist nicht derselbe Mensch, der erst arbeitet und sich dann ausruht: im Gegenteil, eben weil der eine arbeitet, muß der andre sich ausruhn... Die endlose Vervielfältigung der Produktivkräfte der Arbeit kann also kein andres Resultat haben als die Zunahme des Luxus und der Genüsse der müßigen Reichen."[92]

Destutt de Tracy endlich, der fischblütige Bourgeoisdoktrinär, spricht es brutal aus:

„Die armen Nationen sind die, wo das Volk gut dran ist, und die reichen Nationen sind die, wo es gewöhnlich arm ist."[93]

5. *Illustration des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation*

a) England von 1846–1866

Keine Periode der modernen Gesellschaft ist so günstig für das Studium der kapitalistischen Akkumulation als die Periode der letztverflossenen 20 Jahre. Es ist, als ob sie den Fortunatussäckel gefunden hätte. Von allen Ländern aber bietet England wieder das klassische Beispiel, weil es den

[91] Storch, l.c., t. III, p. 223.

[92] Sismondi, l.c., t. I, p. 79, 80, 85.

[93] Destutt de Tracy, l.c. p. 231. „Les nations pauvres, c'est là où le peuple est à son aise; et les nations riches, c'est là où il est ordinairement pauvre."

[1*] das ist gut!

10.

Siebenter Abschnitt

Die Revenuen und ihre Quellen

ACHTUNDVIERZIGSTES KAPITEL

Die trinitarische Formel

I[48]

Kapital – Profit (Unternehmergewinn plus Zins), Boden – Grundrente, Arbeit – Arbeitslohn, dies ist die trinitarische Form, die alle Geheimnisse des gesellschaftlichen Produktionsprozesses einbegreift.

Da ferner, wie früher gezeigt[1*], der Zins als das eigentliche, charakteristische Produkt des Kapitals, und der Unternehmergewinn im Gegensatz dazu als vom Kapital unabhängiger Arbeitslohn erscheint, reduziert sich jene trinitarische Form näher auf diese:

Kapital – Zins, Boden – Grundrente, Arbeit – Arbeitslohn, wo der Profit, die die kapitalistische Produktionsweise spezifisch charakterisierende Form des Mehrwerts, glücklich beseitigt ist.

Sieht man sich nun diese ökonomische Dreieinigkeit näher an, so findet man:

Erstens, die angeblichen Quellen des jährlich disponiblen Reichtums gehören ganz disparaten Sphären an und haben nicht die geringste Analogie untereinander. Sie verhalten sich gegenseitig etwa wie Notariatsgebühren, rote Rüben und Musik.

Kapital, Boden, Arbeit! Aber das Kapital ist kein Ding, sondern ein bestimmtes, gesellschaftliches, einer bestimmten historischen Gesellschaftsformation angehöriges Produktionsverhältnis, das sich an einem Ding darstellt und diesem Ding einen spezifischen gesellschaftlichen Charakter gibt.

[48] Die folgenden drei Fragmente finden sich an verschiednen Stellen des Ms. zum VI. Abschnitt. – F. E.

[1*] Siehe vorliegenden Band, Kapitel 23

Das Kapital ist nicht die Summe der materiellen und produzierten Produktionsmittel. Das Kapital, das sind die in Kapital verwandelten Produktionsmittel, die an sich so wenig Kapital sind, wie Gold oder Silber an sich Geld ist. Es sind die von einem bestmmten Teil der Gesellschaft monopolisierten Produktionsmittel, die der lebendigen Arbeitskraft gegenüber verselbständigten Produkte und Betätigungsbedingungen eben dieser Arbeitskraft, die durch diesen Gegensatz im Kapital personifiziert werden. Es sind nicht nur die, in selbständige Mächte verwandelten Produkte der Arbeiter, die Produkte als Beherrscher und Käufer ihrer Produzenten, sondern es sind auch die gesellschaftlichen Kräfte und die zukünftige... {? unleserlich} Form[1*] dieser Arbeit, die als Eigenschaften ihres Produkts ihnen gegenübertreten. Also hier haben wir eine bestimmte, auf den ersten Blick sehr mystische, gesellschaftliche Form eines der Faktoren eines historisch fabrizierten gesellschaftlichen Produktionsprozesses.

Und nun daneben den Boden, die unorganische Natur als solche, rudis indigestaque moles[121] in ihrer ganzen Waldursprünglichkeit. Wert ist Arbeit. Mehrwert kann daher nicht Erde sein. Absolute Fruchtbarkeit des Bodens bewirkt nichts, als daß ein gewisses Quantum Arbeit ein gewisses, von der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens bedingtes Produkt gibt. Die Differenz in der Fruchtbarkeit des Bodens bewirkt, daß dieselben Mengen von Arbeit und Kapital, also derselbe Wert, sich in verschiednen Mengen von Bodenprodukten ausdrückt; daß diese Produkte also verschiedne individuelle Werte haben. Die Ausgleichung dieser individuellen Werte zu Marktwerten bewirkt, daß die

„advantages of fertile over inferior soil... are transferred from the cultivator or consumer to the landlord"[2*]. (Ricardo, „Principles", p.62.)

Und endlich als Dritten im Bunde ein bloßes Gespenst – „die" Arbeit, die nichts ist als eine Abstraktion und für sich genommen überhaupt nicht existiert oder wenn wir die .... {unleserlich} nehmen[3*], die produktive Tätigkeit des Menschen überhaupt, wodurch er den Stoffwechsel mit der Natur vermittelt, entkleidet nicht nur jeder gesellschaftlichen Form und Charakterbestimmtheit, sondern selbst in ihrem bloßen Naturdasein, unabhängig von der Gesellschaft, allen Gesellschaften enthoben, und als

[1*] Wir entziffern: die gesellschaftlichen Kräfte und zusammenhängende Form – [2*] „Vorteile von fruchtbarem über minderwertigen Boden... vom Bebauer oder dem Konsumenten auf den Grundeigentümer übertragen werden" – [3*] wir entziffern: wenn wir das Gemeinte nehmen

Lebensäußerung und Lebensbewährung dem überhaupt noch nicht gesellschaftlichen Menschen gemeinsam mit dem irgendwie gesellschaftlich bestimmten.

II

Kapital – Zins; Grundeigentum, Privateigentum am Erdball, und zwar modernes, der kapitalistischen Produktionsweise entsprechendes – Rente; Lohnarbeit – Arbeitslohn. In dieser Form soll also Zusammenhang zwischen den Quellen der Revenue bestehn. Wie das Kapital, so sind Lohnarbeit und Grundeigentum geschichtlich bestimmte gesellschaftliche Formen; die eine der Arbeit, das andre des monopolisierten Erdballs, und zwar sind sie beide, dem Kapital entsprechende, und derselben ökonomischen Gesellschaftsformation angehörende Formen.

Das erste Auffällige an dieser Formel ist, daß neben dem Kapital, neben dieser, einer bestimmten Produktionsweise, einer bestimmten historischen Gestalt des gesellschaftlichen Produktionsprozesses angehörigen Form eines Produktionselements, neben einem Produktionselement verquickt mit, und dargestellt in einer bestimmten sozialen Form, ohne weitres rangiert werden: die Erde auf der einen Seite, die Arbeit auf der andern, zwei Elemente des realen Arbeitsprozesses, die in dieser stofflichen Form allen Produktionsweisen gemeinsam, die die stofflichen Elemente jedes Produktionsprozesses sind, und mit der gesellschaftlichen Form desselben nichts zu schaffen haben.

Zweitens. In der Formel: Kapital – Zins, Erde – Bodenrente, Arbeit – Arbeitslohn, erscheinen Kapital, Erde, Arbeit, respektive als Quellen von Zins (statt Profit), Grundrente und Arbeitslohn als ihren Produkten, Früchten; sie der Grund, jene die Folge, sie die Ursache, jene die Wirkung; und zwar so, daß jede einzelne Quelle auf ihr Produkt als das von ihr Abgestoßene und Produzierte bezogen ist. Alle drei Einkommen, Zins (statt Profit), Rente, Arbeitslohn, sind drei Teile vom Wert des Produkts, also überhaupt Wertteile, oder in Geld ausgedrückt, gewisse Geldteile, Preisteile. Die Formel: Kapital – Zins, ist nun zwar die begriffsloseste Formel des Kapitals, aber sie ist eine Formel desselben. Aber wie soll die Erde einen Wert, d.h. ein gesellschaftlich bestimmtes Quantum Arbeit schaffen, und nun gar den besondren Wertteil ihrer eignen Produkte, der die Rente bildet? Die Erde ist z.B. als Produktionsagent bei der Herstellung eines Gebrauchswerts, eines materiellen Produkts, des Weizens, tätig. Aber sie hat nichts zu tun mit der Produktion des *Weizenwerts*. Soweit sich Wert im Weizen darstellt, wird der Weizen nur als ein bestimmtes Quantum vergegenständlichter gesell-

schaftlicher Arbeit betrachtet, ganz gleichgültig gegen den besondren Stoff, worin sich diese Arbeit darstellt, oder den besondren Gebrauchswert dieses Stoffs. Es widerspricht dem nicht, 1. daß bei sonst gleichen Umständen die Wohlfeilheit oder Teuerkeit des Weizens von der Produktivität der Erde abhängt. Die Produktivität der agrikolen Arbeit ist an Naturbedingungen geknüpft, und je nach der Produktivität derselben stellt sich dasselbe Quantum Arbeit in viel oder wenig Produkten, Gebrauchswerten dar. Wie groß das Quantum Arbeit ist, das sich in einem Scheffel darstellt, hängt ab von der Masse der Scheffel, die dasselbe Quantum Arbeit liefert. Es hängt hier von der Produktivität der Erde ab, in welchen Mengen von Produkt der Wert sich darstellt; aber dieser Wert ist gegeben, unabhängig von dieser Verteilung. Wert stellt sich in Gebrauchswert dar; und Gebrauchswert ist eine Bedingung der Wertschöpfung; aber es ist Narrheit, einen Gegensatz zu bilden, wo auf der einen Seite ein Gebrauchswert, die Erde, steht und auf der andern ein Wert, und noch dazu ein besondrer Wertteil. 2. {Hier bricht das Ms. ab.}

III

Die Vulgärökonomie tut in der Tat nichts, als die Vorstellungen der in den bürgerlichen Produktionsverhältnissen befangenen Agenten dieser Produktion doktrinär zu verdolmetschen, zu systematisieren und zu apologetisieren. Es darf uns also nicht wundernehmen, daß sie gerade in der entfremdeten Erscheinungsform der ökonomischen Verhältnisse, worin diese prima facie abgeschmackt und vollkommene Widersprüche sind – und alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen –, wenn gerade hier die Vulgärökonomie sich vollkommen bei sich selbst fühlt, und ihr diese Verhältnisse um so selbstverständlicher erscheinen, je mehr der innere Zusammenhang an ihnen verborgen ist, sie aber der ordinären Vorstellung geläufig sind. Daher hat sie nicht die geringste Ahnung darüber, daß die Trinität, von der sie ausgeht: Grund und Boden – Rente, Kapital – Zins, Arbeit – Arbeitslohn oder Preis der Arbeit drei prima facie unmögliche Kompositionen sind. Erst haben wir den Gebrauchswert *Boden*, der keinen Wert hat, und den Tauschwert *Rente:* so daß ein soziales Verhältnis, als Ding gefaßt, zur Natur in eine Proportion gesetzt ist; also zwei inkommensurable Größen, die ein Verhältnis zueinander haben sollen. Dann *Kapital – Zins*. Wird das Kapital als eine gewisse, in Geld selbständig dargestellte Wertsumme gefaßt, so ist es prima facie Unsinn, daß ein Wert mehr Wert sein soll als er wert ist. Gerade in der Form: Kapital – Zins fällt alle Vermittlung fort, und ist das

Kapital auf seine allgemeinste, aber darum auch aus sich selbst unerklärliche und absurde Formel reduziert. Ebendarum zieht der Vulgärökonom die Formel Kapital – Zins, mit der okkulten Qualität eines Werts, sich selbst ungleich zu sein, der Formel Kapital – Profit vor, weil hier schon dem wirklichen Kapitalverhältnis nähergekommen wird. Dann wieder, in dem unruhigen Gefühl, daß 4 nicht 5 ist, und daher 100 Taler unmöglich 110 Taler sein können, flüchtet er vom Kapital als Wert zur stofflichen Substanz des Kapitals; zu seinem Gebrauchswert als Produktionsbedingung der Arbeit, Maschinerie, Rohstoff etc. So gelingt es dann wieder, statt des unbegreiflichen ersten Verhältnisses, wonach 4 = 5, ein ganz inkommensurables herauszubringen zwischen einem Gebrauchswert, einem Ding auf der einen Seite, und einem bestimmten gesellschaftlichen Produktionsverhältnis, dem Mehrwert, auf der andern; wie beim Grundeigentum. Sobald er bei diesem Inkommensurablen angelangt, wird dem Vulgärökonomen alles klar, und fühlt er nicht mehr das Bedürfnis, weiter nachzudenken. Denn er ist eben beim „Rationale" der Bürgervorstellung angelangt. Endlich, *Arbeit – Arbeitslohn*, Preis der Arbeit, ist, wie in Buch I[1*] nachgewiesen, ein Ausdruck, der prima facie dem Begriff des Werts widerspricht und ebenso dem des Preises, der allgemein selbst nur ein bestimmter Ausdruck des Werts ist; und „Preis der Arbeit" ist ebenso irrationell wie ein gelber Logarithmus. Aber hier ist der Vulgärökonom erst recht befriedigt, da er nun bei der tiefen Einsicht des Bürgers angelangt ist, daß er Geld für die Arbeit zahlt, und da grade der Widerspruch der Formel gegen den Begriff des Werts ihn der Verpflichtung überhebt, den letztren zu begreifen.

Wir[49] haben gesehn, daß der kapitalistische Produktionsprozeß eine geschichtlich bestimmte Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses überhaupt ist. Dieser letztere ist sowohl Produktionsprozeß der materiellen Existenzbedingungen des menschlichen Lebens, wie ein in spezifischen, historisch-ökonomischen Produktionsverhältnissen vor sich gehender, diese Produktionsverhältnisse selbst, und damit die Träger dieses Prozesses, ihre materiellen Existenzbedingungen und ihre gegenseitigen Verhältnisse, d.h. ihre bestimmte ökonomische Gesellschaftsform produzierender und reproduzierender Prozeß. Denn das Ganze dieser Beziehungen, worin sich die

[49] Anfang von Kap. XLVIII nach dem Ms.

[1*] Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 557–564

ZWEIUNDFÜNFZIGSTES KAPITEL

Die Klassen

Die Eigentümer von bloßer Arbeitskraft, die Eigentümer von Kapital und die Grundeigentümer, deren respektive Einkommenquellen Arbeitslohn, Profit und Grundrente sind, also Lohnarbeiter, Kapitalisten und Grundeigentümer, bilden die drei großen Klassen der modernen, auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhenden Gesellschaft.

In England ist unstreitig die moderne Gesellschaft, in ihrer ökonomischen Gliederung, am weitesten, klassischsten entwickelt. Dennoch tritt diese Klassengliederung selbst hier nicht rein hervor. Mittel- und Übergangsstufen vertuschen auch hier (obgleich auf dem Lande unvergleichlich weniger als in den Städten) überall die Grenzbestimmungen. Indes ist dies für unsere Betrachtung gleichgültig. Man hat gesehn, daß es die beständige Tendenz und das Entwicklungsgesetz der kapitalistischen Produktionsweise ist, die Produktionsmittel mehr und mehr von der Arbeit zu scheiden, und die zersplitterten Produktionsmittel mehr und mehr in große Gruppen zu konzentrieren, also die Arbeit in Lohnarbeit und die Produktionsmittel in Kapital zu verwandeln. Und dieser Tendenz entspricht auf der andern Seite die selbständige Scheidung des Grundeigentums von Kapital und Arbeit[58], oder Verwandlung alles Grundeigentums in die der kapitalistischen Produktionsweise entsprechende Form des Grundeigentums.

[58] F. List bemerkt richtig: „Vorherrschende Selbstbewirtschaftung bei großen Gütern beweist nur Mangel an Zivilisation, an Kommunikationsmitteln, an einheimischen Gewerben und an reichen Städten. Man findet sie deshalb in Rußland, Polen, Ungarn, Mecklenburg überall. Früher war sie auch in England vorherrschend; mit dem Aufkommen des Handels und der Gewerbe trat aber Zerschlagung in mittlere Wirtschaften und Verpachtung an ihre Stelle." („Die Ackerverfassung, die Zwergwirthschaft und die Auswanderung", 1842, p. 10.)

Die nächst zu beantwortende Frage ist die: Was bildet eine Klasse? und zwar ergibt sich dies von selbst aus der Beantwortung der andern Frage: Was macht Lohnarbeiter, Kapitalisten, Grundeigentümer zu Bildnern der drei großen gesellschaftlichen Klassen?

Auf den ersten Blick die Dieselbigkeit der Revenuen und Revenuequellen. Es sind drei große gesellschaftliche Gruppen, deren Komponenten, die sie bildenden Individuen, resp. von Arbeitslohn, Profit und Grundrente, von der Verwertung ihrer Arbeitskraft, ihres Kapitals und ihres Grundeigentums leben.

Indes würden von diesem Standpunkt aus z.B. Ärzte und Beamte auch zwei Klassen bilden, denn sie gehören zwei unterschiednen gesellschaftlichen Gruppen an, bei denen die Revenuen der Mitglieder von jeder der beiden aus derselben Quelle fließen. Dasselbe gälte für die unendliche Zersplitterung der Interessen und Stellungen, worin die Teilung der gesellschaftlichen Arbeit, die Arbeiter wie die Kapitalisten und Grundeigentümer – letztre z.B. in Weinbergsbesitzer, Äckerbesitzer, Waldbesitzer, Bergwerksbesitzer, Fischereibesitzer – spaltet.

{Hier bricht das Ms. ab.}

Lebensmitteln und Arbeitsinstrumenten, diese furchtbare und schwierige Expropriation der Volksmasse bildet die Vorgeschichte des Kapitals. Sie umfaßt eine Reihe gewaltsamer Methoden, wovon wir nur die epochemachenden als Methoden der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals Revue passieren ließen. Die Expropriation der unmittelbaren Produzenten wird mit schonungslosestem Vandalismus und unter dem Trieb der infamsten, schmutzigsten, kleinlichst gehässigsten Leidenschaften vollbracht. Das selbsterarbeitete, sozusagen auf Verwachsung des einzelnen, unabhängigen Arbeitsindividuums mit seinen Arbeitsbedingungen beruhende Privateigentum wird verdrängt durch das kapitalistische Privateigentum, welches auf Exploitation fremder, aber formell freier Arbeit beruht.[251]

Sobald dieser Umwandlungsprozeß nach Tiefe und Umfang die alte Gesellschaft hinreichend zersetzt hat, sobald die Arbeiter in Proletarier, ihre Arbeitsbedingungen in Kapital verwandelt sind, sobald die kapitalistische Produktionsweise auf eignen Füßen steht, gewinnt die weitere Vergesellschaftung der Arbeit und weitere Verwandlung der Erde und andrer Produktionsmittel in gesellschaftlich ausgebeutete, also gemeinschaftliche Produktionsmittel, daher die weitere Expropriation der Privateigentümer, eine neue Form. Was jetzt zu expropriieren, ist nicht länger der selbstwirtschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter exploitierende Kapitalist.

Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Zentralisation der Kapitale. Je ein Kapitalist schlägt viele tot. Hand in Hand mit dieser Zentralisation oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellen-

[251] „Wir befinden uns in einer Lage, die für die Gesellschaft gänzlich neu ist... wir streben dahin, jede Art Eigentum von jeder Art Arbeit zu trennen." (Sismondi, „Nouveaux Principes le l'Écon. Polit.", t. II, p. 434.)

den und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert.

Die aus der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehende kapitalistische Aneignungsweise, daher das kapitalistische Privateigentum, ist die erste Negation des individuellen, auf eigne Arbeit gegründeten Privateigentums. Aber die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigne Negation. Es ist Negation der Negation. Diese stellt nicht das Privateigentum wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum auf Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Ära: der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel.

Die Verwandlung des auf eigner Arbeit der Individuen beruhenden, zersplitterten Privateigentums in kapitalistisches ist natürlich ein Prozeß, ungleich mehr langwierig, hart und schwierig als die Verwandlung des tatsächlich bereits auf gesellschaftlichem Produktionsbetrieb beruhenden kapitalistischen Eigentums in gesellschaftliches. Dort handelte es sich um die Expropriation der Volksmasse durch wenige Usurpatoren, hier handelt es sich um die Expropriation weniger Usurpatoren durch die Volksmasse.[252]

[252] „Der Fortschritt der Industrie, dessen willenloser und widerstandloser Träger die Bourgeoisie ist, setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation. Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst weggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert also vor allem ihre eignen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich... Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehn, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehn unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt. Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle bekämpfen die Bourgeoisie, um ihre Existenz als Mittelstände vor dem Untergang zu sichern ... sie sind reaktionär, denn sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehn." (Karl Marx und F. Engels, „Manifest der Kommunistischen Partei", London 1848, p. 11, 9.[1*])

[1*] Vgl. Band 4 unserer Ausgabe, S. 474, 472

13.

Kommunistisches Manifest (1848)

Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus. Alle Mächte des alten Europa haben sich zu einer heiligen Hetzjagd gegen dies Gespenst verbündet, der Papst und der Zar, Metternich und Guizot, französische Radikale und deutsche Polizisten.

Wo ist die Oppositionspartei, die nicht von ihren regierenden Gegnern als kommunistisch verschrien worden wäre, wo die Oppositionspartei, die den fortgeschritteneren Oppositionsleuten sowohl wie ihren reaktionären Gegnern den brandmarkenden Vorwurf des Kommunismus nicht zurückgeschleudert hätte?

Zweierlei geht aus dieser Tatsache hervor.

Der Kommunismus wird bereits von allen europäischen Mächten als eine Macht anerkannt.

Es ist hohe Zeit, daß die Kommunisten ihre Anschauungsweise, ihre Zwecke, ihre Tendenzen vor der ganzen Welt offen darlegen und dem[1] Märchen vom Gespenst des Kommunismus ein Manifest der Partei selbst entgegenstellen.

Zu diesem Zweck haben sich Kommunisten der verschiedensten Nationalität in London versammelt und das folgende Manifest entworfen, das in englischer, französischer, deutscher, italienischer, flämischer und dänischer Sprache veröffentlicht wird.

[1] *(1848)* den

I
Bourgeois und Proletarier*

Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft** ist die Geschichte von Klassenkämpfen.

Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.

In den früheren Epochen der Geschichte finden wir fast überall eine vollständige Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Stände, eine mannigfaltige Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen. Im alten Rom haben wir

* Unter Bourgeoisie wird die Klasse der modernen Kapitalisten verstanden, die Besitzer der gesellschaftlichen Produktionsmittel sind und Lohnarbeit ausnutzen. Unter Proletariat die Klasse der modernen Lohnarbeiter, die, da sie keine eigenen Produktionsmittel besitzen, darauf angewiesen sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, um leben zu können. *[Anmerkung von Engels zur englischen Ausgabe von 1888.]*

** Das heißt, genau gesprochen, die *schriftlich* überlieferte Geschichte. 1847 war die Vorgeschichte der Gesellschaft, die gesellschaftliche Organisation, die aller niedergeschriebenen Geschichte vorausging, noch so gut wie unbekannt. Seitdem hat Haxthausen das Gemeineigentum am Boden in Rußland entdeckt, Maurer hat es nachgewiesen als die gesellschaftliche Grundlage, wovon alle deutschen Stämme geschichtlich ausgingen, und allmählich fand man, daß Dorfgemeinden mit gemeinsamem Bodenbesitz die Urform der Gesellschaft waren von Indien bis Irland. Schließlich wurde die innere Organisation dieser urwüchsigen kommunistischen Gesellschaft in ihrer typischen Form bloßgelegt durch Morgans krönende Entdeckung der wahren Natur der Gens und ihrer Stellung im Stamm. Mit der Auflösung dieser ursprünglichen Gemeinwesen beginnt die Spaltung der Gesellschaft in besondre und schließlich einander entgegengesetzte Klassen. *[Anmerkung von Engels zur englischen Ausgabe von 1888 und zur deutschen Ausgabe von 1890.]* Ich habe versucht, diesen Auflösungsprozeß in „Der Ursprung der Familie, des Privateigenthums und des Staats" zu verfolgen; zweite Auflage, Stuttgart 1886. *[Anmerkung von Engels zur englischen Ausgabe von 1888.]*

Patrizier, Ritter, Plebejer, Sklaven; im Mittelalter Feudalherren, Vasallen, Zunftbürger, Gesellen, Leibeigene, und noch dazu in fast jeder dieser Klassen wieder besondere Abstufungen.

Die aus dem Untergang der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt.

Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat.

Aus den Leibeigenen des Mittelalters gingen die Pfahlbürger der ersten Städte hervor; aus dieser Pfahlbürgerschaft entwickelten sich die ersten Elemente der Bourgeoisie.

Die Entdeckung Amerikas, die Umschiffung Afrikas schufen der aufkommenden Bourgeoisie ein neues Terrain. Der ostindische und chinesische Markt, die Kolonisierung von Amerika, der Austausch mit den Kolonien, die Vermehrung der Tauschmittel und der Waren überhaupt gaben dem Handel, der Schiffahrt, der Industrie einen nie gekannten Aufschwung und damit dem revolutionären Element in der zerfallenden feudalen Gesellschaft eine rasche Entwicklung.

Die bisherige feudale oder zünftige Betriebsweise der Industrie reichte nicht mehr aus für den mit neuen[1] Märkten anwachsenden Bedarf. Die Manufaktur trat an ihre Stelle. Die Zunftmeister wurden verdrängt durch den industriellen Mittelstand; die Teilung der Arbeit zwischen den verschiedenen Korporationen verschwand vor der Teilung der Arbeit in der einzelnen Werkstatt selbst.

Aber immer wuchsen die Märkte, immer stieg der Bedarf. Auch die Manufaktur reichte nicht mehr aus. Da revolutionierte der Dampf und die Maschinerie die industrielle Produktion. An die Stelle der Manufaktur trat die moderne große Industrie, an die Stelle des industriellen Mittelstandes traten die industriellen Millionäre, die Chefs ganzer industrieller Armeen, die modernen Bourgeois.

Die große Industrie hat den Weltmarkt hergestellt, den die Entdeckung Amerikas vorbereitete. Der Weltmarkt hat dem Handel, der Schiffahrt, den Landkommunikationen eine unermeßliche Entwicklung gegeben. Diese hat

[1] *(1848, 1872, 1883)* den neuen

wieder auf die Ausdehnung der Industrie zurückgewirkt, und in demselben Maße, worin Industrie, Handel, Schiffahrt, Eisenbahnen sich ausdehnten, in demselben Maße entwickelte sich die Bourgeoisie, vermehrte sie ihre Kapitalien, drängte sie alle vom Mittelalter her überlieferten Klassen in den Hintergrund.

Wir sehen also, wie die moderne Bourgeoisie selbst das Produkt eines langen Entwicklungsganges, einer Reihe von Umwälzungen in der Produktions- und Verkehrsweise ist.

Jede dieser Entwicklungsstufen der Bourgeoisie war begleitet von einem entsprechenden politischen Fortschritt[1]. Unterdrückter Stand unter der Herrschaft der Feudalherren, bewaffnete und sich selbst verwaltende Assoziation[2] in der Kommune*, hier unabhängige städtische Republik[3], dort dritter steuerpflichtiger Stand der Monarchie[4], dann zur Zeit der Manufaktur Gegengewicht gegen den Adel in der ständischen oder in der absoluten Monarchie[5], Hauptgrundlage der großen Monarchien überhaupt, erkämpfte sie sich endlich seit der Herstellung der großen Industrie und des Weltmarktes im modernen Repräsentativstaat die ausschließliche politische Herrschaft. Die moderne Staatsgewalt ist nur ein Ausschuß, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der ganzen Bourgeoisklasse verwaltet.

Die Bourgeoisie hat in der Geschichte eine höchst revolutionäre Rolle gespielt.

Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose „bare Zahlung". Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritter-

* „Kommune" nannten sich die in Frankreich entstehenden Städte, sogar bevor sie ihren feudalen Herrn und Meistern lokale Selbstverwaltung und politische Rechte als „Dritter Stand" abzuringen vermochten. Allgemein gesprochen haben wir hier als typisches Land für die ökonomische Entwicklung der Bourgeoisie England, für ihre politische Entwicklung Frankreich angeführt. *[Anmerkung von Engels zur englischen Ausgabe von 1888.]*

So nannten die Städtebürger Italiens und Frankreichs ihr städtisches Gemeinwesen, nachdem sie die ersten Selbstverwaltungsrechte ihren Feudalherren abgekauft oder abgezwungen hatten. *[Anmerkung von Engels zur deutschen Ausgabe von 1890.]*

[1] *(1888)* eingefügt: dieser Klasse – [2] *(1848, 1872)* Assoziationen – [3] *(1888)* eingefügt: (wie in Italien und Deutschland) – [4] *(1888)* eingefügt: (wie in Frankreich) – [5] *(1848)* eingefügt: und

lichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt. Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohlerworbenen Freiheiten die *eine* gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt. Sie hat, mit einem Wort, an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt.

Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheins entkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.

Die Bourgeoisie hat dem Familienverhältnis seinen rührend-sentimentalen Schleier abgerissen und es auf ein reines Geldverhältnis zurückgeführt.

Die Bourgeoisie hat enthüllt, wie die brutale Kraftäußerung, die die Reaktion so sehr am Mittelalter bewundert, in der trägsten Bärenhäuterei ihre passende Ergänzung fand. Erst sie hat bewiesen, was die Tätigkeit der Menschen zustande bringen kann. Sie hat ganz andere Wunderwerke vollbracht als ägyptische Pyramiden, römische Wasserleitungen und gotische Kathedralen, sie hat ganz andere Züge ausgeführt als Völkerwanderungen und Kreuzzüge.

Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren. Unveränderte Beibehaltung der alten Produktionsweise war dagegen die erste Existenzbedingung aller früheren industriellen Klassen. Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisepoche vor allen anderen[1] aus. Alle festen eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen.

Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel. Überall muß sie sich einnisten, überall anbauen, überall Verbindungen herstellen.

[1] *(1848, 1872, 1883)* früheren

Die Bourgeoisie hat durch ihre[1] Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen. Die uralten nationalen Industrien sind vernichtet worden und werden noch täglich vernichtet. Sie werden verdrängt durch neue Industrien, deren Einführung eine Lebensfrage für alle zivilisierten Nationen wird, durch Industrien, die nicht mehr einheimische Rohstoffe, sondern den entlegensten Zonen angehörige Rohstoffe verarbeiten und deren Fabrikate nicht nur im Lande selbst, sondern in allen Weltteilen zugleich verbraucht werden. An die Stelle der alten, durch Landeserzeugnisse befriedigten Bedürfnisse treten neue, welche die Produkte der entferntesten Länder und Klimate zu ihrer Befriedigung erheischen. An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander. Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion. Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut. Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich, und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur.

Die Bourgeoisie reißt durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterten Kommunikationen alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation. Die wohlfeilen Preise ihrer Waren sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt, mit der sie den hartnäckigsten Fremdenhaß der Barbaren zur Kapitulation zwingt. Sie zwingt alle Nationen, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrunde gehn wollen; sie zwingt sie, die sogenannte Zivilisation bei sich selbst einzuführen, d.h. Bourgeois zu werden. Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde.

Die Bourgeoisie hat das Land der Herrschaft der Stadt unterworfen. Sie hat enorme Städte geschaffen, sie hat die Zahl der städtischen Bevölkerung gegenüber der ländlichen in hohem Grade vermehrt und so einen bedeutenden Teil der Bevölkerung dem Idiotismus des Landlebens entrissen. Wie sie das Land von der Stadt, hat sie die barbarischen und halbbarbarischen Länder von den zivilisierten, die Bauernvölker von den Bourgeoisvölkern, den Orient vom Okzident abhängig gemacht.

Die Bourgeoisie hebt mehr und mehr die Zersplitterung der Produktionsmittel, des Besitzes und der Bevölkerung auf. Sie hat die Bevölkerung agglo-

[1] *(1848)* die

meriert, die Produktionsmittel zentralisiert und das Eigentum in wenigen Händen konzentriert. Die notwendige Folge hiervon war die politische Zentralisation. Unabhängige, fast nur verbündete Provinzen mit verschiedenen Interessen, Gesetzen, Regierungen und Zöllen wurden zusammengedrängt in *eine* Nation, *eine* Regierung, *ein* Gesetz, *ein* nationales Klasseninteresse, *eine* Douanenlinie.

Die Bourgeoisie hat in ihrer kaum hundertjährigen Klassenherrschaft massenhaftere und kolossalere Produktionskräfte geschaffen als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschifffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Weltteile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden hervorgestampfte Bevölkerungen – welches frühere[1] Jahrhundert ahnte, daß solche Produktionskräfte im Schoß der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten.

Wir haben also[2] gesehn: Die Produktions- und Verkehrsmittel, auf deren Grundlage sich die Bourgeoisie heranbildete, wurden in der feudalen Gesellschaft erzeugt. Auf einer gewissen Stufe der Entwicklung dieser Produktions- und Verkehrsmittel entsprachen die Verhältnisse, worin die feudale Gesellschaft produzierte und austauschte, die feudale Organisation der Agrikultur und Manufaktur, mit einem Wort die feudalen Eigentumsverhältnisse den schon entwickelten Produktivkräften nicht mehr. Sie hemmten die Produktion, statt sie zu fördern. Sie verwandelten sich in ebenso viele Fesseln. Sie mußten gesprengt werden, sie wurden gesprengt.

An ihre Stelle trat die freie Konkurrenz mit der ihr angemessenen gesellschaftlichen und politischen Konstitution, mit der ökonomischen und politischen Herrschaft der Bourgeoisklasse.

Unter unsern Augen geht eine ähnliche Bewegung vor. Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor. Seit Dezennien ist die Geschichte der Industrie und des Handels nur[3] die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind. Es genügt, die Handelskrisen zu nennen, welche in ihrer periodischen Wiederkehr immer drohender die Existenz der ganzen bürgerlichen Gesellschaft in

[1] *(1848)* welch früheres – [2] *(1848)* aber – [3] *(1848)* eingefügt: noch

Frage stellen. In den Handelskrisen wird ein großer Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern[1] der bereits geschaffenen Produktivkräfte regelmäßig vernichtet. In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre – die Epidemie der Überproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Vernichtungskrieg[2] scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie, der Handel scheinen vernichtet, und warum? Weil sie zuviel Zivilisation, zuviel Lebensmittel, zuviel Industrie, zuviel Handel besitzt. Die Produktivkräfte, die ihr zur Verfügung stehen, dienen nicht mehr zur Beförderung[3] der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse; im Gegenteil, sie sind zu gewaltig für diese Verhältnisse geworden, sie werden von ihnen gehemmt; und sobald sie dies Hemmnis überwinden, bringen sie die ganze bürgerliche Gesellschaft in Unordnung, gefährden sie die Existenz des bürgerlichen Eigentums. Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen. – Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften; anderseits durch die Eroberung neuer Märkte und die gründlichere Ausbeutung alter[4] Märkte. Wodurch also? Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert.

Die Waffen, womit die Bourgeoisie den Feudalismus zu Boden geschlagen hat, richten sich jetzt gegen die Bourgeoisie selbst.

Aber die Bourgeoisie hat nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihr den Tod bringen; sie hat auch die Männer gezeugt, die diese Waffen führen werden – die modernen Arbeiter, die *Proletarier*.

In demselben Maße, worin sich die Bourgeoisie, d.h. das Kapital, entwickelt, in demselben Maße entwickelt sich das Proletariat, die Klasse der modernen Arbeiter, die nur so lange leben, als sie Arbeit finden, und die nur so lange Arbeit finden, als ihre Arbeit das Kapital vermehrt. Diese Arbeiter, die sich stückweis verkaufen müssen, sind eine Ware wie jeder andere Handelsartikel und daher gleichmäßig allen Wechselfällen der Konkurrenz, allen Schwankungen des Marktes ausgesetzt.

Die Arbeit der Proletarier hat durch die Ausdehnung der Maschinerie und die Teilung der Arbeit allen selbständigen Charakter und damit allen Reiz für die[5] Arbeiter verloren. Er wird ein bloßes Zubehör der Maschine, von dem

[1] *(1848)* eingefügt: sogar – [2] *(1848)* Verwüstungskrieg – [3] *(1848)* eingefügt: der bürgerlichen Zivilisation und – [4] *(1848, 1872)* der alten – [5] *(1848)* den

nur der einfachste, eintönigste, am leichtesten erlernbare Handgriff verlangt wird. Die Kosten, die der Arbeiter verursacht, beschränken sich daher fast nur auf die Lebensmittel, die er zu seinem Unterhalt und zur Fortpflanzung seiner Race bedarf. Der Preis einer Ware, also auch der Arbeit[298], ist aber gleich ihren Produktionskosten. In demselben Maße, in dem die Widerwärtigkeit der Arbeit wächst, nimmt daher der Lohn ab. Noch mehr, in demselben Maße, wie Maschinerie und Teilung der Arbeit zunehmen, in demselben Maße nimmt auch die Masse[1] der Arbeit zu, sei es durch Vermehrung der Arbeitsstunden, sei es durch Vermehrung der in einer gegebenen Zeit geforderten Arbeit, beschleunigten Lauf der Maschinen usw.

Die moderne Industrie hat die kleine Werkstube des patriarchalischen Meisters in die große Fabrik des industriellen Kapitalisten verwandelt. Arbeitermassen, in der Fabrik zusammengedrängt, werden soldatisch organisiert. Sie werden als gemeine Industriesoldaten unter die Aufsicht einer vollständigen Hierarchie von Unteroffizieren und Offizieren gestellt. Sie sind nicht nur Knechte der Bourgeoisklasse, des Bourgeoisstaates, sie sind täglich und stündlich geknechtet von der Maschine, von dem Aufseher und vor allem von den[2] einzelnen fabrizierenden Bourgeois selbst. Diese Despotie ist um so kleinlicher, gehässiger, erbitternder, je offener sie den Erwerb als ihren[3] Zweck proklamiert.

Je weniger die Handarbeit Geschicklichkeit und Kraftäußerung erheischt, d.h., je mehr die moderne Industrie sich entwickelt, desto mehr wird die Arbeit der Männer durch die der Weiber[4] verdrängt. Geschlechts- und Altersunterschiede haben keine gesellschaftliche Geltung mehr für die Arbeiterklasse. Es gibt nur noch Arbeitsinstrumente, die je nach Alter und Geschlecht verschiedene Kosten machen.

Ist die Ausbeutung des Arbeiters durch den Fabrikanten so weit beendigt, daß er seinen Arbeitslohn bar ausgezahlt erhält, so fallen die andern Teile der Bourgeoisie über ihn her, der Hausbesitzer, der Krämer, der Pfandleiher[5] usw.

Die bisherigen kleinen Mittelstände, die kleinen Industriellen, Kaufleute und Rentiers, die Handwerker und Bauern, alle diese Klassen fallen ins Proletariat hinab, teils dadurch, daß ihr kleines Kapital für den Betrieb der großen Industrie nicht ausreicht und der Konkurrenz mit den größeren Kapitalisten erliegt, teils dadurch, daß ihre Geschicklichkeit von neuen Produktionsweisen entwertet wird. So rekrutiert sich das Proletariat aus allen Klassen der Bevölkerung.

[1] *(1888)* Last – [2] *(1848)* dem – [3] *(1848, 1872, 1883)* eingefügt: letzten – [4] *(1848)* eingefügt: und Kinder – [5] *(1848, 1872, 1883)* Pfandverleiher

Das Proletariat macht verschiedene Entwicklungsstufen durch. Sein Kampf gegen die Bourgeoisie beginnt mit seiner Existenz.

Im Anfang kämpfen die einzelnen Arbeiter, dann die Arbeiter einer Fabrik, dann die Arbeiter eines Arbeitszweiges an einem Ort gegen den einzelnen Bourgeois, der sie direkt ausbeutet. Sie richten ihre Angriffe nicht nur gegen die bürgerlichen Produktionsverhältnisse, sie richten sie gegen die Produktionsinstrumente selbst; sie vernichten die fremden konkurrierenden Waren, sie zerschlagen die Maschinen, sie stecken die Fabriken in Brand, sie suchen[1] die untergegangene Stellung des mittelalterlichen Arbeiters wiederzuerringen.

Auf dieser Stufe bilden die Arbeiter eine über das ganze Land zerstreute und durch die Konkurrenz zersplitterte Masse. Massenhaftes Zusammenhalten der Arbeiter ist noch nicht die Folge ihrer eigenen Vereinigung, sondern die Folge der Vereinigung der Bourgeoisie, die zur Erreichung ihrer eigenen politischen Zwecke das ganze Proletariat in Bewegung setzen muß und es einstweilen noch kann. Auf dieser Stufe bekämpfen die Proletarier also nicht ihre Feinde, sondern die Feinde ihrer Feinde, die Reste der absoluten Monarchie, die Grundeigentümer, die nichtindustriellen Bourgeois, die Kleinbürger. Die ganze geschichtliche Bewegung ist so in den Händen der Bourgeoisie konzentriert; jeder Sieg, der so errungen wird, ist ein Sieg der Bourgeoisie.

Aber mit der Entwicklung der Industrie vermehrt sich nicht nur das Proletariat; es wird in größeren Massen zusammengedrängt, seine Kraft wächst, und es fühlt sie mehr. Die Interessen, die Lebenslagen innerhalb des Proletariats gleichen sich immer mehr aus, indem die Maschinerie mehr und mehr die Unterschiede der Arbeit verwischt und den Lohn fast überall auf ein gleich niedriges Niveau herabdrückt. Die wachsende Konkurrenz der Bourgeois unter sich und die daraus hervorgehenden Handelskrisen machen den Lohn der Arbeiter immer schwankender; die immer rascher sich entwickelnde, unaufhörliche Verbesserung der Maschinerie macht ihre ganze Lebensstellung immer unsicherer; immer mehr nehmen die Kollisionen zwischen dem einzelnen Arbeiter und dem einzelnen Bourgeois den Charakter von Kollisionen zweier Klassen an. Die Arbeiter beginnen damit, Koalitionen[2] gegen die Bourgeois zu bilden; sie treten zusammen zur Behauptung ihres Arbeitslohns. Sie stiften selbst dauernde Assoziationen, um sich für die gelegentlichen Empörungen zu verproviantieren. Stellenweis bricht der Kampf in Emeuten aus.

[1] *(1848)* eingefügt: sich – [2] *(1888)* eingefügt: (Trade-Unions)

Von Zeit zu Zeit siegen die Arbeiter, aber nur vorübergehend. Das eigentliche Resultat ihrer Kämpfe ist nicht der unmittelbare Erfolg, sondern die immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter. Sie wird befördert durch die wachsenden Kommunikationsmittel, die von der großen Industrie erzeugt werden und die Arbeiter der verschiedenen Lokalitäten miteinander in Verbindung setzen. Es bedarf aber bloß der Verbindung, um die vielen Lokalkämpfe von überall gleichem Charakter zu einem nationalen, zu einem Klassenkampf zu zentralisieren. Jeder Klassenkampf ist aber[1] ein politischer Kampf. Und die Vereinigung, zu der die Bürger des Mittelalters mit ihren Vizinalwegen Jahrhunderte bedurften, bringen die modernen Proletarier mit den Eisenbahnen in wenigen Jahren zustande.

Diese Organisation der Proletarier zur Klasse, und damit zur politischen Partei, wird jeden Augenblick wieder gesprengt durch die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst. Aber sie ersteht immer wieder, stärker, fester, mächtiger. Sie erzwingt die Anerkennung einzelner Interessen der Arbeiter in Gesetzesform, indem sie die Spaltungen der Bourgeoisie unter sich benutzt. So die Zehnstundenbill in England.

Die Kollisionen der alten Gesellschaft überhaupt fördern mannigfach den Entwicklungsgang des Proletariats. Die Bourgeoisie befindet sich in fortwährendem Kampfe: anfangs gegen die Aristokratie; später gegen die Teile der Bourgeoisie selbst, deren Interessen mit dem Fortschritt der Industrie in Widerspruch geraten; stets gegen die Bourgeoisie aller auswärtigen Länder. In allen diesen Kämpfen sieht sie sich genötigt, an das Proletariat zu appellieren, seine Hülfe in Anspruch zu nehmen und es so in die politische Bewegung hineinzureißen. Sie selbst führt also dem Proletariat ihre eigenen[2] Bildungselemente, d.h. Waffen gegen sich selbst, zu.

Es werden ferner, wie wir sahen, durch den Fortschritt der Industrie ganze Bestandteile der herrschenden Klasse ins Proletariat hinabgeworfen oder wenigstens in ihren Lebensbedingungen bedroht. Auch sie führen dem Proletariat eine Masse Bildungselemente[3] zu.

In Zeiten endlich, wo der Klassenkampf sich der Entscheidung nähert, nimmt der Auflösungsprozeß innerhalb der herrschenden Klasse, innerhalb der ganzen alten Gesellschaft, einen so heftigen, so grellen Charakter an, daß ein kleiner Teil der herrschenden Klasse sich von ihr lossagt und sich der revolutionären Klasse anschließt, der Klasse, welche die Zukunft in ihren Händen trägt. Wie daher früher ein Teil des Adels zur Bourgeoisie überging, so geht jetzt ein Teil der Bourgeoisie zum Proletariat über, und namentlich ein Teil der Bourgeoisideologen, welche zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung sich hinaufgearbeitet haben.

[1] *(1848, 1872, 1883)* aber ist – [2] *(1888)* eingefügt: politischen und allgemeinen – [3] *(1888)* Aufklärungs- und Fortschrittselemente

Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehen unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt.

Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle bekämpfen die Bourgeoisie, um ihre Existenz als Mittelstände vor dem Untergang zu sichern. Sie sind also nicht revolutionär, sondern konservativ. Noch mehr, sie sind reaktionär,[1] sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Sind sie revolutionär, so sind sie es im Hinblick auf den ihnen bevorstehenden Übergang ins Proletariat, so verteidigen sie nicht ihre gegenwärtigen, sondern ihre zukünftigen Interessen, so verlassen sie ihren eigenen Standpunkt, um sich auf den des Proletariats zu stellen.

Das Lumpenproletariat, diese passive Verfaulung der untersten Schichten der alten Gesellschaft, wird durch eine proletarische Revolution stellenweise in die Bewegung hineingeschleudert, seiner ganzen Lebenslage nach wird es bereitwilliger sein, sich zu reaktionären Umtrieben erkaufen zu lassen.

Die Lebensbedingungen der alten Gesellschaft sind schon vernichtet in den Lebensbedingungen des Proletariats. Der Proletarier ist eigentumslos; sein Verhältnis zu Weib und Kindern hat nichts mehr gemein mit dem bürgerlichen Familienverhältnis; die moderne industrielle Arbeit, die moderne Unterjochung unter das Kapital, dieselbe in England wie in Frankreich, in Amerika wie in Deutschland, hat ihm allen nationalen Charakter abgestreift. Die Gesetze, die Moral, die Religion sind für ihn ebenso viele bürgerliche Vorurteile, hinter denen sich ebenso viele bürgerliche Interessen verstecken.

Alle früheren Klassen, die sich die Herrschaft eroberten, suchten ihre schon erworbene Lebensstellung zu sichern, indem sie die ganze Gesellschaft den Bedingungen ihres Erwerbs unterwarfen. Die Proletarier können sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte nur erobern, indem sie ihre eigene bisherige Aneignungsweise und damit die ganze bisherige Aneignungsweise abschaffen. Die Proletarier haben nichts von dem Ihrigen zu sichern, sie haben alle bisherigen Privatsicherheiten[2] und Privatversicherungen zu zerstören.

Alle bisherigen Bewegungen waren Bewegungen von Minoritäten oder im Interesse von Minoritäten. Die proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl. Das Proletariat, die unterste Schichte der jetzigen Gesellschaft,

[1] *(1848, 1872, 1883)* eingefügt: denn – [2] *(1848, 1872, 1883)* bisherige Privatsicherheit

kann sich nicht erheben, nicht aufrichten, ohne daß der ganze Überbau der Schichten, die die offizielle Gesellschaft bilden, in die Luft gesprengt wird.

Obgleich nicht dem Inhalt, ist der Form nach der Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie zunächst ein nationaler. Das Proletariat eines jeden Landes muß natürlich zuerst mit seiner eigenen Bourgeoisie fertig werden.

Indem wir die allgemeinsten Phasen der Entwicklung des Proletariats zeichneten, verfolgten wir den mehr oder minder versteckten Bürgerkrieg innerhalb der bestehenden Gesellschaft bis zu dem Punkt, wo er in eine offene Revolution ausbricht und durch den gewaltsamen Sturz der Bourgeoisie das Proletariat seine Herrschaft begründet.

Alle bisherige Gesellschaft beruhte, wie wir gesehn haben, auf dem Gegensatz unterdrückender und unterdrückter Klassen. Um aber eine Klasse unterdrücken zu können, müssen ihr Bedingungen gesichert sein, innerhalb derer sie wenigstens ihre knechtische Existenz fristen kann. Der Leibeigene hat sich zum Mitglied der Kommune in der Leibeigenschaft herangearbeitet wie der Kleinbürger zum Bourgeois unter dem Joch des feudalistischen Absolutismus. Der moderne Arbeiter dagegen, statt sich mit dem Fortschritt der Industrie zu heben, sinkt immer tiefer unter die Bedingungen seiner eigenen Klasse herab. Der Arbeiter wird zum Pauper, und der Pauperismus entwickelt sich noch schneller[1] als Bevölkerung und Reichtum. Es tritt hiermit offen hervor, daß die Bourgeoisie unfähig ist, noch länger die herrschende Klasse der Gesellschaft zu bleiben und die Lebensbedingungen ihrer Klasse der Gesellschaft als regelndes Gesetz aufzuzwingen. Sie ist unfähig zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihrem Sklaven die Existenz selbst innerhalb seiner Sklaverei zu sichern, weil sie gezwungen ist, ihn in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie ihn ernähren muß, statt von ihm ernährt zu werden. Die Gesellschaft kann nicht mehr unter ihr leben, d.h., ihr Leben ist nicht mehr verträglich mit der Gesellschaft.

Die wesentliche[2] Bedingung für die Existenz und für die Herrschaft der Bourgeoisklasse ist die Anhäufung des Reichtums in den Händen von Privaten, die Bildung und Vermehrung des Kapitals; die Bedingung des Kapitals ist die Lohnarbeit. Die Lohnarbeit beruht ausschließlich auf der Konkurrenz der Arbeiter unter sich. Der Fortschritt der Industrie, dessen willenloser und widerstandsloser Träger die Bourgeoisie ist, setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation. Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst hinweggezogen[1], worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert vor allem ihren[2] eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich.

[1] *(1848, 1872, 1883)* rascher – [2] *(1848, 1872, 1883)* wesentlichste

II
Proletarier und Kommunisten

In welchem Verhältnis stehen die Kommunisten zu den Proletariern überhaupt?

Die Kommunisten sind keine besondere Partei gegenüber den andern Arbeiterparteien.

Sie haben keine von den Interessen des ganzen Proletariats getrennten Interessen.

Sie stellen keine besonderen[3] Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen.

Die Kommunisten unterscheiden sich von den übrigen proletarischen Parteien nur dadurch, daß sie einerseits[4] in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats hervorheben und zur Geltung bringen, andrerseits dadurch, daß sie in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung vertreten.

Die Kommunisten sind also praktisch der entschiedenste, immer weitertreibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder; sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus.

Der nächste Zweck der Kommunisten ist derselbe wie der aller übrigen proletarischen Parteien: Bildung des Proletariats zur Klasse, Sturz der Bourgeoisieherrschaft, Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.

Die theoretischen Sätze der Kommunisten beruhen keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien, die von diesem oder jenem Weltverbesserer erfunden oder entdeckt sind.

[1] *(1848, 1872)* weggezogen – [2] *(1848, 1872)* ihre – [3] *(1888)* sektiererischen – [4] *(1848, 1872, 1883)* einerseits sie

Friedhart Hegner: „Klasse, soziale", in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie* (HWPh), Bd. 4: 848-853

Klasse, soziale (auch: Gesellschaftsklasse; lat. classis, ital./frz. classe, engl. class) ist in seiner allgemeinen Bedeutung der begrifflich-kategoriale Ausdruck des Bemühens um die Erfassung der Unterschiede zwischen Menschen bzw. der Differenzierung von Gesellschaft in Menschengruppen. Sobald die gesellschaftlichen Unterschiede nicht mehr als gottgegeben angesehen werden, erhält der K.-Begriff politische Bedeutung entweder im Sinne einer Kritik an den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen und damit einer gedanklichen Vorwegnahme der Veränderung der Gesellschaftsordnung oder aber im Sinne einer Apologie der als naturgegeben bezeichneten K.-Unterschiede. Insofern impliziert die jeweilige Definition von K. nicht nur eine Vorentscheidung bezüglich der wissenschaftlichen Behandlung des damit bezeichneten Sachverhalts der gesellschaftlichen Unterschiede, sondern zugleich eine (beabsichtigte oder unbeabsichtigte) Stellungnahme zu den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen.

1. Zur Einteilung von Individuen nach Art und Umfang ihres Besitzes wird das lateinische Wort ‹classis› zuerst im Zusammenhang mit der Servianischen Zenturienreform (5.–4. Jh. v. Chr.) verwandt, wobei es sich um die Gliederung der voll leistungspflichtigen Bürger in bezug auf militärische Funktionen und politisches Stimmgewicht handelt [1]. Dieser Begriff der K. scheint bei seiner Wiederverwendung im 16./17. Jh. vergessen zu sein, denn zu dieser Zeit wird der Terminus im Englischen (class) und Französischen (classe) ganz allgemein zur Einteilung von Sachen und von Personen (z. B. Schülern) gebraucht [2]. In den Naturwissenschaften gewinnt ‹K.› seit dem 18. Jh. große Bedeutung im Zusammenhang mit der systematischen Ordnung der empirisch beobachtbaren «Objekte der Naturgeschichte» [3]. Dabei ist den Encyclopädisten durchaus bekannt, daß der Terminus gemäß seiner griechisch-lateinischen Herkunft auch eine Unterteilung von Personen – «entsprechend ihrer Natur oder dem Motiv, das zum gegebenen Arrangement den Anlaß gab» [4] – bezeichnet; sie verwenden jedoch bei der Beschreibung oder Kritik gesellschaftlicher Zustände nur die Termini ‹ordre›, ‹état› u. ä. Das gleiche gilt im wesentlichen auch für die englischen Politökonomen bis zu A. Smith; dieser gebraucht den Terminus ‹class› lediglich bei der Kennzeichnung von Angehörigen einzelner Stände im Hinblick auf besondere Merkmale (z. B. Berufssparte eines Lohnbeziehers) [5]. Auch A. Ferguson bevorzugt die damals übliche Terminologie, verwendet jedoch an einigen Stellen das Wort ‹class› neben Ausdrücken wie ‹station›, ‹order› und ‹rank› zur Kennzeichnung von mit der gesellschaftlichen Arbeitsteilung verbundenen Unterschieden im Bildungsniveau, im Eigentum und in den politischen Teilhabemöglichkeiten [6].

2. In diesem Sinne tritt ‹classe› bzw. ‹class› vor allem in Frankreich und den USA in der 2. Hälfte des 18. Jh. zunehmend neben die herkömmlichen Termini. Während die *Physiokraten* den Terminus dabei noch fast ausschließlich im beschreibend-ordnenden Sinne gebrau-

chen, klingen bei den Verfassern des ‹Federalist› bereits deutlich die Bezüge zwischen wirtschaftlicher Position, wirtschaftlichen Interessengegensätzen und politischer Machtausübung an. So begreift J. MADISON die Begründung der amerikanischen Verfassung auf dem Prinzip der Gewaltenteilung als Ausdruck der Notwendigkeit, eine Balance zwischen widerstreitenden ‹Interessengruppen›, ‹Parteien› und ‹K.› (classes) sicherzustellen [7], und A. HAMILTON verteidigt die dominierende Rolle der Kaufleute, Händler und geistigen Berufe in der Volksvertretung gegen jene «Gegner der Verfassung», die ein zu großes Übergewicht der «sogenannten» K. der «Reichen und Hochgeborenen» behaupten [8]. Unter den Physiokraten ist J. NECKER derjenige, bei dem noch am ehesten anklingt, daß die Unterschiede bezüglich der wirtschaftlichen Funktionen und der Vermögenslage die Möglichkeit der Entstehung und Verschärfung der Interessengegensätze zwischen Reicherwerdenden und Verarmenden enthält [9].

Vorbereitet wird diese Betrachtungsweise durch die Schriften von Quesnay und Turgot, die versuchen, den Tatbestand der forgeschrittenen gesellschaftlichen Arbeitsteilung und der damit verbundenen Differenzierung der Wertschaffungsarten mit der grundherrschaftlich-feudalen Tradition in Einklang zu bringen. F.QUESNAY unterscheidet zwischen der «classe productive», welche den Boden *bearbeitet*, der «classe des propriétaires» der adligen und bürgerlichen Grund*eigentümer* und der «classe stérile», deren Angehörige mit der Herstellung und Verteilung von Gütern und Leistungen *außerhalb* der Landwirtschaft befaßt sind [10]. A. TURGOT berücksichtigt stärker den historischen Prozeß der Entstehung von K.: Die Gesellschaft gliedert sich zunächst in die «classe productive» der den Boden Bearbeitenden und die «classe stipendiaire» der aus anderen Arbeiten ‹Sold› Beziehenden; auf der nächsten historischen Stufe zerfällt die produktive K. in die Nicht-Eigentümer und die Eigentümer, wobei die letzteren als «classe disponible» die politischen und militärischen Leitungsfunktionen wahrnehmen; auch die K. der Bezieher von Einkommen aus Handel, Handwerk und Industrie zerfällt im Verlaufe der Geschichte, und zwar in die K. der «Kapitaleigentümer» und diejenige der «gewöhnlichen Handwerker», die nur über ihre Arbeitskraft verfügen [11].

Anknüpfend an die primär ökonomischen Kriterien der K.-Teilung bei den Physiokraten wenden sich führende Köpfe der französischen Revolution zunehmend den politisch-rechtlichen Implikationen der gesellschaftlichen Unterschiede zu: SIÈYES unterscheidet unter Bezug auf vier K. «nützlicher» Bürger und Tätigkeiten (Landarbeit; Handwerk/Industrie; Handel; Dienstleistungen) vier politische Aufgabenbereiche («fonctions publiques»: Schwertadel, Amtsadel, Klerus, Administration); nur dem letzteren, der sich in den Händen des «tiers état» befinde, spricht er die Fähigkeit zu positiven Leistungen für das Gemeinwohl zu, während er Adel und Klerus als «classes inutiles» bezeichnet [12]. Mit der Forderung nach einem angemessenen Gleichgewicht von politischen Rechten und politisch-ökonomischen Leistungen [13] – allerdings beschränkt auf die Besitzenden – erhält der K.-Begriff die kämpferische Note, die seine Verbreitung während der Revolutionsjahre mitbedingt haben mag [14]. Auch wurde hier bereits in politischer Absicht der Begriff der *Arbeiter-K.* (classe ouvrière) geprägt und verbreitet, deren Elend mit dem relativen Wohlergehen der restlichen Nation kontrastiert [15].

3. Den kritisch-aktionistischen Akzent übernehmen – allerdings mit unterschiedlichen Zielrichtungen – in der Folgezeit die *frühen Radikaldemokraten und Sozialisten*, wobei zunehmend die gewerblich-industriellen Produktionszweige sowie die Probleme der besitz*losen* Schichten in den Mittelpunkt des Interesses rücken. Außerdem werden die politisch-ökonomischen Grundlagen der K.-Teilung ergänzt durch eine verstärkte Berücksichtigung psychologischer, ideologischer und erzieherisch-kultureller Gesichtspunkte, womit die Möglichkeit gegeben ist, Veränderungen in der gesellschaftlichen Gliederung auf dem Wege über Veränderungen des Bewußtseins (beispielsweise durch Aufklärung und Erziehung) zu begreifen [16]. Im Unterschied zu den Physiokraten umfaßt bei H. DE SAINT-SIMON die produktive «classe des industriels» nicht nur die in der Landwirtschaft Tätigen, sondern vor allem die Fabrikanten, Manufakturiers, Händler, Kaufleute und Bankiers sowie die Masse der (unselbständigen) Handwerker und Lohnarbeiter [17]; ihr stehen gegenüber die unproduktive «classe bourgeoise», bestehend aus den – so Saint-Simon – vor und während der französischen Revolution noch fortschrittlichen Juristen, Metaphysikern und Staatsbeamten, sowie die schon früher unproduktiv gewordene «classe noble», bestehend aus Klerus, Grundrentiers, Höflingen und Militärs [18]. Zwar erkennt Saint-Simon zum einen, daß die Geschichte ein Prozeß der ständigen Auseinandersetzung zwischen «classes gouvernantes» (herrschenden K.) und «gouvernés» (Beherrschten) ist, und zum anderen, daß Adel und Bourgeoisie im geschichtlichen Ablauf nur «classes intermédiaires» (Zwischen- bzw. Übergangs-K.) sind, aber er glaubt, daß mit der Übernahme der Herrschaft durch die «classe des industriels» die K.-Antagonismen allmählich verschwinden werden.

Damit unterscheidet sich Saint-Simon (und mit ihm FOURIER, OWEN u. a.) von einer zweiten Richtung der frühsozialistischen Gesellschaftskritiker, für die der Kampf zwischen den K. um die politische Macht unausweichlich ist [19]: Im Anschluß an *Robespierre* und *Babeuf* wird hier die Ergänzung der formalen bürgerlichen Gleichheit (Rechtsgleichheit) um die Gleichheit der wirtschaftlichen und politischen Chancen durch eine verstärkte Sozialbindung des Eigentums und durch die Abschaffung des K.-Wahlrechts gefordert. AUG. BLANQUI faßt diese Forderungen zu dem wohl ersten relativ geschlossenen Ansatz einer Theorie zusammen, die die historischen Gesetzmäßigkeiten und gesellschaftlichen Zusammenhänge mit Hilfe der Kategorie der sozialen K. interpretiert [20]. Unter Bezug auf die Stellung der «classes très élevées» und der «classe laborieuse» wird hier auch der Terminus ‹Mittel-K.› («classe moyenne») eingeführt; bemerkenswert ist dabei der Tatbestand, daß Blanqui – ebenso wie W. THOMPSON – in diesem Zusammenhang die Abgrenzung der K. nicht mehr nur unter Rückgriff auf die Kriterien der Produktivität sowie der (Nicht-)Verfügung über Produktionsmittel, sondern auch im Hinblick auf das Kriterium der Größe des verfügbaren Besitzes bzw. Einkommens vornimmt [21].

4. Wie Marx auf der Philosophie *Hegels* basierend, übertrifft L. VON STEIN mit seiner Verknüpfung von Freiheits-, Gleichheits- und Persönlichkeitsideal einerseits und Rechtfertigung der K.-Unterschiede andererseits die bisherigen Interpretationsversuche der industriellen (K.-) Gesellschaft. – Die spezifische Leistung von MARX besteht in dem – allerdings an vielen Stellen seines Werkes verstreuten – Versuch einer systematischen Verknüpfung der vielfältigen Dimensionen, die seine Vorläufer bei der

41

diachronen und synchronen Analyse der gesellschaftlichen Gliederung angesprochen hatten: «Was ich neu tat [so Marx], war 1. nachzuweisen, daß die Existenz der K. bloß an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion gebunden ist; 2. daß der K.-Kampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller K. und zu einer klassenlosen Gesellschaft bildet» [22]. Mit Blick auf die ökonomische Sphäre unterscheidet Marx zum einen (bezüglich der Art der Produktionsmittel, über die eine Menschengruppe verfügt) zwischen Kapitaleigentümern, Grundeigentümern und Eigentümern bloßer Arbeitskraft, und zum anderen (bezüglich des Ausmaßes, in dem eine Menschengruppe über die jeweils fortgeschrittensten Produktionsmittel verfügt) zwischen «Grundklassen» (BUCHARIN) und «Übergangsklassen»; für seine Zeit begreift er die kapitalistische Bourgeoisie und das Proletariat als Haupt-K. und das Kleinbürgertum, die Bauern sowie die feudalen Grundeigentümer als «Übergangs»- bzw. Neben-K. [23]. Mit Blick auf die politische Sphäre differenziert Marx zwischen der bzw. den herrschenden K., die über die in der betreffenden Gesellschaftsformation als legitim angesehenen Mittel der Machtausübung verfügen, und den beherrschten bzw. unterdrückten K. [24]. Mit Blick auf die geistig-kulturelle Sphäre unterscheidet er zwischen der K., die «über die Mittel zur geistigen Produktion» verfügt, und der bzw. den K., «denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen» [25]. *Systematisch* verknüpft werden diese verschiedenen Sphären im Konzept der «ökonomischen Gesellschaftsformation», so daß in jeder historischen Epoche eine bestimmte Form der Verfügung über die Mittel der materiellen Produktion mit einer bestimmten Form der Verfügung über die Mittel der politischen Machtausübung einhergeht; daraus folgt, daß die (vorkommunistische) gesellschaftliche Gliederung notwendigerweise ein K.-Verhältnis ausdrückt, das sich weder in eine graduelle Abstufung von Unterschieden im Einkommens- oder Bildungsniveau noch in bloße politische oder wirtschaftliche Interessengegensätze zwischen konkurrierenden Gruppen auflösen läßt. *Historisch* verknüpft werden die ökonomische, die politische und die geistig-kulturelle Sphäre im Konzept des K.-Kampfes, der die Geschichte vorantreibt und in dessen Verlauf die K., welche über die jeweils am weitesten entwickelten Produktivkräfte verfügt, die bestehenden Produktionsverhältnisse sprengt und die herrschende K. verdrängt [26]. Hierzu ist es notwendig, daß die Angehörigen der jeweils fortschrittlichen K. nicht nur durch die «Dieselbigkeit» ihrer (objektiven) ökonomischen, sozialen, rechtlichen und politischen Situation als «K. an sich» existieren, sondern durch das gemeinsame (K.-)Bewußtsein dieser «Dieselbigkeit» und der damit gegebenen Stellung im gesellschaftlichen und historischen Zusammenhang zur politisch aktiven «K. für sich» werden [27]. Damit wird zugleich die soziologische Dimension des Marxschen K.-Begriffs angesprochen: Die Eigentums-, Tausch- und Verkehrsverhältnisse, in denen die Menschen unter den Bedingungen einer bestimmten «Produktionsweise» leben, konstituieren historisch-konkrete Muster der sozialen Beziehungen in der Familie, am Arbeitsplatz, im öffentlichen Leben usw., die so lange als «naturgegebene» Zwänge wirken (z. B. in Form der K.-Zugehörigkeit), wie die Menschen nicht zum Bewußtsein der Ursachen des K.-Charakters aller vorkommunistischen Gesellschaften gekommen sind [28].

5. Die Entwicklung des K.-Begriffs nach Marx' Tod läßt sich vereinfachend entweder als dogmatische Reduktion der in der Sache enthaltenen Dimensionen oder als Versuch der systematischen Weiterentwicklung und Verknüpfung einzelner (Teil-)Dimensionen bezeichnen. LENIN hat einerseits die Abgrenzung des Verhältnisses von K., Schicht, Fraktion und sozialen Triebkräften präzisiert und andererseits die politischen Implikationen des K.-Konzepts akzentuiert [29]. STALIN hat bei seinem Bemühen um die Rechtfertigung der bestehenden Verhältnisse in der UdSSR den K.-Begriff auf einzelne Teile der ökonomischen Dimension reduziert, indem er die verbliebenen Unterschiede zwischen Arbeitern und Bauern sowie zwischen den unmittelbar produktiven ‹Menschengruppen› und der ‹Intelligenz› als «nicht-antagonistisch» im Sinne des Fehlens der Ausbeutung bezeichnet [30]. – Demgegenüber haben G. LUKÁCS und H. MARCUSE die subjektiv-bewußtseinsmäßige Dimension hervorgehoben und die K. als dynamisch-aktive Träger und Promotoren der geschichtlichen Entwicklung im Unterschied zu den als eher statisch begriffenen Produktionsverhältnissen (einschließlich der Sozialstruktur) ausgewiesen [31].

M. WEBER hat mit seiner Formel von der «K.-Lage», durch welche die für eine angebbare Menschengruppe typische Chance der Güterversorgung, der äußeren Lebensstellung (und deren Sozialprestige) und der Verhaltensdispositionen bezeichnet wird [32], den Boden bereitet für jene Sozialwissenschaftler, bei denen sich die K.-Gegensätze auflösen in graduelle Unterschiede des Einkommens, der Bildung, der politischen Teilhabemöglichkeiten usw., weshalb sie auch lieber von Schichten und von Stratifikation sprechen als von K. [33]. Die konflikttheoretisch orientierten Vertreter des (Struktur-) Funktionalismus verbinden Teile dieser Betrachtungsweise mit dem Hinweis auf die zwischen den verschiedenen K. in der modernen «Industriegesellschaft» bestehenden funktionellen Abhängigkeiten und Interessengegensätze sowie auf deren Veränderungen bewirkende Kraft [34]. Bei dem seit der Mitte der sechziger Jahre in den westlichen Industrienationen erneut expandierenden Gebrauch von ‹K.› als politischem Schlagwort und als sozialwissenschaftlicher Kategorie stellt sich die Frage, inwiefern die Ausbreitung der «nicht produktiven» Tätigkeiten (vor allem bei den Staats-, Partei- und Verbandsbediensteten) sowie die gesellschaftlichen Änderungen in der 'Dritten Welt' mit Hilfe der Marxschen K.-Theorie noch angemessen erklärt werden können [35].

Anmerkungen. [1] LIVIUS, Ab urbe condita I, 42-43. – [2] W. v. WARTBURG: Frz. etymol. Wb. 2/1 (Leipzig 1940) 745; The Oxford Engl. Dict. (1970) 2, 466f.; GRIMM 5 (1873) 1005f. – [3] Encyclopédie, hg. DIDEROT/d'ALEMBERT (Paris 1751ff.) 3, 506; J. LOCKE: An essay conc. human understanding (1690) III, 3, hg. WOOZLEY (London 1964) 268; C. LINNAEI (LINNÉS): Classes plantarum (Lugduni Batavorum [Leyden] 1738). – [4] Encyclopédie a. a. O. [3]. – [5] A. SMITH: Inquiry into the nature and the causes of the wealth of nations (London 1776) Introd.; I, 10, 1; vgl. auch IV, 9. – – [6] A. FERGUSON: Essay on the hist. of civil soc. (London 1773, ND 1969) IV, 2. – [7] J. MADISON, Federalist (1787) Nr. 10; dtsch. hg. ERMACORA (Wien 1958) 73ff. – [8] A. HAMILTON, Federalist Nr. 35. 60 a. a. O. 197ff. 339ff. – [9] J. NECKER: De l'administration des finances de la France (1784). Oeuvres (Lausanne/Paris 1789) 2, 285f. – [10] F. QUESNAY: Tableau économique (1758/59) Oeuvres économiques et philos., hg. A. ONCKEN (1888, ND New York 1969) 305ff. – [11] A. TURGOT: Réfl. sur la formation et la distribution des richesses (1788) VIII-XCIV; engl. hg. MEEK (Cambridge 1973) 123ff. – [12] E. SIÈYES: Qu'est-ce que le tiers état? (1789) ch. I, hg. ZAPPERI (Genf 1970) 121ff. – [13] a. a. O. ebda. ch. IV = 153ff. – [14] MIRABEAU, Discours (1789-91), hg. FURET (Paris 1973) 43ff.; CHR. GIRTANNER: Hist. Nachr. und polit. Betracht. über die Frz. Revolution (1791) 2, 48. 110; BARNAVE: Introd. à la révolution franç. (1792), zit. A. SOBOUL: La révolution franç. (Paris 1965) 9; MARAT, in: L'ami du peuple (Paris 1789ff.), zit. R. HERRNSTADT: Die Entdeckung der K. (1965)

156. – [15] M. FREY: Les transformations du vocabulaire franç. à l'époque de la révolution (Diss. Zürich, publ. Paris 1925) 92. – [16] Vgl. E. P. THOMPSON: Making of the Engl. working class (Harmondsworth 1968) ch. 15. 16; M. VESTER: Entstehung des Proletariats als Lernprozeß (1970). – [17] H. DE SAINT-SIMON: L'organisateur (1819/20) 1er extrait. Oeuvres, hg. DENTU (Paris 1865ff.) 4, 17ff. – [18] Catéchisme des industriels (1823) 1er cahier a. a. O. 8, 1ff. 37ff. – [19] M. DOMMANGET: Sur Babeuf et la conjuration des Égaux (Paris 1970); G. D. H. COLE: Chartist portraits (London 1941). – [20] A. BLANQUI: Crit. sociale 1. 2 (Paris 1885); vgl. auch M. DOMMANGET: Aug. Blanqui (Paris 1969). – [21] Défense du citoyen Blanqui devant la cour d'assises (Paris 1832) 5ff.; W. THOMPSON: Inquiry into the principles of the distribution of wealth (London 1824, ND 1968) 208ff. – [22] K. MARX, Brief vom 5. 3. 1852. MEW 28, 508. – [23] Dtsch. Ideol. I, B. 1 = MEW 3, 53f.; Kommunist. Manifest I u. III = MEW 4, 462ff. 484; 18. Brumaire III u. VII = MEW 8, 144. 204f.; Kapital III, 52 = MEW 25, 892f. – [24] MEW 3, 46ff.; 8, 120ff. 150ff. 196ff.; Bürgerkrieg in Frankreich III = MEW 17, 336ff. – [25] MEW 3, 46. – [26] MEW 3, 69f. 73f.; 4, 462ff. – [27] Misère de la philos. II, § 5 = MEW 4, 181f.; Kommunistisches Manifest I = MEW 4, 470f.; 18. Brumaire = MEW 8, 198ff.; 25, 893. – [28] MEW 3, 33f. 54. 76f. – [29] W. I. LENIN, Werke 29, 369. 410; 30, 100; 31, 282; 4, 204ff.; 5, 380ff. 412f. 423ff. – [30] J. STALIN: Rechenschaftsber. an den XVIII. Parteitag II/3. III/4; Werke 8, 125ff. – [31] G. LUKÁCS: Gesch. und K.-Bewußtsein (1923) 57ff.; H. MARCUSE: Vernunft und Revolution, dtsch. (1962) 277ff. – [32] M. WEBER: Wirtschaft und Gesellschaft, hg. WINCKELMANN (1964) 1, 223ff. 368ff. – [33] K. DAVIS: Human society (New York 1948) ch. 14; T. PARSONS: Social system (Glencoe 1951) ch. V, IX; P. A. SOROKIN: Social and cultural mobility (Glencoe 1959); H. SCHELSKY: Auf der Suche nach Wirklichkeit (1965) 331-336. 352. 388. – [34] L. COSER: Functions of social conflict (London 1956) ch. 2; R. DAHRENDORF: Soziale K. und K.-Konflikte in der industr. Gesellschaft (1957); erw. u. verändert. engl. A. (Stanford Univ. Press 1959). – [35] J. ISRAEL: Quelques problèmes de la théorie marxiste des classes. Homme et Soc. 15 (1970) 269-294.

Literaturhinweise. TH. GEIGER: Zur Theorie des K.-Begriffs und der sozialen K. Schmollers Jb. 54 (1930) 377-428; Soziale Schichtung des dtsch. Volkes (1932). – G. GURVITCH: Le concept des classes sociales de Marx à nos jours (Paris 1956). – S. OSSOWSKI: K.-Struktur im sozialen Bewußtsein (poln. 1957, dtsch. 1962). – R. HERRNSTADT s. Anm. [14]. – K.-Bildung und Sozialschichtung, hg. B. SEIDEL/S. JENKNER (1968). – K. v. BEYME, Art. ‹K., K.-Kampf›, in: Sowjetsystem und demokrat. Gesellschaft, hg. KERNIG 3 (1969) 633-669. – M. MAUKE: K.-Theorie von Marx und Engels (1970). – N. POULANTZAS: Les classes sociales. Homme et Soc. 24/25 (1972) 23-55.

F. HEGNER

Arbeiterklasse

A: ṭabaqa ᶜāmila. – E: working class. – F: classe ouvrière.
R: rabočij klass. – S: clase obrera.
C: gongren jieji 工人阶级

Von Anhängern wie Gegnern wurde und wird der Marxismus beständig mit der A in Verbindung gebracht. Für viele ist diese – von MARX und ENGELS gewollte und oft genug betonte – Verbindung geradezu das Markenzeichen, das allen seinen Strömungen gemeinsam ist. Hat nicht MARX selbst erklärt, daß sein Lebenswerk, die *KrpÖ*, der selbständigen Bewegung der A im und gegen den Kapitalismus und ihren Wortführern vieles zu verdanken habe? »Soweit solche Kritik überhaupt eine Klasse vertritt, kann sie nur die Klasse vertreten, deren geschichtlicher Beruf die Umwälzung der kapitalistischen Produktionsweise und die schließliche Abschaffung der Klassen ist – das Proletariat.« (*K I*, MEW 23, 22) Gerade das *Kapital* ist als »Bibel der Arbeiterklasse« gepriesen worden. Was aber, wenn der Antikapitalismus der historischen A mit dem »wissenschaftlichen Sozialismus« der Marxisten nur am Rande etwas zu tun hat? wenn die historische Verbindung zwischen A und Marxismus auf Mißverständnissen auf beiden Seiten beruht? wenn die A mit ihren historischen Klassenkämpfen im Kapitalismus auf die Dauer so erfolgreich war, daß diese Kämpfe nicht nur ihre Formen, sondern auch ihren Inhalt und ihr Ziel geändert haben? wenn sie sich im Gang der kapitalistischen Entwicklung völlig verändert, gar auflöst oder einen sozialen Aufstieg von der ehemals proletarischen zu einer kleinbürgerlichen Lebenslage schafft? wenn vom sozialrevolutionären Impetus, der nach Ansicht vieler Sozialisten, nicht nur der Marxisten, dieser Klasse eigen sein sollte, nichts mehr übrig bleibt, da sie sich in ihrer großen

Michael Krätke: „Arbeiterklasse“, in: *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus* (HKWM), Bd. 1: 442-463

Mehrheit in den Produktions- und Lebensverhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft bequem hat einrichten können?

Die »Verbürgerlichung« der A wurde schon um die Jahrhundertwende beklagt. Seither wurde des öfteren »Abschied vom Proletariat« genommen. Die Ironie der Geschichte will es, daß gerade die A der vormals »sozialistischen« Länder von enttäuschten Intellektuellen für das Scheitern des »real existierenden Sozialismus« verantwortlich gemacht wird. Soll man es denen, die unter dem langwierigsten »sozialistischen Experiment« der modernen Geschichte am meisten zu leiden hatten, verübeln, daß sie sich den Verlockungen des »real existierenden Kapitalismus« ergeben haben? Der Sozialismus als Projekt und Gesellschaftsmodell ist wieder auf der Suche nach einem »historischen Subjekt«.

1. Marx und Engels entdecken die A zunächst so, wie auch die Zeitgenossen sie sehen: als »vierten Stand«, als »Pöbel« und »Proletariat« im Sinne einer verpauperten Schicht, in der sich alles Elend konzentriert und die in jeder Hinsicht außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft steht. Anfangs (1842) spricht Marx von den Arbeitern schlechthin als von den »Armen« oder dem »Stand, der [...] nichts besitzt« (MEW 1, 106), dem »*Stand der unmittelbaren* Arbeit« (*KHS*, MEW 1, 284). Er beschreibt den modernen Pauperismus geradezu als »Arbeiternot«, die in England, dem »*Land des Pauperismus*«, nicht »*partiell*, sondern *universell*«, d.h. in den neuen Fabrikstädten wie in den ländlichen Distrikten vorhanden sei (MEW 1, 395, 400f). Was ihn an diesem »Proletariat« interessiert, ist der »Gegensatz gegen die Gesellschaft des Privateigentums«, der in den englischen, französischen – und nicht zuletzt auch den deutschen – Arbeiteraufständen zum Ausdruck komme (ebd., 404f).

Engels, der die Arbeiter 1842 noch als eine leidende Masse beschreibt, die ihr Elend im Suff und in einer kopflosen Religiosität zu vergessen versucht (vgl. MEW 1, 417ff, 432 u.ö.), hat, wie er im Rückblick schreibt, in Manchester das Glück, »ans Zentrum der modernen Großindustrie geworfen zu werden« (MEW 36, 697) und die Lage der modernen Fabrikarbeiter aus eigener Anschauung kennenzulernen, nicht nur aus den »Schilderungen [...] der Proletarierverhältnisse« bei englischen und französischen Autoren (z.B. von Barton 1817; Ellis 1821; Buret 1840; Villermé 1840). Er wird sich bewußt, daß die kapitalistische Produktionsweise und namentlich die moderne Industrie »Proletarier« hervorbringt (MEW 1, 454), eine »Klasse von Nichtbesitzenden, von absolut Armen, die von der Hand in den Mund lebt, die sich reißend vermehrt, eine Klasse, die nachher nicht wieder abzuschaffen ist«; schon »fast die Hälfte aller Engländer gehört dieser Klasse an« (MEW 1, 459). Auf dem industriell noch kaum entwickelten Kontinent kennt man diese neue, »ausgedehnte Klasse der Fabrikarbeiter« noch gar nicht, und ebensowenig gibt es dort eine Arbeiterbewegung, die anzeigt, daß »die Klasse der Arbeiter anfängt, zum Bewußtsein zu kommen« (MEW 1, 461). Aber das »Elend und die Armut der arbeitenden Klasse des heutigen England hat nationale und [...] weltgeschichtliche Bedeutung«, denn die »industrielle Revolution«, die sich in England abspielt, wird zur »sozialen Revolution« führen (MEW 1, 555f u.ö.).

Marx vor allem macht sich bei seiner ersten Bekanntschaft mit dem zeitgenössischen Sozialismus recht rasch einen philosophischen Begriff von der A: Als eine »universelle« Klasse hat sie die Eigenschaften, die Hegel den Staatsbeamten zugeschrieben hat. Zur Herrschaft gelangt, wird sie die »allgemeine Emanzipation der Gesellschaft« bewirken, weil sich »alle Mängel der Gesellschaft« in ihr konzentrieren, so daß ihre Aufhebung als »die allgemeine Selbstbefreiung erscheint« (*KHR*, MEW 1, 388). Sie ist eine »Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, welche keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft ist«, die »einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt und kein *besondres Recht* in Anspruch nimmt, weil kein *besondres Unrecht*, sondern das *Unrecht schlechthin* an ihr verübt wird« (ebd., 390).

Dieser emphatische Begriff der A bezieht sich gleichsam auf eine »logische Klasse«, die auch *leer* sein könnte. Es ist die gedachte Klasse, die zu dem neuen »kategorischen Imperativ« paßt, »*alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist« (MEW 1, 385). Elend, Leiden, Auflösung aller Ordnung und Verlust der Menschenwürde sind die Eigenschaften, die Marx an diesem gedachten Proletariat interessieren, über dessen wirkliche Lage und Rolle in der kapitalistischen Produktionsweise er noch kaum etwas weiß.

In der *HF* überwiegt noch die philosophische Konzeption des Proletariats, das die Bedingungen seiner Existenz nicht aufheben kann, »ohne *alle* unmenschlichen Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft, die sich in seiner Situation zusammenfassen, aufzuheben« (MEW 2, 38). In der *DI* findet sich zum ersten Mal beides: Hinweise auf die neuartige »Masse von *bloßen* Arbeitern«, die vom Kapital und von sonstigen Subsistenzmitteln abgeschnitten sind und für die daher die Arbeit keine »gesicherte Lebensquelle« mehr darstellt (MEW 3, 36), und daneben immer wieder die Rede von der A, »die wirklich die ganze alte Welt los ist und zugleich ihr gegenübersteht« (60), die »alle Lasten der Gesellschaft zu tragen hat, ohne ihre

Vorteile zu genießen«, die »aus der Gesellschaft herausgedrängt, in den entschiedensten Gegensatz zu allen anderen Klassen forciert wird« (69), die »kein besonderes Klasseninteresse mehr durchzusetzen hat« (75) und von der »das Bewußtsein über die Notwendigkeit einer gründlichen Revolution« ausgehe (69). Auch im *Manifest* (1847) versuchen MARX und ENGELS, Aussagen über die besondere Lage der neuen »Klasse der modernen Arbeiter« mit Aussagen über die historische Rolle zu kombinieren, die sie zu spielen haben wird. Allerdings kommt - nach einem ersten Versuch von MARX (*Elend*, MEW 4, 175-82) - ein Element hinzu, das fortan ein wichtiges Vermittlungsglied zwischen beidem bilden wird: Eine kurze Analyse des historischen Prozesses, in dem die Arbeiter sich zu einem handlungsfähigen Kollektivsubjekt, zu einer sozialen »Klasse« entwickeln, die organisierte »Klassenkämpfe« führen kann und will (MEW 4, 470-74).

Analytisch ist die Darstellung der A hier noch ganz unfertig: Als Leute, die »nur so lange leben, als sie Arbeit finden, und die nur so lange Arbeit finden, als ihre Arbeit das Kapital vermehrt«, sind die modernen Arbeiter »eine Ware wie jeder andere Handelsartikel« und müssen »sich stückweis verkaufen« (MEW 4, 468). Ausbeutung ist im *Manifest* kein analytischer Begriff; wie sie in der kapitalistischen Produktionsweise vor sich geht, ist MARX und ENGELS durchaus unklar. Die Selbstentfremdung, die der Arbeit in der modernen Fabrik »allen selbständigen Charakter und damit allen Reiz für den Arbeiter« nimmt, die Despotie des Fabrikregimes, die Verlängerung der Arbeitszeit und die Intensivierung der Arbeit, die Frauen- und Kinderarbeit, das alles sehen und betonen sie (vgl. 468f). Die revolutionäre Rolle des Proletariats wird aber nicht anders begründet als zuvor: »Die Lebensbedingungen der alten Gesellschaft sind schon vernichtet in den Lebensbedingungen des Proletariats« - Eigentum, Familie, Gesetz, Moral, Nation gibt es für die modernen Arbeiter nicht (472). Sie haben keine Möglichkeit, in der bürgerlichen Gesellschaft »ihre schon erworbne Lebensstellung zu sichern«; »sie haben alle bisherigen Privatsicherheiten und Privatversicherungen zu zerstören« (ebd.) Programmatisch wird ausgesprochen, was die Lebensarbeit der beiden jungen Autoren hauptsächlich ausmachen wird: Theoretisch und empirisch die Bedingungen auffinden und klären, unter denen die A in der bürgerlichen Gesellschaft ihren Emanzipationskampf führen muß (vgl. 474f). 1875 hat MARX diese Aufgabe noch einmal bekräftigt: Da die Entwicklung des gesellschaftlichen Reichtums und der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit stets auf Kosten des Arbeiters ging, hätten die Sozialisten, statt »allgemeine Redensarten« zu machen, »nachzuweisen, wie in der jetzigen Gesellschaft endlich die materiellen etc. Bedingungen geschaffen sind, welche die Arbeiter befähigen und zwingen, jenen geschichtlichen Fluch zu brechen« (*Gotha*, MEW 19, 17).

2. *Der Begriff der modernen A.* - Was verstehen MARX und ENGELS unter der A im modernen Sinne, nachdem sie sich mit den Existenzbedingungen dieser Klasse innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise vertraut gemacht haben?

2.1 Bei den klassischen Ökonomen findet MARX bereits einen klaren Begriff von der modernen »Klasse der Arbeiter« sowie von dem klaren Gegensatz, der zwischen Lohnarbeitern und Kapitalisten besteht (vgl. z.B. MEW 28, 504, 507). Die Arbeiter sind für Adam SMITH und RICARDO, nicht anders als bei MARX, neben und im Verhältnis zu Kapitalisten und Grundeigentümern eine »der drei großen Klassen der modernen, auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhenden Gesellschaft« (MEW 25, 892; vgl. 632). Daß die politischen Ökonomen, anders als die zeitgenössischen Philanthropen, den »*Proletarier*, d.h. den, der ohne Kapital und Grundrente, rein von der Arbeit und einer einseitigen, abstrakten Arbeit lebt, nur als *Arbeiter*« betrachten (*Ms 44*, MEW 40, 477), ist der begriffliche Ausgangspunkt, den Marx zugleich teilt und nicht teilt, da er den Arbeiter auch »in seiner arbeitslosen Zeit, als Mensch« (ebd.) für wichtig hält. Er will die Betrachtung seiner »Lebenslage« nicht wie die Ökonomen »der Kriminaljustiz, den Ärzten, der Religion, den statistischen Tabellen, der Politik und dem Bettelvogt« (ebd.) überlassen, sondern ihre Analyse in die Politische Ökonomie integrieren.

Die herrschende Ökonomie »kennt den Arbeiter nur als Arbeitstier, als ein auf die striktesten Leibesbedürfnisse reduziertes Vieh« (ebd., 478). Die *KrpÖ* ist auch der Versuch, zu einem adäquateren Begriff der modernen A zu kommen, der den bislang herrschenden Einseitigkeiten - hier die Jeremiaden über die Opfer des Massenelends, dort die Reduktion der Arbeiter auf einen der »Produktionsfaktoren,« Arbeit - überlegen ist und der Widersprüchlichkeit ihrer Lage gerecht wird. Bei den klassischen Ökonomen spielt sich ein Großteil der Klassenkämpfe noch zwischen Kapitalisten und Grundeigentümern ab - mit den Arbeitern als unbeteiligten Dritten und Opfern. Für MARX sind die modernen Arbeiter keine passive, leidende Klasse mehr, kein bloßes Objekt der Wechselfälle des Marktes: Der Arbeiter »muß [...] kämpfen«, nicht nur um »seine physischen Lebensmittel«, sondern auch um die Möglichkeit, überhaupt arbeiten zu können (ebd., 473). Daher bekommen die Arbeiter eine Schlüsselrolle; ihr Kampf mit den Kapitalisten

46

rückt ins Zentrum des Geschehens in allen modernen Gesellschaften, die von der »industriellen Revolution« erfaßt werden. Bereits bei seiner ersten Lektüre der klassischen Ökonomen kommt Marx zu dem Schluß, daß die »ganze Gesellschaft in die beiden Klassen der *Eigentümer* und eigentumslosen *Arbeiter* zerfallen muß« (510).

2.2 Im *Kapital* wird die A als die spezifisch moderne »Klasse der freien Arbeiter« (MEW 23, 185), als »Klasse reiner Lohnarbeiter« (ebd., 734), »Lohnarbeiterklasse« oder »Klasse der Lohnarbeiter« (MEW 24, 39) beschrieben. Der analytische Begriff der A ist also ein Begriff der politischen Ökonomie und bezieht sich auf die moderne Form der Lohnarbeit. »Lohnarbeit« ist ein *Relationsbegriff*, der eine spezifische *historische Form von Arbeitsbeziehungen* bezeichnet. So auch der Begriff der A, die nicht zu denken ist ohne die Beziehung zu ihrem Gegenpol, der Klasse der Kapitalisten oder Produktionsmittelbesitzer, die exklusiv über die 'produktiven Ressourcen' der Gesellschaft verfügen, so daß jeder Nicht-Kapitalist für seine Reproduktion darauf angewiesen ist, mit ihnen in Kontakt zu treten. Wie alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft bestehen auch die der Kapitalisten und der Lohnarbeiter aus formell unabhängigen Privateigentümern, die auf Märkten in Austauschbeziehungen treten. Beide, Kapitalisten und Lohnarbeiter, können sich daher im Prinzip aussuchen, mit wem sie markten wollen; aber sie kommen nicht umhin, immer wieder mit einem Angehörigen der anderen Klasse in Beziehung zu treten, da jede Kategorie von Privateigentümern über das verfügt, was die andere braucht. Sie stehen sich daher als »Klasse der Verkäufer« und »Klasse der Käufer« auf dem Arbeitsmarkt gegenüber (vgl. MEW 6, 400f; MEW 23, 181ff).

Das Austauschverhältnis zwischen Privatpersonen, die zwei Klassen von Privateigentümern angehören, vermittelt und verbirgt ein Abhängigkeitsverhältnis, das wiederum ein Ausbeutungsverhältnis reproduziert – und das MARX im *Kapital* entschlüsseln will. Daß im Anschluß an den Austausch auf dem Arbeitsmarkt der eine Privateigentümer den anderen regelmäßig ausbeuten kann, erklärt, warum am Ende dieses Prozesses der eine reicher, der andere aber im besten Fall ebenso reich oder arm ist wie zuvor: Er hat seinen einzigen Besitz, »seine individuelle, vereinzelte Arbeitskraft« (MEW 23, 352) erhalten können und muß sich erneut nach einem Käufer aus der Klasse der Produktionsmittelbesitzer umsehen. Von dieser »*Klasse der Käufer*« bleibt jeder Lohnarbeiter abhängig, obwohl kein Lohnarbeiter einem einzelnen Kapitalisten gehört und jeder die Freiheit behält, seinen »individuellen Lohnherrn« zu wechseln (vgl. MEW 6, 401; MEW 23, 599, 603). »Vom gesellschaftlichen Standpunkt«, schließt Marx, ist »die A, auch außerhalb des unmittelbaren Arbeitsprozesses, ebensosehr Zubehör des Kapitals als das tote Arbeitsinstrument« (MEW 23, 598).

Bereits im *Manifest* haben MARX und ENGELS zwischen der Lage des einzelnen Lohnarbeiters und den »Bedingungen seiner eigenen Klasse« unterschieden (MEW 4, 473). Im *Kapital* wird der »vereinzelte Arbeiter, der Arbeiter als 'freier' Verkäufer seiner Arbeitskraft«, von der »Arbeiterklasse« unterschieden (MEW 23, 316). Werden »statt des einzelnen Kapitalisten und des einzelnen Arbeiters Kapitalistenklasse und A betrachtet« (593; vgl. 597), dann werden jeweils Aggregatgrößen betrachtet, ähnlich wie das *variable Kapital* als Bestandteil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, das Gesamteinkommen (Lohneinkommen) aller Lohnarbeiter in einer Periode, die Gesamtnachfrage, die alle Lohnarbeiter auf dem Markt der Konsumgüter ausüben können – und die Effekte, die solche Aggregatgrößen auf andere, wie z.B. das Marktpreisniveau oder die durchschnittliche Profitrate für alle Kapitalien, ausüben können (vgl. MEW 16, 107, 115; MEW 23, 597ff, 671; MEW 24, 370ff, 408f, 437ff u.ö.; MEW 25, 198).

2.3 Mit A meinen MARX und ENGELS auch eine besondere Klasse innerhalb des Gefüges der »bürgerlichen Gesellschaft«, die »unterste Schichte der jetzigen Gesellschaft« (*Manifest*, MEW 4, 473), und verstehen darunter ein *politisches Phänomen*: Die A ist im England des 19. Jh. in doppelter Hinsicht negativ privilegiert – ausgeschlossen vom Wahlrecht und ausgeschlossen von jeglicher Armenunterstützung; sie hat also weder mitzubestimmen noch etwas zu verlangen im Staat (vgl. POLANYI 1977, 213). In vielen Gegenden und Städten Deutschlands ist die A zur gleichen Zeit vom Bürgerrecht ausgeschlossen bzw. auf den Status von Bürgern *zweiter Klasse* herabgesetzt (vgl. ZWAHR 1978, 120). Gleichzeitig ist sie – jedenfalls in England und Frankreich – eine politisch höchst aktive Klasse, die über eine Vielzahl eigener Vereine, Gesellschaften und nicht zuletzt auch politischer Organisationen verfügt. MARX und ENGELS unterscheiden sich dadurch von allen früheren (und vielen späteren) Sozialisten, daß sie die A als die »regierende« und auch politisch »herrschende« Klasse der Zukunft betrachten – und das zu einem Zeitpunkt, wo ihre Mitglieder von aller Politik noch weitgehend ausgeschlossen sind. Zu ihrem Begriff der A gehören also die politische und gesellschaftliche Unterdrückung, auch wenn diese nicht die Arbeiter allein trifft (vgl. MEW 4, 312).

2.4 MARX und ENGELS grenzen die A nach oben wie nach unten ab. Nach oben verläuft die (theoretische und praktische) Grenze zu den Mittelklassen, die einzelne Arbeiter übersteigen können, falls sie aus ihrem

Lohn ein gewisses Kapital bilden bzw. einen Kreditgeber finden können, der ihnen den Sprung in die »Selbständigkeit« und damit in der Regel in den »Familienbetrieb« und die organisierte »Selbstausbeutung« ermöglicht. Einigen gelingt der Aufstieg ins Kleinbürgertum. MARX verweist auf die Dienstboten oder »Bedientenklasse«, die »direkten Lohnarbeiter der müßigen Kapitalisten« (MEW 24, 481; *Gr*, 305), aus denen sich beständig ein Teil des Kleinbürgertums neu rekrutiere (MEW 26.1, 172), da hier ein durchaus üppiges, den Repräsentationsbedürfnissen der »Herrschaft« angemessenes Salär einiges Sparen erlaubt.

Nach unten verläuft eine ebenso scharfe Grenze gegen das »Lumpenproletariat« als eine »Masse« von parasitären Existenzen, die »auf Kosten der arbeitenden Nation« leben (MEW 8, 161). »Der Spitzbube, Gauner, Bettler, der Unbeschäftigte, der verhungernde, der elende und verbrecherische Arbeitsmensch« (*Ms 44*, MEW 40, 523), hat nicht länger die »normale Reproduktion als Arbeiter« (*Gr*, MEW 42, 510), er fällt aus dem Abhängigkeitsverhältnis zum Kapital heraus und der Gesellschaft zur Last. Dieser Prozeß der *Deklassierung* spielt sich beständig an den Randzonen der industriellen Reservearmee ab. Vor dem endgültigen Absturz ins Lumpenproletariat landet der Arbeiter im »Pauperismus«. Damit bezeichnen MARX und ENGELS schon 1845/46 die letzte Stufe, »auf die der gegen den Druck der Bourgeoisie widerstandslos gewordene Proletarier versinkt«. Erst wenn sie aller normalen proletarischen Existenzmöglichkeiten und »aller Energie« beraubt sind, werden Arbeiter zu Paupern (vgl. *DI*, MEW 3, 183). Ähnlich beschreibt MARX in *K I* den Pauperismus als das »tote Gewicht«, die unterste Schicht der »industriellen Reservearmee« oder die »Lazarusschicht der A« (MEW 23, 673).

2.5 MARX und ENGELS haben einen *weiten* und einen *engen* Begriff der A. Im allgemeinen ist ihr Begriff des »Proletariats« deutlich enger als der der A. Auf dem Gegenpol ist umgekehrt MARX' Begriff der »Bourgeoisie«, die im umfassenden Sinne »vom 'allervornehmsten' Rentier und Inhaber von Staatspapieren [...] bis zum kleinen Ladenbesitzer und Advokatengehilfen« reicht (MEW 10, 648), weiter als sein ökonomischer Begriff der Kapitalistenklasse. Die »große, besitzlose Lohnarbeiterklasse« (MEW 22, 209) umfaßt wiederum alle, die in dauernder Lohnabhängigkeit vom Kapital leben, gleichgültig, von welchen Kapitalisten bzw. Kapitalsorten die Arbeitskraft gekauft und benutzt und auf welche Weise sie ausgebeutet werden. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, diesen *weiten* Begriff einzuengen, die bei MARX angelegt sind: Man kann den ökonomischen Begriff der A auf die Gruppe der eigentlichen Mehrwertproduzenten oder *produktiven* Lohnarbeiter einschränken, also auf die Lohnarbeiter, die in der spezifisch kapitalistischen Weise ausgebeutet werden und als einzige Kapital produzieren und verwerten (vgl. die Andeutung MEW 23, 642f); man kann den Begriffsumfang der A dem des Proletariats annähern und dann all diejenigen Lohnarbeiter ausschließen, die vermeintlich oder tatsächlich als Glieder in der betrieblichen Hierarchie auf seiten des Kapitals stehen, oder sich auf die Industrie- oder Fabrikarbeiter beschränken, die als einzige die »spezifisch kapitalistischen Produktionsmethoden« in vollem Umfang am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

2.6 Der Begriff der A ist bei MARX und ENGELS ein *historisch spezifisch bestimmter Begriff*: Diese Art von »arbeitender Klasse« hat es nicht immer gegeben, sie ist unter bestimmten Bedingungen entstanden und befindet sich in einer Lage, die mit der Lage der aus früheren Zeiten bekannten Proletarier nicht zu vergleichen ist. Zustimmend zitiert Marx SISMONDI (*Études sur l'économie politique*, 1837): »Das römische Proletariat lebte auf Kosten der Gesellschaft, während die moderne Gesellschaft auf Kosten des Proletariats lebt« (MEW 16, 359; MEW 23, 621). Ein historisch-spezifischer Begriff der modernen A im Unterschied zum antiken Proletariat findet sich auch bei Max WEBER: dieses war »ein Konsumenten-Proletariat, ein Haufen deklassierter Kleinbürger, nicht aber, wie heute, eine Arbeiterklasse, welche die Produktion auf ihren Schultern trägt.« (1909, 6). Auch ENGELS hatte 1886 diesen Punkt betont: Bei den »freien Proletariern« der Antike handele es sich im wesentlichen um »nicht *arbeitende*, sondern *Lumpen*proletarier«, die »nicht nur ohne Nutzen, sondern sogar von Schaden für die Gesellschaft und daher ohne durchgreifende Macht«; die modernen Proletarier sind eine arbeitende Klasse, auf deren Arbeit »heute in immer steigendem Maße die Gesellschaft« beruht, die ohne sie nicht auskommen kann (MEW 21, 497).

3. *Woher kommt die moderne A?* – »Die ökonomischen Verhältnisse haben [...] die Masse der Bevölkerung in Arbeiter verwandelt«, schreibt MARX 1847 (*Elend*, MEW 4, 180). Dieser historische Verwandlungsprozeß geht in Phasen vor sich; er ist keineswegs zu Ende, wenn die ersten »geborenen« Arbeiter da sind, die in Familien von Lohnarbeitern aufwachsen und ihrerseits wieder lebenslange Lohnarbeiter werden. Wie, »unter welchen Bedingungen, und daher mit welchen Gewohnheiten und Lebensansprüchen die Klasse der freien Arbeiter sich gebildet hat« (*K I*, MEW 23, 185), ist wichtig für das Normalniveau, auf dem sich die Arbeitslöhne bewegen, aber auch für die soziale und politische Rolle, die die A in der bürgerlichen Gesellschaft eines Landes spielen kann.

48

Im allgemeinen beschreibt MARX die »geschichtliche Bewegung«, die die moderne A hervorbringt, als einen doppelten Prozeß der *Enteignung*: Einerseits werden die Arbeiter »von Dienstbarkeit und Zunftzwang« befreit, und andererseits werden ihnen »alle ihre Produktionsmittel und alle durch die alten feudalen Einrichtungen gebotnen Garantien ihrer Existenz geraubt« (MEW 23, 743; vgl. MEW 25, 892). Diese doppelte Enteignung ist das Resultat vielfältiger politischer, d.h. mit staatlicher Gewalt betriebener Eingriffe und Entscheidungen, die die vorhandenen individuellen und kollektiven Eigentumsrechte im Blick auf Subsistenz- und Produktionsmittel gründlich revolutionieren. Die *enclosure movements* (Einfriedungsbewegungen) in England, durch die im 16. und 18. Jh. Gemeinde(acker)land umgewandelt wird in Weideland für die Schafzucht und Bauern und Halbpächter in landlose »freie Arbeiter« - de facto in Vagabunden und Bettler - verwandelt werden, bilden bei MARX das Hauptbeispiel für diese Prozesse (vgl. MEW 23, 744ff; zur Diskussion vgl. DOBB 1967, POLANYI 1977, MÄRZ 1976).

Dann erst beginnt der weitere Prozeß der Klassenbildung, in dem die »Masse der eigentumslos gewordnen und freigewordnen Bevölkerung« in »freie Lohnarbeiter« verwandelt wird. Die eigentumslosen Freien müssen erst durch »Disziplin«, staatlich organisierten Zwang an Lohnarbeit und das »Dasein [...] von bloßen Arbeitern« gewöhnt werden (*Gr*, 655; MEW 42, 661). »Der Eigentumslose ist mehr geneigt, Vagabund und Räuber und Bettler als Arbeiter zu werden.« (Ebd., 624; 631, 661) Solange die kapitalistische Produktionsweise noch nicht herrscht, bedarf es des »Staatszwangs, um die Eigentumslosen in *Arbeiter* zu verwandeln zu dem Kapital günstigen Bedingungen« (ebd.). Aber es »genügt auch nicht, sie zu zwingen, sich freiwillig zu verkaufen«: erst »Erziehung, Tradition, Gewohnheit« macht aus ihnen eine »Arbeiterklasse, die [...] die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze anerkennt« (*K I*, MEW 23, 765).

Die moderne A ist aus den verschiedensten Quellen entstanden: Aus den 'Lumpen' wie aus den höheren Ständen, aus den Entwurzelten und Deklassierten aller Klassen der Feudalgesellschaft wie aus (entlassenen) Soldaten und dem »fahrenden Volk«, aus den überzähligen Bauern, die Knechte und Mägde werden, aus den Handwerksgesellen, die es nicht schaffen, als selbständige Meister im zünftigen Handwerk Fuß zu fassen. Lohnarbeiter zu sein, ist lange keine anerkannte soziale Position, sondern eher ein (zeitweiliger) Ausweg, der den »verkrachten Existenzen« oder den »Armen« aller Stände noch bleibt (vgl. *DI*, MEW 3, 24, 183; MEW 23, 761f). In der bürgerlichen Klassengesellschaft geht der Ruin fort. Anders als in ständischen Gesellschaften kann in Klassengesellschaften niemand seiner Stellung sicher sein. Der »soziale Abstieg« ist für alle Angehörigen der besitzenden Klassen eine reale Gefahr. Die »aus der Auflösung des Mittelstandes hervorgehende Menschenmasse« (*KHR*, MEW 1, 390f), »die kleinen Industriellen, Kaufleute und Rentiers, die Handwerker und Bauern« fallen unter dem Konkurrenzdruck des großen Kapitals und der neuen kapitalistischen Produktionsmethoden in die A (MEW 4, 469; vgl. MEW 6, 422). Auch die höheren, gebildeten Stände verlieren ihren Sonderstatus. Im *Manifest* stellen MARX und ENGELS den Prozeß der Degradierung und Proletarisierung dieser Stände durch »die Bourgeoisie« so hin, als sei er abgeschlossen (obwohl er kaum begonnen hat): »Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt« (MEW 4, 465).

Die *industrielle Revolution* wirkt als Katalysator dieses Prozesses: Auf der einen Seite führt sie der A immer neue »Bildungselemente« zu, auf der anderen Seite verändert sie den Charakter der A gründlich.

4. *Die Lage der A.* - Das Buch von ENGELS, geschrieben 1844/45 im Anschluß an einen fast zweijährigen Aufenthalt in England und »nach eigner Anschauung und authentischen Quellen«, wie es im Untertitel der deutschen Ausgabe von 1845 heißt, ist eine der ersten Pilotstudien der neuen Sozialwissenschaft. Engels hat einen recht umfassenden Begriff von *Lage*: nicht nur die Arbeitsumstände, die Löhne, Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen im Betrieb, sondern auch die Ernährung, der Gesundheitszustand, die Wohnverhältnisse, die Kleidung, die Familienverhältnisse, das Verhalten in der »arbeitsfreien« Zeit, der Bildungsstand, die Sitten und Moralvorstellungen gehören dazu. Er scheut sich nicht, den Sozialcharakter des modernen Arbeiters, seine Stärken wie seine Fehler, zu schildern. Das ist zweifellos wichtig in einer Zeit, in der gerade in der gelehrten Literatur die Auffassung vorherrscht, die (Fabrik)arbeiter seien eine Art von »Wilden«, eine inferiore Rasse und eine in jeder Hinsicht »gefährliche Klasse« (z.B. BURET 1840), aus der sich nicht nur die Säufer, Spieler und Huren, sondern vor allem auch die Verbrecher rekrutieren. - Im *Kapital* bildet die »Lage der A« dann ein wichtiges Thema (vgl. *K I*, Kap. 13, 23); das auch in England so gut wie unbekannte Material »über die Verhältnisse der Arbeiter in fast allen Industriezweigen« (gemeint sind die in den sog. *Blaubüchern* veröffentlichten Berichte der parlamentarischen Untersuchungskommissionen) wird, wie ENGELS hervorhebt, hier »zum ersten Mal zugänglich gemacht« (MEW 16, 365).

Bei den klassischen Ökonomen fanden MARX und ENGELS bereits deutliche Ansichten über die Geschicke, die der A im Gang der kapitalistischen Entwicklung blühen würden. Adam SMITH ist der Ansicht, daß die neue Klasse der (Manufaktur)arbeiter im Lauf der kapitalistischen Entwicklung ihre Lage materiell verbessern und immateriell verschlechtern werde: Die Reallöhne werden steigen, die Arbeiter verhältnismäßig wohlhabender; zugleich werden sie zu einer abgestumpften, apathischen und ignoranten Masse verkommen, die nicht einmal mehr bereit sei, das Vaterland zu verteidigen. Beides steht im Gegensatz zur Ansicht von MARX, daß sich die Lage der A im Laufe der kapitalistischen Entwicklung eher verschlechtern als verbessern werde, sie aber zugleich selbstbewußter, besser organisiert, schlagkräftiger und im politischen Kampf erfolgreicher werde. Dagegen teilt er die Ansicht von SMITH, daß die modernen Arbeiter sich um die Nation nicht mehr viel scheren würden, wenn auch nicht dessen Besorgnis über diesen Mangel an Patriotismus. Er sieht durchaus die Gefahr, daß die Arbeiter im Gang der kapitalistischen Entwicklung »zu einer unterschiedslosen Masse ruinierter armer Teufel« degradiert werden, »denen keine Erlösung mehr hilft« (MEW 16, 151), dann nämlich, wenn sie den immanenten Tendenzen der kapitalistischen Produktionsweise, ihre Löhne und Arbeitsbedingungen stets noch weiter zu verschlechtern, keinen Widerstand mehr entgegensetzen können.

Im 23. Kapitel von *K I* formuliert MARX das »*absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation*« (MEW 23, 674). Es betrifft in der Tat die langfristige Entwicklung der Lage der A und wird, wie alle allgemeinen Gesetze, unter dem ausdrücklichen Vorbehalt aufgestellt, daß es »in seiner Verwirklichung durch mannigfache Umstände modifiziert« werde (ebd). Tatsächlich gibt Marx zwei einander ergänzende Formulierungen, von denen sich die erste auf die »industrielle Reservearmee« und die zweite auf die Lage der beschäftigten Arbeiter bezieht. Genau genommen steht daneben noch eine dritte Gesetzesaussage, die sich auf die Zunahme des »Pauperismus« bezieht.

Der erste Teil des Gesetzes besagt: In dem Maße, wie das Kapital akkumuliert, wächst die A absolut und wächst zugleich die »verhältnismäßige Größe der industriellen Reservearmee« (MEW 23, 673). Je größer aber diese industrielle Reserverarmee absolut und im Verhältnis zur »aktiven Arbeiterarmee«, desto größer das Elend, das die verschiedenen Bestandteile der Reservearmee betrifft (673f). MARX behauptet *nicht*, daß sich die Lebenslage der Un- und Halbbeschäftigten im Gang der kapitalistischen Entwicklung *absolut* verschlechtern müsse; er sagt allerdings, daß es stets mehr Arbeiter geben müsse, die sich in dieser prekären und elenden Lage befinden - auch wenn die Lage der A insgesamt (und sogar die der industriellen Reservearmee oder bestimmter Gruppen von Halb- oder Unbeschäftigten) sich verbessern sollte.

Der zweite Teil besagt, daß in dem Maße, wie das Kapital akkumuliert, das »Elend stets wachsender Schichten der aktiven Arbeiterarmee« zunehmen wird (MEW 23, 674). Je mehr das Kapital akkumuliert, desto extensiver und intensiver werden die »spezifisch kapitalistischen Produktionsmethoden«, vor allem zur Produktion des »relativen Mehrwerts«, angewandt. Daher wird die »Existenzbedingung« für alle Arbeiter, der gelungene Verkauf und Wiederverkauf ihrer Arbeitskraft, »prekärer«; das Risiko der Arbeitslosigkeit nimmt zu, und daher wächst die »Unsicherheit« ihrer Existenz, die ENGELS als zentrales Charakteristikum der proletarischen Lebenslage betont hat (*Lage*, MEW 2, 344). Daneben bekommt die Masse der Arbeiter zu spüren, daß in der kapitalistischen Produktionsweise alle Produktivitätsfortschritte »auf Kosten des individuellen Arbeiters« erzielt werden. Zumindest für die fabrikmäßig organisierte Arbeit in der Großen Industrie gilt, daß sie immer schwerer - intensiver und ermüdender - und monotoner, inhaltsleerer und intellektuell anspruchsloser wird, daß die Arbeitsbedingungen (z.B. im Blick auf Lärm, Hitze, Staub, Gestank, Unfallgefahr) sich verschlechtern, daß Überwachung und Kontrolle während der Arbeit intensiver und systematischer werden, die Arbeitszeit zunimmt, daß Frauen- und Kinderarbeit zunehmen. Daher folgt, daß »die Lage des Arbeiters, welches immer seine Zahlung, hoch oder niedrig, sich verschlechtern muß« (MEW 23, 675). Diese Verschlechterung seiner Lebenslage im Gang der kapitalistischen Akkumulation wird also *unabhängig von der Lohnhöhe* formuliert; sie müßte auch bei steigenden Geld- und Reallöhnen eintreten.

Je größer die industrielle Reservearmee, desto größer drittens der Pauperismus, das »Invalidenhaus der aktiven Arbeiterarmee« (MEW 23, 673f). Wiederum ist klar, daß das Wachsen dieser Schicht von Armen, die nicht einmal mehr eine marktfähige »Ware Arbeitskraft« ihr eigen nennen können, die Lebenslage der gesamten A nach unten drückt, auch wenn diese Pauper als Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt keine Rolle mehr spielen und daher das allgemeine Lohnniveau auch nicht mehr beeinflussen können. Das ist auch der Sinn der ersten, noch ganz allgemeinen Fassung der »Verelendungstendenz« im *Manifest*: Der moderne Arbeiter sinke »immer tiefer unter die Bedingungen seiner eigenen Klasse herab«; er wird zum Pauper, weil er sich nicht mehr als Lohnarbeiter reproduzieren kann. Die Kapitalistenklasse ist unfähig

zur Herrschaft, weil sie den Arbeiter in einer – wie MARX und ENGELS offenbar annehmen – absolut und relativ zur Bevölkerung anwachsenden Zahl in eine Lage absinken läßt, »wo sie ihn ernähren muß, statt von ihm ernährt zu werden« (MEW 4, 473).

MARX faßt alle Teilaussagen seines »Gesetzes« in der Formel zusammen, daß der »Akkumulation von Kapital« oder Reichtum auf der einen Seite eine »Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol«, auf seiten der A, entsprechen müsse (MEW 23, 675). Die Aufzählung zeigt, daß er hier an den von ENGELS geprägten *weiten* Begriff der Lage der A denkt. Ob und wie sich dies allgemeine Gesetz, das als »Verelendungstheorie« in die Geschichte des Sozialismus und der Politischen Ökonomie eingegangen ist, in der Entwicklung des Kapitalismus durchsetzt, bleibt zwischen Anhängern und Gegnern der Marxschen Auffassung (die es in der Regel im Sinne eines langfristigen und absoluten Sinkens der Reallöhne interpretieren) kontrovers.

MARX jedenfalls hat die Untersuchung der Lage der Arbeiter in den verschiedenen kapitalistischen Ländern für eine ständige Aufgabe der Sozialisten aller Couleur gehalten. Sein Projekt, im Rahmen der IAA die »Elemente einer Statistik der A« zusammenzutragen (MEW 16, 191), ist nie verwirklicht worden, zeigt aber ebenso wie die Berichte zur Lage der A in Europa und in England, die ENGELS 1878 und 1885 verfaßt hat (vgl. MEW 19, 119ff; MEW 21, 191ff), daß er die genaue Kenntnis der Lage der A in den verschiedenen Ländern für die erste Grundlage jeglicher sozialistischen Politik hielt, die die A in vollem Ernst als »historisches Subjekt« einer sozialen und politischen Revolution betrachtet – im Gegensatz zu den zeitgenössischen Sozialisten, die sie eher als Mündel bzw. als bloßes Fußvolk des Sozialismus betrachten.

5. *Wie werden die Arbeiter zur (sozialen) Klasse?* – Die Arbeiter sind zunächst eine »Masse« von Menschen, die durch »gemeinsame Situation, gemeinsame Interessen« (*Elend*, MEW 4, 181), ihre »ökonomischen Existenzbedingungen«, »ihre Lebensweise, ihre Interessen und ihre Bildung« den anderen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft gegenüberstehen (*18. B*, MEW 8, 198). Damit ist diese »Masse bereits eine Klasse gegenüber dem Kapital, aber noch nicht für sich selbst« (MEW 4, 181). Erst im Laufe ökonomischer und politischer Kämpfe, in denen »die Dieselbigkeit ihrer Interessen« eine »Gemeinsamkeit«, eine überlokale (nationale) »Verbindung« und ein »politische Organisation unter ihnen erzeugt« (MEW 8, 198), »findet sich diese Masse zusammen, konstituiert sie sich als Klasse für sich selbst« (MEW 4, 181).

Damit hat MARX das Thema für viele spätere Untersuchungen gestellt: Wie werden die modernen Lohnarbeiter (mit einer nicht von ihm geprägten Formel) aus einer Klasse »an sich« zu einer Klasse »für sich«? 1847 formuliert er es als Thema für eine historische Untersuchung: Wie sich das Proletariat »als Klasse konstituierte«, seiner »Konstituierung als Klasse«, ist analog zum Entstehungsprozeß der Bourgeoisie in »verschiedenen historischen Phasen nachzuspüren« (MEW 4, 181). Wissenschaftliche Sozialisten haben »genau Rechenschaft abzulegen über die Strikes, Koalitionen und die anderen Formen, unter welchen die Proletarier vor unseren Augen ihre Organisation als Klasse vollziehen« (ebd).

Vor allem der Historiker E.P. THOMPSON (1963) hat dieses alte Thema neu belebt. Um 1830 gibt es in England, wie er ausführt, in der Tat eine 'fertige', zu kollektivem Handeln fähige A, die gemeinsame und eindeutig gegen die »Unternehmer« (employers) gerichtete Interessen hat, über ein dichtes Netz von sozialen Beziehungen und besondere soziale Institutionen verfügt und Ansätze eines gemeinsamen Werte- und Normensystems besitzt. Diese neue Klasse ist das Produkt eines historischen Lernprozesses, den Thompson für die Periode 1780 bis 1832 nachzeichnet und in dem zwei Elemente die Hauptrolle spielen: Die Arbeiter bilden eine Vielzahl lokaler Gesellschaften und Clubs, die in Verbindung stehen, und sie organisieren eine lokal wie überlokal wirksame »working class community«, die das Alltagsleben prägt. Zugleich experimentieren sie mit Aktions- und Widerstandsformen und finden so die »Waffen der Schwachen«, die sie erfolgreich gebrauchen können.

HOBSBAWM (1984, 204, 206f) hat eingewandt, daß der Prozeß der Klassenbildung nie abgeschlossen, sondern als ständiger Prozeß zu betrachten sei, der auch keineswegs linear verläuft: Er kann unterbrochen werden. Er kann umgedreht werden – eine Klasse kann sich durchaus wieder zurückbilden zu einer mehr oder minder amorphen Masse und ihre kollektive Identität wieder verlieren. Und eine einmal konstituierte A kann sich gehörig entwickeln und ihr Gesicht verändern: Die englische A um 1880 ist nicht mehr dieselbe Klasse wie um 1830. Sie wird in dieser Zeitspanne erst zu einer überwiegend industriellen oder Fabrikarbeiterklasse, neue Arbeitergruppen wie Eisenbahner und Bergleute spielen eine wachsende Rolle, neue Industrien entstehen, in denen, anders als in der lange führenden Textilindustrie, nicht mehr überwiegend Frauen, sondern Männer arbeiten; Kinderarbeit geht um über die Hälfte zurück – die englische A wird industrieller, männlicher, erwachsener. Gleichzeitig entwickelt sich ein proletarischer Lebensstil (etwa mit dem Fußball als spezifisch proletarischem

Sport) mit einem eigenen Sittenkodex im Gegensatz zu den Mittelklassen heraus.

Methodisch weiter geht z.B. VESTER (1971) mit dem Versuch, den Prozeß der Klassenbildung bei den modernen Lohnarbeitern als eine Folge von *Lernzyklen,* in denen Erfahrungen kollektiv gemacht und verarbeitet werden, zu betrachten. In jüngster Zeit ist der Prozeß der Klassenbildung auch historisch-vergleichend unter die Lupe genommen worden (vgl. KATZNELSON/ZOLBERG 1986).

6. *Die Struktur der A.* - ENGELS unterscheidet bereits 1845 eine Reihe großer »Sektionen« oder »Klassen« der A: Die Industriearbeiter, die Arbeiter im Bergbau und die Arbeiter in der Agrikultur (*Lage*, MEW 2, 253f). Unter den Industriearbeitern unterscheidet er wieder die »Fabrikarbeiter im engeren Sinne« von den Lohnarbeitern, die bei kleinen Handwerksmeistern oder in der kapitalistisch organisierten Hausindustrie (Heimarbeit) beschäftigt sind (vgl. 253, 360ff, 408ff). Daneben sieht er die Unterschiede, die zwischen der Lebenslage der Arbeiter in den großen Städten und denen auf dem Lande bestehen (256ff, 473ff); ausführlich stellt er die Unterschiede und Spannungen zwischen den einheimischen englischen und den eingewanderten irischen Arbeitern dar, die in allen großstädtischen Industriebezirken die »niedrigste Klasse der Bevölkerung bilden« (320ff).

MARX hat im *Kapital* einen klaren Begriff von der Struktur der modernen A - auch von den Veränderungen, die sie im Gang der Industrialisierung durchmacht: Er beginnt mit der »Scheidung der Arbeiter in geschickte und ungeschickte«, die die Manufakturperiode hervorbringt (MEW 23, 371). In der großen Industrie tritt an die Stelle der »Hierarchie« der spezialisierten Teilhandwerker, die die Manufaktur auszeichnet, die »wesentliche Scheidung« zwischen »Maschinenarbeitern« und »bloßen Handlangern«, zwischen denen ein ständiger Austausch stattfindet, der in dem Maße zunimmt, wie die Bedeutung des »Detailgeschicks« und der lebenslangen Spezialisierung abnimmt und die Notwendigkeit aufhört, »eine besondre Klasse Arbeiter ausschließlich zu Maschinenarbeitern heranzuziehen« (444), etc. Diese Struktur verändert sich einmal durch die fortschreitende Differenzierung der Fabrikarbeiter, zum andern dadurch, daß die Große Industrie mit allerlei vorindustriellen Arbeits- und Betriebsformen aufräumt und in immer weitere Produktionszweige vordringt, wo sie die Anzahl der Nicht-Fabrikarbeiter dezimiert.

Die A des industriellen Zeitalters besteht aus Fabrikarbeitern, Manufakturarbeitern, Handwerkern und Arbeitern der Heimindustrie (Hausarbeit). Die ersten drei Gruppen sind räumlich konzentriert und stehen unter dem direkten Kommando des Kapitals, die letzte Gruppe lebt in den Städten und auf dem Land zerstreut und wird nur sehr indirekt vom Kapital kommandiert (vgl. MEW 23, 485f). Diese Gruppen unterscheiden sich durch den Grad und die Form der Ausbeutung (»schamloser« in der Hausindustrie als in der Manufaktur und Fabrik) und durch die Intensität der »Arbeiterkonkurrenz« (die in der Hausindustrie »notwendig ihr Maximum erreicht« - vgl. 486). Dazu kommen die großen Gruppen der agrikolen Arbeiter, der kommerziellen Lohnarbeiter (in Handel und Kredit) und schließlich die »dienende Klasse« mit ihren mannigfachen Unterabteilungen der Hausgehilfen, Lakaien etc. Im Blick auf die Art und Höhe ihrer Bezahlung und die Regelmäßigkeit ihrer Beschäftigung unterscheidet MARX weiter zwischen »verschiednen Schichten der A« (ebd., 666) und sieht solche Schichtunterschiede sowohl in der »aktiven Arbeiterarmee« - zwischen den »schlechtbezahlten« und den »bestbezahlten« Schichten - als auch in der industriellen Reservearmee (vgl. 670ff, 684, 697).

Neben der Frage, wie homogen oder heterogen die A eines Landes ist oder dem alten und wieder aktuellen Problem der »Unterklasse« (dem »Subproletariat«) der »eingewanderten Arbeiter«, das MARX am Beispiel der irischen Arbeiter und der durch sie in »zwei *feindliche* Lager *gespaltenen*« A in England behandelt hat (MEW 32, 668f; vgl. MEW 16, 388f, 416f), ist immer wieder die Abgrenzung der »echten« A bzw. der Ausgrenzung der »unechten« Proletarier erörtert worden, und zwar um so erbitterter, je größer der Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger (der »Unselbständigen«) an der arbeitenden Bevölkerung in allen entwickelten kapitalistischen Ländern geworden ist. Die Frage, welche Lohnarbeiter eigentlich zur A zählen und welche nicht, hängt mit der »historischen Mission« zusammen, die ihr (nicht nur) in der marxistischen Tradition zugeschrieben wurde.

7. *Die A als revolutionäres Subjekt?* - MARX wendet sich schon 1847 gegen diejenigen Sozialisten, die »im Elend nur das Elend« sehen wollen (*Elend*, MEW 4, 143), »ohne die revolutionäre umstürzende Seite darin zu erblicken, welche die alte Gesellschaft über den Haufen werfen wird« (ebd; vgl. MEW 16, 28f). Hierauf beruht die normative Ladung, die der Begriff der A - besser: der Begriff des Proletariats - in der marxistischen Tradition erhalten hat und dem es hauptsächlich zu danken ist, daß dieser Begriff in der modernen Politik eine große Rolle gespielt hat - als legitimierende und mobilisierende Formel für einen Großteil der Arbeiterbewegung in vielen Ländern. Allerdings ist die These vom »historischen Beruf« der A gerade ein Element sozialistischer Theorie, das MARX und ENGELS

mit vielen zeitgenössischen und späteren Sozialisten gemein haben (vgl. PROUDHON 1865).

In den von MARX verfaßten Statuten der IAA (1864) steht der Grundsatz obenan, daß »die Emanzipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden muß« (MEW 16, 14; MEW 17, 440). Ihn innerhalb der Arbeiterpartei in Zweifel zu ziehen, war für MARX und ENGELS ein politischer Scheidungsgrund: »Wir können also nicht zusammengehen mit Leuten, die es offen aussprechen, daß die Arbeiter zu ungebildet sind, sich selbst zu befreien, und erst von oben herab befreit werden müssen, durch philanthropische Groß- und Kleinbürger« (MEW 19, 165). Ihre Reaktion auf das Grunddogma der LENINschen 'Parteitheorie' (die sich genau um diesen Punkt der Unfähigkeit der Arbeiter zur Selbstbefreiung dreht) kann man sich unschwer ausmalen.

Das Ziel der proletarischen Klassenbewegung bereitet größere Schwierigkeiten. »Emanzipation« im Sinne der Befreiung von allerlei Formen der Unterdrückung, der Diskriminierung, der Ausbeutung ist das eine. Aber warum sollten die modernen Lohnarbeiter als Klasse ein dauerhaftes Interesse an einer »Revolution« und am Übergang zu einer nicht-kapitalistischen Produktionsweise ohne Klassen entwickeln? Warum müssen sie zu einer »revolutionären« Klasse werden, und warum müssen sie ihr Heil ausgerechnet im »Sozialismus« oder »Kommunismus« suchen? Sicher hätten sie im Sinne der Beschreibung, die MARX und ENGELS von ihrer Lebenslage innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft geben, allen Grund und ein moralisches Recht zur radikalen Revolte. Aber ihr unmittelbares Interesse dürfte dahin gehen, allen besonderen Formen der Unterdrückung zu entkommen und ihre Lage erträglicher zu gestalten.

Immer wieder bemühen sich MARX und ENGELS, zu begründen, warum die Arbeiter nicht nur revoltieren, sondern zu einer sozialen Revolution übergehen müßten. Am Schluß von *K I* deutet MARX die »geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation« an, in der nicht nur »die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung« wächst, sondern auch »die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten A« (MEW 23, 790f). Diese führe »mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses« zur »Negation der Negation«, zur Sprengung des kapitalistischen Privateigentums und damit der kapitalistischen Produktionsweise, fährt er fort und verweist auf die Passage im *Manifest* über das Proletariat als einzige »wirklich revolutionäre Klasse« (ebd., 791).

Dieser Text ist früh als Hegelei kritisiert worden – so 1873 von DÜHRING. In seiner Entgegnung behauptet ENGELS, dies sei nur die Zusammenfassung des historischen Nachweises, daß »die kapitalistische Produktionsweise [...] die materiellen Bedingungen selbst erzeugt hat, an denen sie zugrunde gehen muß« (*AD*, MEW 20, 124). Nachdem MARX bewiesen habe, daß der Prozeß der Umwälzung und Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise »in der Tat teils sich ereignet hat, teils noch sich ereignen muß«, beschreibe er ihn nochmals als Vorgang, der »sich nach einem bestimmten dialektischen Gesetz vollzieht« und gebrauche dabei Begriffe der dialektischen Logik, ohne diesem Sprachgebrauch irgendwelche Beweiskraft zuzuschreiben (ebd., 125). Dennoch bleibt es mehr als problematisch, einen Vorgang solchen Ausmaßes historisch im voraus »beweisen« zu wollen.

Auch im *Kapital* bleibt die »revolutionäre Rolle« der A eine Hypothese, die historisch einen guten Sinn hat: Da die Widersprüche, die der kapitalistischen Produktionsweise immanent sind, sich eben nicht von selbst oder gar nach »dialektischer Logik« bewegen bzw. aufheben, ist es plausibel, der Klasse, die am meisten darunter zu leiden hat und die zur großen kollektiven Aktion imstande ist, die Rolle des wichtigsten Gegenspielers der Bourgeoisie anzuweisen. Allerdings behilft sich MARX, wo es um Inhalt und Ziel dieser Aktion geht, mit einem heroischen 'als ob': »Die A weiß«, schreibt er 1871, worauf sie sich bei dieser Aktion einläßt und was ihr dabei bevorsteht (*Bürgerkrieg*, MEW 17, 546f, 343), auch wenn die empirische A, zumal die aufständischen Kommunarden, davon nicht allzuviel ahnen. Dieser Kunstgriff läßt sich noch damit entschuldigen, daß Marx hier einen Text zur Verteidigung der überall verleumdeten Kommune schreibt. Aber der Autor des *Kapital* kann nicht mehr wie noch 1844 schreiben: »Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen *vorstellt*. Es handelt sich darum, *was* es *ist* und was es diesem *Sein* gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird« (*HF*, MEW 2, 38). Marx darf als Politiker beanspruchen, stets der »momentanen Meinung des Proletariats getrotzt« zu haben (MEW 8, 600); als politischer Ökonom weiß er, daß die »Lebenssituation« der A im Kapitalismus durchaus widersprüchlich ist und die ökonomischen Verhältnisse voller Mystifikationen stecken.

8. *Desiderata und offene Fragen.* - Bereits in der ersten Generation nach MARX bricht die Diskussion um die Entwicklung und die Zukunftsaussichten der A offen aus. Der sogenannte Revisionismusstreit dreht sich auch und gerade um die Frage, wie sich die Lage der A in den wichtigsten kapitalistischen Ländern verändert habe, sei es zum besseren oder zum schlechteren,

und welche Schlußfolgerungen daraus gezogen werden dürfen oder müssen. Zu Marx Lebzeiten bereits wurde die These von ihrer »historischen Mission« in Zweifel gezogen und wird heute von allen Seiten bestritten. Der Aufruf zum »Abschied vom Proletariat« (GORZ 1980) gilt nicht der wirklichen A, sondern dem, was als der Mythos vom revolutionären Proletariat betrachtet wird. Aber gibt es in den Ländern des hochentwickelten, organisierten, demokratischen und wohlfahrtsstaatlich abgefederten Kapitalismus noch eine A? Gibt es sie noch im Sinne der selbstbewußten, politisch organisierten »Klasse für sich«, immer vorausgesetzt, daß es sie je gegeben hat? Auch diese Frage bewegt die Gemüter seit langem.

Eines der größten Versäumnisse der marxistischen Tradition betrifft paradoxerweise das, was MARX die »Politische Ökonomie der A« genannt hat (MEW 16, 11): Von wenigen Ausnahmen abgesehen (vgl. z.B. RÜHLE 1970, 1977), haben sich die Marxisten kaum für die zweite oder dritte Ökonomie der Arbeiter, ihre spezielle Art der Reproduktion im Kontext einer kapitalistischen Warenökonomie, interessiert. Zwar läßt sich die Reproduktion der Ware Arbeitskraft mit einer Kreislaufformel beschreiben, in der Arbeitsmarkt und Warenmarkt (Abteilung Konsumgüter) die Hauptstationen bilden:

$W_{Ak} - G, G - W_{Km} \ldots K \ldots W_{Ak}, W_{Ak} - G$

Aber das ist nur ein Teil der Geschichte, wie die Arbeiter im Kapitalismus überleben - und wie sich ihre (Über)lebensweise im Gang der kapitalistischen Entwicklung ändert. Selbst wenn wir von Nebenerwerbstätigkeiten als kleiner Bauer oder Handwerker und allen (bescheidenen) Formen der Subsistenzökonomie - des direkten Produzierens von Gebrauchswerten für den eigenen Lebensunterhalt - absehen, erhellt uns die obige Kreislaufformel für die »Reproduktion der Ware Arbeitskraft mittels Waren« nur einen Teil dessen, was den Reproduktionsprozeß der A als Klasse ausmacht. Von Arbeitslohn zu leben, ist nicht einfach. Nicht nur die Höhe der Löhne, vor allem die Unsicherheit der Lebenslage des modernen Lohnarbeiters, der lebenslang auf ein schwankendes, unregelmäßiges Lohneinkommen angewiesen bleibt, spielt hier die Hauptrolle: Wie kann »ein Menschenleben aufgebaut werden auf Wochenlohn?«, wie eine Familie »auf immer kündbare, niemals sicher zu schließende Lohnverträge?«, fragt Karl RENNER (1953, 164).

Über das Wie läßt sich aus historischen Untersuchungen einiges lernen: Die Ökonomie der A umfaßt eine Vielzahl von Reproduktionsformen, besonderen institutionellen Formen der Produktion und des Austauschs, Formen des Kredits und des Sparens, Formen des Handels und der Versicherung am Rande bzw. in den Nischen der kapitalistischen Warenökonomie, die die Grenzen einer rein privaten Ökonomie des Haushalts vielfach übersteigen (vgl. z.B. STEDMAN-JONES 1971; JOHNSON 1985; LEBOWITZ 1992). Im Gang der kapitalistischen Entwicklung verändert sie sich erheblich; vielfach haben die ökonomischen »Erfindungen« der A (wie z.B. die Sozialversicherung und der Selbstbedienungsladen) einen prägenden Einfluß und wirken als Vorbild für die erste, kapitalistische Warenökonomie.

AGLIETTA (1979) und andere Vetreter der »Regulationsschule« haben vorgeschlagen, gerade einen bisher vernachlässigten Aspekt, die strukturellen Veränderungen in den Formen der Lohnabhängigkeit und damit der Lage der A im Kapitalismus, zum Kriterium für eine Periodisierung der Geschichte des Kapitalismus zu nehmen. Ihr Begriff des »Fordismus« zielt eben hierauf ab.

BIBLIOGRAPHIE: M. ADLER, »Wandlung der Arbeiterklasse?«, in: *Der Kampf*, 26.Jg., 1933, 367-382, 406-14; M. AGLIETTA, *A Theory of Capitalist Regulation. The US Experience* (frz. 1976), London 1979; R. AHLBERG, *Das Proletariat. Die Perspektiven der Arbeiterklasse in der Industriegesellschaft*, Stuttgart 1974; F.v. BAADER, *Über das dermalige Mißverhältnis der Vermögenslosen oder Proletairs zu den Vermögen besitzenden Klassen der Societät*, Leipzig 1835; J. BARTON, *Observations on the circumstances which influence the Condition of the Labouring Classes of Society*, London 1817; E. BERNSTEIN, *Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie*, Stuttgart 1899; E. BURET, *De la Misère des Classes labourieuses en Angleterre et en France*, Paris 1840; F. CASTLES, C. KOSSACK, *Immigrant Workers and Class Structure in Western Europe*, London 1973; M. DOBB, *Studies in the Development of Capitalism* (1946), London 1967; E. DUCPÉTIAUX, *Budgets économiques des classes ouvrières en Belgique*, Brüssel 1855; W. ELLIS, »Effect of the Employment of Machinery upon the Happiness of the Working Classes«, in: *Westminster Review*, 5, 1826; A. GORZ, *Abschied vom Proletariat*, Frankfurt/M 1980; E.J. HOBSBAWM, *Labouring Men. Studies in the History of Labour*, London 1961; ders., »The Making of the Working Class 1870 - 1914«, in: ders., *Worlds of Labour*, London 1984, 195ff; J. KOCKA, *Weder Stand noch Klasse*, Bonn 1990; P. JOHNSON, *Saving and Spending. The Working-class Economy in Britain 1870-1939*, Oxford 1985; I. KATZNELSON, A. ZOLBERG (Hg.), *Working Class Formation. Nineteenth-Century Patterns in Western Europe and the United States*, Princeton 1986; K. KAUTSKY, *Das Erfurter Programm - in seinem grundsätzlichen Teil erläutert*, Stuttgart 1892; ders., *Die proletarische Revolution und ihr Programm*, Berlin 1922; J. KUCZYNSKI, *Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus*, Bd. 1-38, Berlin/DDR 1960-1972; R. LAVOLLÉE, *Les classes ouvrières en Europe. Etudes sur leur situation matérielle et morale*, Paris 1894/96; M. LEBOWITZ, *Beyond Capital. Marx's Political Economy of the Working Class*, New York 1992; F. LE PLAY, *Les ouvriers européens*, Paris 1854; A. LEVENSTEIN, *Die Arbeiterfrage*, München 1912; E. MÄRZ,

und welche Schlußfolgerungen daraus gezogen werden dürfen oder müssen. Zu Marx Lebzeiten bereits wurde die These von ihrer »historischen Mission« in Zweifel gezogen und wird heute von allen Seiten bestritten. Der Aufruf zum »Abschied vom Proletariat« (GORZ 1980) gilt nicht der wirklichen A, sondern dem, was als der Mythos vom revolutionären Proletariat betrachtet wird. Aber gibt es in den Ländern des hochentwickelten, organisierten, demokratischen und wohlfahrtsstaatlich abgefederten Kapitalismus noch eine A? Gibt es sie noch im Sinne der selbstbewußten, politisch organisierten »Klasse für sich«, immer vorausgesetzt, daß es sie je gegeben hat? Auch diese Frage bewegt die Gemüter seit langem.

Eines der größten Versäumnisse der marxistischen Tradition betrifft paradoxerweise das, was MARX die »Politische Ökonomie der A« genannt hat (MEW 16, 11): Von wenigen Ausnahmen abgesehen (vgl. z.B. RÜHLE 1970, 1977), haben sich die Marxisten kaum für die zweite oder dritte Ökonomie der Arbeiter, ihre spezielle Art der Reproduktion im Kontext einer kapitalistischen Warenökonomie, interessiert. Zwar läßt sich die Reproduktion der Ware Arbeitskraft mit einer Kreislaufformel beschreiben, in der Arbeitsmarkt und Warenmarkt (Abteilung Konsumgüter) die Hauptstationen bilden:

$W_{Ak} - G, G - W_{Km} \ldots K \ldots W_{Ak}, W_{Ak} - G$

Aber das ist nur ein Teil der Geschichte, wie die Arbeiter im Kapitalismus überleben - und wie sich ihre (Über)lebensweise im Gang der kapitalistischen Entwicklung ändert. Selbst wenn wir von Nebenerwerbstätigkeiten als kleiner Bauer oder Handwerker und allen (bescheidenen) Formen der Subsistenzökonomie - des direkten Produzierens von Gebrauchswerten für den eigenen Lebensunterhalt - absehen, erhellt uns die obige Kreislaufformel für die »Reproduktion der Ware Arbeitskraft mittels Waren« nur einen Teil dessen, was den Reproduktionsprozeß der A als Klasse ausmacht. Von Arbeitslohn zu leben, ist nicht einfach. Nicht nur die Höhe der Löhne, vor allem die Unsicherheit der Lebenslage des modernen Lohnarbeiters, der lebenslang auf ein schwankendes, unregelmäßiges Lohneinkommen angewiesen bleibt, spielt hier die Hauptrolle: Wie kann »ein Menschenleben aufgebaut werden auf Wochenlohn?«, wie eine Familie »auf immer kündbare, niemals sicher zu schließende Lohnverträge?«, fragt Karl RENNER (1953, 164).

Über das Wie läßt sich aus historischen Untersuchungen einiges lernen: Die Ökonomie der A umfaßt eine Vielzahl von Reproduktionsformen, besonderen institutionellen Formen der Produktion und des Austauschs, Formen des Kredits und des Sparens, Formen des Handels und der Versicherung am Rande bzw. in den Nischen der kapitalistischen Warenökonomie, die die Grenzen einer rein privaten Ökonomie des Haushalts vielfach übersteigen (vgl. z.B. STEDMAN-JONES 1971; JOHNSON 1985; LEBOWITZ 1992). Im Gang der kapitalistischen Entwicklung verändert sie sich erheblich; vielfach haben die ökonomischen »Erfindungen« der A (wie z.B. die Sozialversicherung und der Selbstbedienungsladen) einen prägenden Einfluß und wirken als Vorbild für die erste, kapitalistische Warenökonomie.

AGLIETTA (1979) und andere Vetreter der »Regulationsschule« haben vorgeschlagen, gerade einen bisher vernachlässigten Aspekt, die strukturellen Veränderungen in den Formen der Lohnabhängigkeit und damit der Lage der A im Kapitalismus, zum Kriterium für eine Periodisierung der Geschichte des Kapitalismus zu nehmen. Ihr Begriff des »Fordismus« zielt eben hierauf ab.

BIBLIOGRAPHIE: M. ADLER, »Wandlung der Arbeiterklasse?«, in: *Der Kampf*, 26.Jg., 1933, 367-382, 406-14; M. AGLIETTA, *A Theory of Capitalist Regulation. The US Experience* (frz. 1976), London 1979; R. AHLBERG, *Das Proletariat. Die Perspektiven der Arbeiterklasse in der Industriegesellschaft*, Stuttgart 1974; F.v. BAADER, *Über das dermalige Mißverhältnis der Vermögenslosen oder Proletairs zu den Vermögen besitzenden Klassen der Societät*, Leipzig 1835; J. BARTON, *Observations on the circumstances which influence the Condition of the Labouring Classes of Society*, London 1817; E. BERNSTEIN, *Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie*, Stuttgart 1899; E. BURET, *De la Misère des Classes labourieuses en Angleterre et en France*, Paris 1840; F. CASTLES, C. KOSSACK, *Immigrant Workers and Class Structure in Western Europe*, London 1973; M. DOBB, *Studies in the Development of Capitalism* (1946), London 1967; E. DUCPÉTIAUX, *Budgets économiques des classes ouvrières en Belgique*, Brüssel 1855; W. ELLIS, »Effect of the Employment of Machinery upon the Happiness of the Working Classes«, in: *Westminster Review*, 5, 1826; A. GORZ, *Abschied vom Proletariat*, Frankfurt/M 1980; E.J. HOBSBAWM, *Labouring Men. Studies in the History of Labour*, London 1961; ders., »The Making of the Working Class 1870 - 1914«, in: ders., *Worlds of Labour*, London 1984, 195ff; J. KOCKA, *Weder Stand noch Klasse*, Bonn 1990; P. JOHNSON, *Saving and Spending. The Working-class Economy in Britain 1870-1939*, Oxford 1985; I. KATZNELSON, A. ZOLBERG (Hg.), *Working Class Formation. Nineteenth-Century Patterns in Western Europe and the United States*, Princeton 1986; K. KAUTSKY, *Das Erfurter Programm - in seinem grundsätzlichen Teil erläutert*, Stuttgart 1892; ders., *Die proletarische Revolution und ihr Programm*, Berlin 1922; J. KUCZYNSKI, *Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus*, Bd. 1-38, Berlin/DDR 1960-1972; R. LAVOLLÉE, *Les classes ouvrières en Europe. Etudes sur leur situation matérielle et morale*, Paris 1894/96; M. LEBOWITZ, *Beyond Capital. Marx's Political Economy of the Working Class*, New York 1992; F. LE PLAY, *Les ouvriers européens*, Paris 1854; A. LEVENSTEIN, *Die Arbeiterfrage*, München 1912; E. MÄRZ,

Einführung in die Marxsche Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, Wien 1976; A. MARSHALL, *The Future of the Working Classes*, London 1873; S. MALLET, *La Nouvelle Classe ouvrière*, Paris 1963; J. MOOSER, *Arbeiterleben in Deutschland 1900-1970*, Frankfurt/M 1984; R.E. PAHL, *Divisions of Labour*, Oxford-New York 1984; P.J. PROUDHON, *De la capacité politique des classes ouvrières*, Paris 1865, 1924; K. POLANYI, *The Great Transformation* (1944), Wien 1977; K. RENNER, *Wandlungen der modernen Gesellschaft*, Wien 1953; O. RÜHLE, *Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats*, Erster Bd., Berlin 1930 (Neudruck 1970), Zweiter Bd., Lahn-Gießen 1977; K.D.M. SNELL, *Annals of the Labouring Poor*, Cambridge 1985; W. SOMBART, *Das Proletariat*, Frankfurt/M 1906; G. STEDMAN-JONES, *Outcast London*, Oxford 1971; G.Sorel, *Matériaux d'une théorie du prolétariat*, Paris 1919; L.v. STEIN, *Geschichte der socialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage*, Leipzig 1850; H. STEINER, *Soziale Strukturveränderungen im modernen Kapitalismus*, Berlin/DDR 1967; F. STERNBERG, *Der Imperialismus*, Berlin 1926; ders., *Der Niedergang des deutschen Kapitalismus*, Berlin 1932; ders., *Anmerkungen zu Marx - heute*, Frankfurt/M 1965; P. SWEEZY, »Marx und das Proletariat«, in: ders., *Die Zukunft des Kapitalismus*, Frankfurt/M 1967, 113-30; E.P. THOMPSON, *The Making of the English Working Class*, Harmondsworth 1963 (*Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse*, Frankfurt/M 1984); M. VESTER, *Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß*, Frankfurt/M 1971; L.R. VILLERMÉ, *Tableau de l'état physique et moral des ouvriers*, Paris 1840 (Neudruck 1979); M. WEBER, »Agrarverhältnisse im Altertum« (1909), in: ders., *Ges. Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Tübingen 1988, 1-288; L. WINTER, *Das Proletariat in der Welt von heute. Wesen, Umfang, Strukturveränderungen*, Berlin/DDR 1982; H. ZWAHR, *Zur Konstitutierung des Proletariats als Klasse*, Berlin/DDR 1978.

MICHAEL KRÄTKE

➪ Angestellte, Arbeit, Arbeiteraristokratie, Arbeiterbewegung, Arbeiterbildung, Arbeiterkontrolle, Arbeiterkultur, Arbeiterkulturbewegung, Arbeiterregierung, Arbeiterselbstverwaltung, Arbeiter-(und Bauern-)Staat, Arbeiterumfrage, Arbeitsbeziehungen, Arbeitskraft, Arbeitslosigkeit, Arbeitsmarkt, Arbeitsorganisation, Arbeitspolitik, Arbeitsvermögen, Arbeitszeit, Arbeitszeitverkürzung, Armut/Reichtum, Ausbeutung, Bourgeoisie, Chartismus, Distribution, Diktatur des Proletariats, ehernes Lohngesetz, Elend, Elite, Entfremdung, Fabrik, Facharbeiter, Fordismus, Frauenarbeit, Gemeinwirtschaft, Gesamtarbeiter, Gewerkschaften, gewerkschaftliche Kampfformen, Heimarbeit, historischer Beruf, industrielle Reservearmee, industrielle Revolution, Kapitalismus, Kapitalistenklasse, Kinderarbeit, Klassen, Klassen und Schichten, Krise, lebendige Arbeit, Lohn, Lohnarbeit, Lohnform, Lumpenproletariat, Manufaktur, Markt, Maschinensturm, Massenarbeiter, Mehrarbeit, Mehrwert, Negation der Negation, Pauper, produktive/unproduktive Arbeit, Proletarisierung, Proletariat, Proletkult, Regulationismus, sekundäre Ausbeutung, Sozialismus, Sozialpolitik, Sozialstaat, Verelendung